Aus dem Leben.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Inv. 582 m - 1/2

Digitized by Google

Aus dem Leben.

Von

H. Koenig.

Erſter Theil.

Stuttgart.

Verlag der J. F Caſt'ſchen Buchhandlung.

1 8 4 0.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von K. F. Hering und Comp.

Digitized by Google

Freundlichen Lesern

übergebe ich hiermit eine von dem Verleger hübsch ausgestattete Sammlung derjenigen meiner zerstreuten kleinern Arbeiten, die sich unter dem vorgesetzten Titel zu einem Ganzen haben verbinden lassen. Sie enthalten nämlich Erlebnisse mit eingestreuten Betrachtungen, — Angeschautes, dem sich etwas Beschauliches anschmiegt. —

Ich weiß, daß man solche Sammlungen des schon sonst Mitgetheilten, auch wenn es seiner Zeit Beifall gefunden hat, nicht immer sehr gewogen aufnimmt; doch ist es vielleicht mehr die Kritik, die damit unzufrieden ist, als das Publikum. Jene liest oder durch-

Digitized by Google

blättert wenigſtens Alles, ihr iſt Alles bekannt: das Publikum aber theilt ſich nach Geſchmack und Intereſſe in die verſchiednen Zeitſchriften, und kennt daher auch wohl nur theilweiſe die hier geſammelten Arbeiten; ſo daß dem Einen dieß, dem Andern Jenes ganz neu ſein mag. Ja, es gibt zahlreiche Leſer, die gar keine Zeitſchriften der Art an ſich kommen laſſen, und denen mithin alle Aufſätze, die jetzt als ein Buch erſcheinen, zum erſten Mal vorkommen. Bloß wieder abgedruckt iſt überhaupt keiner derſelben: alle ſind vorher noch einmal überarbeitet worden, ſei es zum Beſten der Gedanken, oder auch nur des Styls. — Wirklich Erlebtes, wenn nur die Darſtellung nicht mißlungen iſt, behält auch immer einen lebendigen Reiz; dabei ſagt es uns Deutſchen zu, das Erlebte mit Reflexion zu durchflechten. So bekränzen wir gern oder ſchmücken, was uns begegnet, oder was wir verlaſſen.

Digitized by Google

Eine scherzhafte Erzählung, die sich in der Sammlung findet, wird vielleicht Mißfallen erregen, und zwar nicht bloß bei denen, die von alten Vorurtheilen lebend, immer die Alten bleiben, sondern auch bei solchen, die den ästhetischen Frieden lieben. Dennoch habe ich den „segenreichen Bildstock" nicht weglassen mögen. Zarte Gemüther warne ich vor demselben; kräftige Herzen mögen es mit mir versuchen, sich über niederschlagende Verstimmungen unserer Zeit durch einen kecken Schwank hinaus zu setzen.

Ich bezeichne mit dieser Sammlung zugleich einen Abschnitt meines Lebens, — die nicht ganz freiwillige Rückkehr in meine Geburtsstadt. Beginnt diese Sammlung doch mit Erinnerungen aus meiner Kindheit. Bei solchen Abschnitten summirt man ja die einzelnen Posten einer besondern Lebens-Rubrik. Auch blickt man nach einer solchen Sammlung selbst gesammelter vorwärts,

Digitized by Google

und tritt gefaßter Allem entgegen, was kommen mag, und was mir — nach einem alten und durch Erfahrung bewährten Vertrauen — jederzeit nur zum Besten gereichen soll.

Fulda, Mitte Juni 1840.

H. Koenig.

Digitized by Google

I.

Excommunication.

Ein Blick aus dem Leben in die Zeit.

Wenn man ein abgetragenes Stück Menschenleben ausfäselt, so bemerkt man nicht ohne Interesse, daß auch das einfachste, zurückgezogenste Leben wenigstens mit seinen Hauptfäden, zum Beispiel mit dem Faden des Glaubens, an die großen Fragen und Räthsel der Zeit angeknüpft ist. Dann nimmt man aber auch wahr, daß der Menschengeist an solchem einzelnen Lebensfaden dieselbe wunderliche Dialektik übt, die er auch im Gewebe der Geschichte offenbart; indem er oft genug den Widerspruch und das Gegentheil von dem

entwickelt, was sich aus den äußern Lagen und innern Zuständen, hier eines Einzelmenschen wie dort eines Zeitalters, erwarten ließ. — Zu solcher Betrachtung kam ich, wenn ich aus der Geschichte der Entwicklung des Christenthums nach der kleinen Parallele meines eigenen religiösen Lebens herübersah. —

Meine frühsten Erinnerungen dämmern in einer stillen, reinkatholischen Stadt, dem Sitze eines gefürsteten Bischofs. Meine Seele erwachte am Geläute der Glocken, die von der Mette der Nonnen, Morgens vier Uhr, bis zum Ave Maria der Abenddämmerung alle Bewegungen des Tages begleiteten. Es gab in Fulda kein öffentliches Leben, als wozu die Glocken gingen. Die Glockenseile sind die Nerven des gutkatholischen Lebens. Aus den kleinen Fenstern unserer Wohnung sah ich an den Hintergebäuden eines Fräuleinconvents hinauf. Aus diesen Thüren kamen die Laienschwestern mit den weißen Schleiern, die Klosterfrauen mit den schwarzen paarweise hervor; wenn

ſie nach ihren Gärten und Feldern vor dem nahen Thore gingen. Sie nickten meiner Mutter, die am Fenſter nähte, lächelten mir zu, und wenn ich eine Patſchhand gab, ſchenkten ſie mir eine Roſe. Blieb einmal einer Arbeit halber das Thor offen: ſo lief ich mit Herzklopfen durch die Halle, und blickte in den Hausgarten, wo die jungen ſchönen Mädchen wandelten, die von vornehmen Familien zur Erziehung in das Fräuleinſtift gegeben waren.

Trieben wir heranwachſende Buben uns die Gaſſe etwas weiter hinauf, ſo kamen wir an die noch höhern, dunkeln Gebäude eines Seminars. Es war das ehemalige Jeſuiten-Collegium. Aus den kleinen Gitterfenſtern ſahen zuweilen jene blaſſen Geſichter herab, die wir von den hohen Feſttagen her kannten, an denen ſie in prachtvollen Gewändern den Altar und die Meſſe in der Stadtkirche bedienten. Noch eine Strecke weiter, am Ende der Gaſſe, war ein eigentliches Nonnenkloſter nach ſtrenger Regel. Hier

Digitized by Google

hörten wir die Schwestern lateinische Psalmen singen.

Oft, besonders auf ihren „Terminen" oder Bettelgängen, kamen durch unsere stille Gasse auch Franziskaner und Kapuziner, die vor entgegengesetzten Thoren ihre Klöster hatten; seltener sah man Benedictiner aus ihrem Convent am entlegenen Dome vorüberkommen. Aber ein Weltereigniß war es, wenn einmal der Fürst-Bischof in schwarzer, weltlicher Tracht vorüber ritt. Die Nachbarn stürzten vor die Thüren mit entblößten Häuptern; halb knieend bückten sie sich, während der Fürst mit rothem Angesicht, funkelnden Augen und einer schmalen langen Nase vom Rappen nickte. Nun hatten wir den Fuß im Steigbügel gesehen, dem die prächtigen Schuhe angemessen waren, die zuweilen unter dem Fenster unseres Nachbars Hofschuhmachers zu öffentlichem Bestaunen ausstanden, — von weißem Atlas mit goldner Stickerei. So trug sie der Hochwürdigste an hohen Festen, wenn er im Dom die Messe las.

Digitized by Google

Wie könnte ich das Gefühl der andächtigen Ehrfurcht beſchreiben, mit der wir frommen dürftigen Bürgerskinder nach dieſem Manne blickten? Wir Kinder wenigſtens wußten nichts von dem Prälatenleben jener Zeit, nichts von Allem, was in den hohen geiſtlichen Sphären ſich Menſchliches zutrug. Wir ſahen den Mann nur an den großen Feſttagen, wenn er in goldnen Gewändern ſegnete, oder an Tagen herrlichen Sonnenſcheins, wenn er gnädig-blickend vorüber ritt. Daß er einen Magen und Bedürfniſſe um denſelben habe, wäre uns nicht im Traum eingefallen. Wir wußten nur, daß er mit der Rechten herrſche und ſegne, mit der Linken aber in die Ewigkeit reiche, um der Gottheit unmittelbar unſer Anliegen zu übergeben. Ja unmittelbar! Eines Abends verbreitete ſich der Schreck durch die Stadt, es brenne im Schloß, und eine Pulverkammer ſey in der Nähe des Feuers; dennoch wolle der Fürſt ſein Kabinet nicht verlaſſen, und weiche und wanke nicht. Die Nachbarſchaft bebte und betete. Endlich

Digitized by Google

war die Gefahr vorüber. Man athmete auf, und meine Mutter ſagte mir mit dem heitern Geſichte, das ihr in jungen Jahren eigen war: Freilich hat der gnädigſte Biſchof ſein Zimmer nicht verlaſſen wollen: wie ja der Mann mit unſerm Herrgott ſteht, wußte er wohl, daß ihm nichts Arges widerfahren ſollte. — Dieſe Aeußerung iſt mir aus tiefſter Kindheit unvergeßlich geblieben. Wie könnte ich jetzt aber in Worte faſſen, was ich damals mit andächtigem Schauer fühlte: — wie nämlich ein regierender Biſchof mit der Gottheit auf vertraulichem Fuße ſtehe? Erſt nach dem Tode dieſes ſpäter entthronten hohen Prieſters hörte ich, er ſey ſtets ein ſehr ſtarrſinniger Mann geweſen. So hatte man denn in den höhern Ständen daſſelbe Ereigniß aus dem Eigenſinne des Mannes erklärt, welches wir in unſerer Hütte mit ſo erhabener Poeſie betrachtet hatten. Mit ſolchen Augen ſah ich den hohen Mann unter ſeinem rothen Thron vor dem Hochaltare im Dome, wenn er angekleidet ward, um die feſtliche Meſſe zu leſen und zu ſingen.

Digitized by Google

Hier ſtehe ich nun an der höchſten Entfaltung unſeres damaligen fuldaer Lebens. Es waren die hohen Feſte des katholiſchen Jahrs, die ſich regelmäßig in farbiger Pracht und mit dem Dufte der Andacht erneuerten. Noch ſehe ich den fürſtlichen Laufer in ſeiner leichten Livrée mit dem Stabe aus dem Schloßhofe kommen. Hinter ihm folgt das geſchmückte Sechsgeſpann, das im „goldenen" Wagen den Fürſtbiſchof hinab nach dem Dom fährt. Heiducken gehen zu beiden Seiten; Leibhuſaren folgen zu Fuße, mit großen Bärenmützen, aus denen rothe Säcke hangen, den pelzverbrämten Dolman auf der linken Schulter; die lederne Taſche hüpft an langen Riemen um die Sporen der gelbledernen Stiefel, und der Karabiner ruht im rechten Arm. In zwei Reihen ſtellen ſie ſich unter dem herabfallenden Lichte der Kuppel zwiſchen dem Altare und den Bänken des Volkes auf. — Die Orgel ſchweigt, die Sänger und die Geigen verſtummen; eine heilige Stille athmet den Worten des hohen Prieſters entgegen,

Digitized by Google

die das Brot in den Körper der Gottheit verwandeln; die Hostie wird gehoben, die Schellen erklingen, die Husaren stürzen auf Kommandowort mit den Karabinern auf den dröhnenden Boden knieend, die rechte Hand unter der Mütze ausgebreitet, als wollten sie das irdische Auge vor den Strahlen der herabgestiegenen Gottheit schirmen. Draußen fallen Kanonenschüsse, und die Gemeinde stimmt ein: Heilig, heilig ist der Herr! an. — Bald öffnet sich der Dom; der weite Platz ist von wimmelnden Menschen chaotisch bewegt, die sich langsam um die verschiedenen Fahnen sammeln. Die Schuljugend, die Zünfte, die Studenten, die geistlichen Orden finden sich zusammen. Die mit gestreiftem Grase und Blumen geschmückten Fackeln entzünden sich. An dieß lange bunte Band von Menschen knüpft sich der purpurne Traghimmel, unter welchem der Bischof im schweren gestickten, von Diakonen an den Zipfeln gehaltenen Mantel das Allerheiligste trägt, — von dienenden Priestern in Prachtgewändern umgeben,

Digitized by Google

von Husaren und Hellebardisten umschirmt, von hohen und niedern Beamten in bunten Amtskleidern gefolgt. Ein unzähliges Volk schließt sich paarweise als zweites, dunkles Band an. Da und dort in der Prozession qualmt ein dumpfer Gesang, bis er in allgemeiner Melodie lodert. So ziehen sie nach den geschmückten Altären durch die Straßen der Stadt; die Kanonen donnern, die Kompagnien geben Gewehrsalven. —

Ich rede vom Frohnleichnamfeste, zu welchem die katholische Kirche ihre höchste Pracht aufwendet. Wenn die Gottheit selbst sich einkörpert und naturalisirt, dann feiert die Natur ein Ehrenfest. Das wirkliche Auftreten eines Gottes würde selbst den Stein zur Blüthe anfachen; da jedoch das Dogma so allmächtig nicht ist: so wählt es wenigstens die herrlichste Zeit des Jahres, um sich zu verherrlichen, und ein lebendiger Glaube nimmt, als frommer Träumer, die Wahl für die Wirkung. Ueber hingestreute, opferwelkende Blumen wandelt bei uns die Gottheit in Brotgestalt. Der

Digitized by Google

Gott der Christen ist ein nährender Gott. In Indien werfen die Gläubigen sich selbst unter das schwer dahin rollende Bild ihres Gottes Juggernaut, und welken zerdrückt mit ihrem Leben hin. Doch wer kann sagen, wie tief die übersinnlichen Sturmschauer der Andacht die Stürme des menschlichen Blutes aufregen? Auch in Fulda ging kein hohes Fest vorüber, an welchem nicht die heimkehrenden Bauern in blutige Schlägereien gerathen wären. —

Jenem sonnenhellen Sommerfeste stelle ich das trauliche Christfest gegenüber. Nicht wie in vielen protestantischen Städten war es ein Fest für Kinder: diesen hatte schon, einige Wochen früher, der heilige Nikolaus beschert. Am Christvorabende blieb Alles wach; Freunde und Verwandte versammelten sich nach Uebereinkunft. — Wie die reichen und vornehmen Familien bei Mahlzeiten, Spiel und heißen Getränken zubrachten, weiß ich nicht; in unserm engen Stübchen waren wir bei frischem Kuchen, Kaffee und Kosen

nicht weniger froh. Von elf Uhr an ging das Wechselläuten in den Pfarrkirchen, und bald wurde es auf den Straßen lebendig. Anstalten zur Straßenbeleuchtung gab es damals in Fulda noch nicht; man ging mit Handlaternen zur Kirche. Nur Reden und Lachen der Menschen, aber keine Schritte wurden vernommen; denn ein tiefer Schnee rieselte vom schwarzen Nachthimmel. Aus dieser Nacht trat man in die tausendfach erhellte Kirche. Denn nicht nur die Kerzen der Altäre brannten, auch die Knieenden hatten neben ihren Gebetbüchern Wachsstöcke angezündet. Musik, Gesang, laute Gebete des Priesters, wie oft man sie auch gehört hatte, weckten in ungewohnter Umgebung der Mitternacht einen frischen Schwung der Seele. Die um den Altar wandelnden Gestalten hatten in dieser Stunde etwas Geisterhaftes, und selbst die hohen Fenster, durch die sonst unter dem Hochamte der Tag herein schien, sahen jetzt schwarz herab. —

Doch solch eine nächtliche Feier konnte nicht

Digitized by Google

ohne Kobolde bleiben. Nicht alle Herzen dieſes Gewühls und Gedränges waren, wie mein unbewußtes Knabenherz, nach dem Hochaltar gerichtet, und von der Feier bewegt. Aber was wußte ich von dem wilden Drange der Geſchlechtsneigung, von dem Taumel üppiger Mahlzeiten und heißen Getränke, was von Allem, wozu die heilige Nacht ihren Schleier — nicht lieh, aber überließ! Höchſtens verſtand ich etwas von den kleinen Ausgelaſſenheiten. Studenten hatten während der Chriſtmette Dinte in die Weihwaſſerkeſſel gegoſſen. Die Frommen, die niemals, ohne in den Napf zu greifen und ein Kreuz ſchlagend ihr Geſicht zu beſprengen, die Kirche verlaſſen, kamen ſchwarz betupft nach Hauſe, und glaubten im Schreck ein Spiel des böſen Feindes an ſich zu finden. Andre Muthwillige hatten im Gedräng des Ausgangs dieſe und jene Andächtigen — in der Kirche nur durch den Faden gemeinſamen Gebetes vereint — nun auch eiligſt mit Zwirn zuſammen geheftet. Draußen zerrten die Verbundenen nach verſchiedenen

Digitized by Google

Gassen auseinander, und konnten, von den Freiwandelnden hin und her gestoßen, nur mühsam, unter vorgehaltener Laterne, mit beigebrachtem Messer von einander getrennt werden. Zu ihren Schimpfreden schlug aus dunkler Kirchenecke das Hohnlachen der Uebelthäter auf.

In diesen Tagen war auch bei den Kapuzinern das Krippchen in einer Seitenkapelle der Klosterkirche aufgeschlagen. Ein mannshohes Gerüst, gleich dem altenglischen Theater mehr in die Breite als in die Tiefe gebaut, trat dem betenden Publikum mit schmalem Vordergrund entgegen, und führte an der Hinterwand nach beiden Seiten hin bemalte Felsen und Felsenpfade mit Geländerchen empor. Hier wurden die heiligen Geschichten der Geburt des Jesukindes mit halblebensgroßen Figuren dargestellt. Zuerst hatten die Hirten ihre Lämmer auf dem reichlich gestreuten Moose in die Nähe des Ställchens getrieben, um theils stehend, theils knieend anzubeten. Wir sahen das nackte Kindlein in der Krippe liegen, vom Ochselein

Digitized by Google

und vom Eſelein warm angehaucht. Die verſtändigen Thiere rührten uns: denn wir hörten ja von den Kapuzinern, daß bei der Geburt Jeſu auch zu Bethlehem eine ſo grimmige Kälte geweſen ſei, als wir eben ſelbſt empfanden. — Zu Neujahr verwandelte ſich das Ställchen in einen Tempel; Maria und Joſeph hatten beſſere Kleider angelegt. Das Ochſelein war nicht mitgekommen; aber der hohe Prieſter ſtand in einer Hörnermütze zur Beſchneidung da. — Während deſſen ſah man ſchon von den fernen Bergpfaden herab die heiligen drei Könige zu Pferd mit Kameelen und Mohren, täglich etwas näher gerückt, herbei kommen. Endlich waren ſie angelangt, und überreichten ihre reichen Gaben. Solchen hohen Beſuch wußten die ſtaunenden Eltern auch zu ſchätzen: der Nährvater Joſeph hatte ſein Hütchen unter den Arm genommen, und Maria, die Mutter war aufgeſtanden, und zeigte mit Reverenz ihr göttliches Kind. Mit dicken Strahlen aus Pappendeckel hielt der Stern, welcher die Könige führte, über dem Strohdache

Digitized by Google

des Ställchens. — Plötzlich aber waren die hohen Herrschaften aufgebrochen, und zogen jetzt links den Berg hinauf dem Sterne nach, der — wie wir hörten — den spitzbübischen Herodes hinter's Licht führen wollte. — Nun stand uns das nächste Mal der betrübte letzte Akt vor, wie nämlich des gottlosen Herodes grausame Kriegsknechte die unschuldigen Kinder mordeten. Es war sehr ergreifend dargestellt. — Glücklicher Weise hatte das mitaufgesuchte Jesuskind im Schooße seiner reitenden Mutter schon die ferne Höhe erreicht, und das von Joseph geführte Eselein sah sich deßhalb auch recht pfiffig um. Wir Knaben liebängelten mit ihm. — Das waren Jubeltage für die Nachbarskinder! Ein andres Theater gab es damals in Fulda noch nicht. Und es war frei; nur die Mütter legten nach Belieben einige Heller in die Opferbüchse. Aber auch von diesem heiligen Gebiete blieb der Muthwille nicht weg; und wenigstens war den im Vordergrund erreichbaren Schäfern ein Knöchlein, ein Brodkrüstchen in das

Digitized by Google

Ränzchen gesteckt, oder sonst ein Spaß an den hölzernen Schauspielern ausgelassen. — Genug, der Knabe fand hinter allem Heiligen einen einschleichenden Hohn, und kränkte sich darüber ohne Ahnung eines möglichen Zwiespaltes und Widerspruches in seinem eignen Herzen.

Dieß war die Sommer- und Winter-Atmosphäre unseres öffentlichen Lebens in Fulda, in der meine Kindheit athmete. Das Bisthum war ein stiller Pferch, zwischen dem Rhöngebirge, dem Vogelsberg und dem Thüringer Walde auf magerem Boden aufgeschlagen. Gewiß fielen manche Luftstöße aus der Welt jenseit unserer Buchenwälder herüber, und bestrichen die höhern Stellungen des fuldaer Lebens: aber sie wehten über und neben der Hütte hin, die meine Mutter mit der Familie ihres Bruders bewohnte. Nur der Heldenname aus einem Weltmährchen klang in unsere Stube hinein: — General Buonaparte.

Das häusliche Leben in Fulda war nicht weniger, als das öffentliche, nach dem Compaß

der Andacht gerichtet. Für mich kamen noch besondere fromme Umstände dazu. Jener Oheim, dessen ich eben gedachte, war einst Gärtner bei den Kapuzinern und nahe daran gewesen, sogar Laienbruder des Klosters zu werden. In seinem groben Kamisol, im hellblauen Sonntagsrocke hielt sich noch die Klosterluft. Alle seine Erzählungen, seine Anekdoten und Scherzreden waren von den Sandalen der frommen Väter breit getreten, aus ihren fünf Kapuzen gesammelt, von ihren Bärten erübrigt. Seine Wundergeschichten, wenn auch von Niemanden bezweifelt, bewiesen sich ausdrücklich und mit Stolz auf den Mund irgend eines Paters als Gewährsmannes. Er war ein kleiner Mann, eng und eifrig in seinem Gewerb, wie in seinem Glauben. Ueber die Tonsur eines Kapuziners ging ihm nichts in der Welt als etwa der blaue Himmel. — Heitrer und schwärmerischer war meine Mutter, blond und von gutem Aussehen, nur dann und wann schwermüthig, wenn sie an die Zukunft ihres Knaben

dachte. Denn die nähende Hand ist eben keine reichlich nährende; die stickende, steppende Nadel baut eine magre Steppe an. Ich freute mich immer heimlich, wenn sie manchmal aus eignem Antrieb ein Lied vor sich hinsang, und ihren Legenden hörte ich mit Andacht zu. Mährchen erzählte sie nicht, und niemals habe ich mir viel aus Mährchen gemacht. Besonders gern erzählte sie vom Kleide Jesu, das, von dessen Mutter gewirkt, wunderbarer Weise unversehrt mit dem Kinde zum Manne aufgewachsen, und noch bei der Kreuzigung wie neu den Kriegsknechten zugefallen sei. Wenn meine Mutter so hätte wirken können! Mit einer gewissen Schlauheit wußte sie, was ich nicht gern that, als etwas darzustellen, was das Christuskind auf seiner Mutter Geheiß immer frisch und fröhlich verrichtet habe. So hätte es besonders gern auch seiner Mutter Nähtereien den Leuten zugetragen, für welche sie gemacht worden. Ihre größte Angst um mich war gegen das Lügen gerichtet. In lebhafter Einbil-

dungskraft ſpann ſie ſelbſt aus irgend einer Knabenlüge die Fäden aus, die der böſe Zufall verwirren und zu einem Galgenſtricke zuſammendrehen könnte. Dann ergriff ſie mich wohl mit Weinen, und beſchwor mich, ſtets wahr zu ſein. — Dieß iſt die umfaſſendſte und welttiefſte Lehre, die ich damals erhalten habe. Ein unzerreißbares Kleid hat mir die Mutter nicht ſchaffen können, wohl aber das Unterfutter jener ſtarren Wahrheitsliebe, die wie geſteiftes Leinen, — oft genug unbequem für mich und grob für Andere — in allen wechſelnden Lebensgewändern ausgehalten hat.

Im Uebrigen verſchwiſterten ſich, wie es überall geſchieht, mit den engen Anſichten meiner Verwandten die ängſtlichſten Uebungen nach kirchlicher Vorſchrift. Die Faſttage wurden nie übertreten, die Gebete und Sprüche bei den Stundenzeichen der Glocke niemals vergeſſen. Der Glaube an die Wirkſamkeit der Amulette und Weihungen war unerſchütterlich. Wie manches Jahr habe ich nicht am letzten April Abends das friſche

Digitized by Google

Weihwasser aus der Pfarrkirche geholt, mit welchem vor der Nacht des ersten Mai, zur Abhaltung der nach dem Blocksberge schwärmenden Hexen und bösen Geister, alle Thüren besprengt wurden. Da diese gottlosen Wesen bei der Heimkehr von ihrer lüsternen Versammlung besonders gern auch die strotzenden Euter des Milchviehs betasten: so bekam auch unser Ziegenställchen seine Weihtropfen und Kreidenkreuze. Daher erlebten wir es auch nicht, daß die liebe Geis am ersten Maimorgen das frische Futter verschmäht, oder ein welkes Euter gehabt hätte und erkrankt wäre.

Das Alles machte der Knabe mit wie ein Alter. Und es ist mir zum Guten ausgeschlagen. Nie bekam ich Halsweh, da mir stets auf Blasiusfest die geweihten Kerzen umgelegt wurden; die fallende Krankheit und Krämpfe blieben fern; denn auf Valentinstag hatte sich meine gläubige Stirne unter die Kapsel gebeugt, die des Heiligen Gebein enthielt; ja, noch bis in die späteren Jahre hat mir die längst vernachläßigte heilige Apollonia

Digitized by Google

die frühere Andacht nicht vergessen, und meine Zahnlade vor Schmerz bewahrt. Selbst eine gewisse Bescheidenheit, die ich oft verwünscht habe, sitzt mir noch heute von jenen Aschermittwochen her zwischen den Augenbraunen; da meine Stirne so oft von Priesterhand mit Asche und den Worten bekreuzt wurde: Memento homo quia pulvis es! —

Mit solchen häuslichen Lehren, Uebungen und Gewöhnungen kam der Knabe in die Stadtschule, und da es ihm bei angeübter Aengstlichkeit und Pünktlichkeit nicht an Fassungsgabe fehlte, so wurde er bald den belobtesten Schülern beigezählt. Wie sehr sogar unser kindliches Spielen — da die fromme Stadt kein Schauspiel, keine Gaukler und keine Nachahmungweckende Künste duldete — sich in religiöse Gebiete verlief, und selbst in die höchsten Mysterien sich verstieg, mag folgender kindische Vorfall zeigen.

Wir waren schon in dem Alter, da die Knaben eine gewisse dunkle Zärtlichkeit für die hübscheren

Digitized by Google

unter den kleinen Mädchen empfinden. Im Hofe meines Oheims ward jenes am letzten April geweihte Ziegenställchen mit einem offenen Raume unter dem schiefen Dache für uns zu einem Theater. Dieß Bödchen wandelten wir nämlich mittelst des Zaubers kindischer Phantasie in den Himmel um, in welchem ich mit zwei andern Knaben die Dreifaltigkeit darzustellen uns vermaßen. Ein reinlich Nachbarmädchen wurde als Maria zwischen uns erhoben, und wirklich waren wir drei in Neigung und Eifersucht für sie — Eins. Ich, als vermuthlich der am Finsterſten Aussehende, stellte den Vater vor, und sann nun darauf, mich bei unserer Maria in das größte Ansehen zu setzen, zugleich aber auch meine beiden Nebenbuhler los zu werden. Hierzu gab mir der Katechismus das Mittel an die Hand. Wozu hatte ich ihn auch so gut auswendig gelernt? Wenn ein Dogma nicht zu begreifen ist, so kann es wenigstens doch zu benutzen sein. Im hintern Hofe waren nämlich drei Höhlen aus Reisigwellen erbaut, um

Digitized by Google

Himmel, Hölle und Fegefeuer vorzuſtellen. Die Mitgeſpielen waren ganz nach unſerer Gnadenwahl in dieſe Plätze vertheilt. Während nun die Seligen ſich in Jauchzen und Jubel genug thaten, ließen es die Verdammten, die darin eine Schadenfreude ſahen, an überbietendem Heulen und Zähneklappern nicht fehlen. Während deſſen erhoben die in der dritten Höhle ſtumm die Hände um Erlöſung. Dieſe zu bewirken, ſandte ich nun den Sohn vom Ställchen hinab. Zugleich erinnerte ich aber auch an jene Lehre unſeres Katechismus, nach welcher der Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe. So beſtimmte ich denn auch den andern Nebenbuhler, ſich zu erheben und mit flügelartig ausgebreiteten Armen auf ein Veilchen auszufliegen. — Nun allein Herr in unſerm Himmel rückte ich der freundlichen Maria etwas näher, und da auch ſie unglücklicher Weiſe ſich ein wenig breiter ſetzen wollte, rutſchte das glatte Büſchel Stroh unſeres himmliſchen Thrones; ſie glitt hinab in den Hof, und ich blieb auf den Dielen

Digitized by Google

des Ställchens sitzen. Das Wehgeschrei der Gefallenen brachte Himmel, Hölle und Fegefeuer in Aufruhr. Alle versammelten sich um sie her, die sich endlich erhob und mit einer Quetschung am Beine nach Haus hinkte. Ueber uns Andere kam die Ahnung eines Strafgerichts für unser frevelhaftes Spiel. Mit Angst und Reue verloren wir uns aus einander. —

Etwas mehr herangewachsen, fand ich auch schon ein kirchliches Amt. Die Nonnen, — wie kurz weg die Stiftsfräulein unserer Nachbarschaft hießen — waren eines neuen Meßdieners für ihre Hauskapelle bedürftig geworden, und fanden mich — den blöden, daß hieß gutgearteten Buben um so passender für diesen Dienst, als ich gerade nahe genug wohnte, um beim Zeichen des Glöckchens, wenn der Meßpriester im Convent ankam, schnell zur Hand zu sein. Dieser Meßner war ein Franziskaner vom Frauenberge vor der Stadt, — von den Nachbarn nur der „Nonnen-Pater" genannt. Naiver war die Bezeichnung eines

Bauernknaben, der bei Gelegenheit eines großen Festes mit seinem Vater zum ersten Mal aus dem Gebirge zur Stadt gekommen, mehre Klosterfrauen mit ihrem braunen Mönche über die Straße gehen sah und anstaunte. — Das sind Nonnen, Peterchen! sagte der Vater. — Und der braune Mann? fragte der Bube. Nicht wahr, Vater, das ist der „Nonnerich?"

Und so
trat ich als Ministrant
dem Priester zum Altar voran,
das Meßbuch in der Hand.
Und kniete rechts und kniete links,
und war gewärtig jedes Winks.

Ich wüßte nicht zu sagen, worin mir dieser fromme Dienst eben so förderlich gewesen wäre, als er mir etwa eine Zeit lang angenehm war. Es müßte denn sein, daß der frühe Blick und Aufenthalt hinter den Coulissen der Andacht mich auch früher gegen das einnehmende Schaugepränge

Digitized by Google

des Altars verſtimmt, und die Nebel des Weihrauchs vor meiner Vernunft zerſtreut hätte. Anfangs aber gewährte mir das Meßdienen eine große Befriedigung. Eine kindiſche, aus geſundem Blut hervorgehende Unruhe konnte ſich nun an heiligen Dingen auslaſſen, — ein leichtes Leiſten, an welches ſich ein frommes Dünkelchen anknüpfte. Es blieb auch nicht bei der Kapelle der Stiftfrauen: ich trieb mich gar bald nach den Sakriſteien anderer Kirchen und am liebſten bei den Kapuzinern umher. Die dämmerigen Kloſtergänge, in denen man kaum über den Thüren der Zellen den Namen ihrer Bewohner zu leſen vermochte; — der myſteriöſe Geruch, der ſich hier von der Kirche und der Küche her, zwiſchen welchen ja das Kapuzinerthum wohnt, aus Weihrauch und Sauerkraut miſchte; Tonſur und Bärte der Väter, ja wohl auch der Blick durch die Gitterfenſter der Gänge in den Kloſtergarten, auf die mit Ranunkeln und Buchs eingefaßten kleinen Beete, und was noch Alles zogen den Knaben an, regten

Digitized by Google

ſeine Phantaſie auf, ſtimmten ſein Herz. Ich gefiel mir, recht klöſterlich, in einem frommen Müßiggang, der um ſo verlockender war, als wir Meßbuben, wenn wir hungrig wurden, auch zu eſſen bekamen. Selbſt ein kindiſcher Erwerb kam hinzu, da wir von den Mönchen ein Bildchen, von den Weltgeiſtlichen einen Kreuzer nach jeder Meſſe zu erwarten hatten. Wie ſehr wir auf dieſen Lohn ſahen, erinnere ich mich noch ſehr genau. Ein finſterer, haſtiger Kapuziner, Pater Borgias, pflegte nämlich niemals etwas zu ſchenken, weßhalb wir uns immer vor ihm zu verſtecken ſuchten. Einmal erwiſchte er aber mich Entwiſchenden beim Kragen, und nöthigte mich zum Dienſte. Dieß wurmte mir während der ganzen Meſſe, da zumal die glücklichen Andern mich hinter den Gitterfenſtern mit Geberden aushöhnten. Meine auswendig gelernten lateiniſchen Gebetsantworte wurden ſehr unwillig abgemurrt, — das Amen und das Et cum spiritu tuo. Vollends unwahr war es, wenn ich auf des Paters: Sursum corda!

Digitized by Google

antwortete: Habemus ad dominum. Denn ich dachte nur, daß ich wieder nichts bekommen würde. Und als der Pater nach Ablegung der Meßgewänder wirklich ohne die Spende eines Bildchens wegging, rief ich ihm in halblautem, verzagtem Aerger nach: Ich will nur erleben, wann der Pater Borgias einmal Pater Bezahlas heißen wird! — Die Buben lachten, und ich war durch mich selbst zufrieden gestellt. —

Die gewonnenen Meßkreuzer wurden, wie andre freundliche Geschenke, ehrlich nach Hause geliefert. Bei dem großen Werth und Gewicht, die in unserer Hütte auf die kleinsten Münzen gelegt wurden, fehlte mir die Knaben-Genialität, solche zu vernaschen. Auch mochte ich fühlen, daß ich unter den vielen kleinen Sorgen meiner Mutter doch ihre größte war. Denn schon bekümmerte sie sich sehr darum, was einst aus mir werden sollte. Am leichtesten glaubte sie es zu bestreiten, wenn ich Schneider würde. Die Nadel war ihr heilig, und ein Schneider — berechnete sie —

Digitized by Google

brauche bei künftiger Einrichtung eben kein theures Werkgeräth. Auch war uns die Ziege längſt ein befreundetes Thier, und der Ziegenbock mithin kein ganz fremder Patron. Bald aber brachte ein Lehrer der Bürgerſchule meine Mutter auf andere Gedanken. Jener meinte nämlich, bei meinen guten Gaben müſſe ich ſtudiren. Dieß ſchien uns Allen noch leichter und wohlfeiler, als das Schneiderwerden.

Das Studiren war in Fulda unter der biſchöflichen Regierung ſehr erleichtert. Die geiſtlichen Lehrer ſtanden auf geiſtlichen Pfründen; es wurde daher nur ein mäßiges Schulgeld von den Studirenden verlangt, und begabte Söhne vermögenloſer Eltern wurden ganz frei aufgenommen, ja ſie erhielten noch aus Stiftungen mancherlei Forthülfe an Geld und Büchern. Die verſchiednen Klöſter gaben Freitiſche. In den höhern Klaſſen des Gymnaſiums erübrigte der arme Student ein paar Stunden des Tages, um in wohlhabenden Häuſern als „Präceptor“ Privat-Unterricht zu geben. Auch der Beſuch einer Univerſität machte

Digitized by Google

ihm keine Sorgen: Fulda hatte damals noch was man eine Universität nannte, und was in Ermanglung des Bessern für gut galt. Ohnehin ergriff der arme Student in der Regel die dargebotne Hand der Theologie; weil auf den schmalen und gewundnen Wegen zu den einfachen Staatsämtern die Söhne guter Familien schwer zu überholen waren; wenn man nicht etwa die Hand einer Tochter derselben Familien erreichen konnte. Wenn nun auch die katholische Kirche bei ihrer Begünstigung armer Studenten vielleicht ihr großes Bedürfniß an niederer Priesterschaft im Auge hatte: so muß ihr doch nachgerühmt werden, daß sie dabei die Freiherrlichkeit der Naturgaben geachtet, und kein Privilegium der Vornehmen und Reichen auf eine geistes- und gemüthsstarke Nachkommenschaft anerkannt hat. Wie viel Söhne niedriger Eltern sind nicht zu den höchsten Kirchenwürden, ja selbst zum heiligen Stuhl aufgestiegen? Die Abfälle einer Wirthschaft düngen die kommenden Ernten: so haben auch die niederen, kummerfeuchten,

Digitized by Google

moderhaltigen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft die kräftigsten Charakterstämme, die fruchtbarsten Köpfe hervorgebracht. —

Auf jenen Wink des wohlmeinenden Lehrers wurde ein wohlfeil docirender Student angenommen, mich auf das Gymnasium vorzubereiten. Von jetzt an waren die Bücher für meine Mutter ein Schreck; nicht ihres Inhalts — sondern des Ladenpreises wegen. Noch fühle ich die brennende Verlegenheit, als mein Oheim mich, den keimenden Studenten, einem ihm bekannten gelehrten Pater Kapuziner vorstellte mit der bittenden Frage, ob er mir nicht einen entbehrlichen „Bayer" überlassen könne. Man nannte so das gewöhnliche lateinische Wörterbuch nach dem Namen des Herausgebers.

Ich war schon zwölf Jahre vorüber, als ich in die Vorbereitungsklasse des Gymnasiums aufgenommen wurde. Nach einem Jahre erhielt ich den Studentenmantel, den der Gymnasiast durch vier Klassen zu tragen hatte. Das Gymnasium

Digitized by Google

ſtand noch auf dem alten jeſuitiſchen Fuße. Religions-Unterricht und kirchliche Uebungen nahmen viel Zeit weg. Zwar den Wechſelgeſang der lateiniſchen Pſalmen machte ich Sonn- und Feiertags nach Mittag gern mit; auch unter der Frühmeſſe ließ manches in naivem Kirchenlatein gereimte Lied ſich friſch wegſingen: nur das Beichten fing an, mir läſtig zu werden. Obſchon es mir ſeit meinem ſiebenten Jahre oft genug vorgekommen war, nahm ich es doch immer noch zu ängſtlich, und fürchtete der wichtigen Handlung nicht genug zu thun. Ein innerer Widerſpruch, deſſen ich ſpäter erſt recht klar wurde, fing an, ſich zu regen, der nämlich meines natürlichen Leichtſinns im Thun und Laſſen mit meinem eben ſo tief wurzelnden Ernſte für das Rechte und Gute, verbunden mit ängſtlicher Angewöhnung an das Kirchliche. Dieß Naturel war in ſofern ein recht katholiſches zu nennen, als die Kirche ſelbſt ſehr ſtreng in der Lehre und ungemein nachſichtig im Leben zu ſein pflegt. Nun ſollte ich mich oft

Digitized by Google

genug deſſen anklagen, was im Augenblicke des Handelns ſich gar nicht anders hatte machen laſſen, und ich konnte mich tagelang ängſtigen, daß es mir an wahrer Reue und Leid ſo wie an feſtem Vorſatze fehlen möchte, das Begangene nicht wieder zu thun.

Inzwiſchen ward das geiſtliche Fürſtenthum Fulda ſäculariſirt, und ging an den Prinzen von Oranien über. Neue Menſchen, neue Ideen kamen in die Staatsverwaltung. Auch die Schulen ſollten eine Umgeſtaltung erfahren, und der bekannte Skizzenſchreiber Meißner traf als Studien-Director ein. Zu den lebhafteſten Eiferern, die ſich, freilich nur mit Worten, der Invaſion des Proteſtantismus in das reinkatholiſche Land widerſetzten, gehörte unſer bisheriger Gymnaſialdirector Pfiſter, — ein kleiner, in gebückter Haltung verwachſener Prieſter, engherzig-fromm, bei ausgebreiteten Kenntniſſen bornirt. Wie bemüht war er nicht, uns vor ſeinem Abtreten mit Sprüchen der Kirchenväter, wie mit Stacheln und Schuppen, gegen

die Einflüsse der Reformation zu panzern! Ein recht unwiderleglicher Beweis für die ausschließende Wahrheit der katholischen Kirche sollte uns darin an die Hand gegeben werden, daß man doch von jedem katholischen Priester auf den Bischof der ihn geweiht — von jedem Bischof auf einen Papst, der diesen eingesetzt habe, und in der Reihe der Päpste ununterbrochen bis auf den von Christus selbst bestellten Apostel Petrus zählen könne. Die Protestanten aber könnten, wenn das Glück gut wäre, allerhöchstens bis auf Luther hinauf kommen, wo sie dann entweder in die verlaßne Kirche zurücktreten, oder als Abtrünnige anderthalbtausend Jahre weit von der wahren Quelle des Christenthums entfernt bleiben müßten. Als ob ein ausgearteter Enkel darum besser d'ran wäre, weil er an üppigen Ahnen rückwärts bis auf einen einfachen, kerngesunden Urvater zählen kann! Was einst dieser gehabt hatte, fehlte eben den Enkeln, und worauf sich diese steiften, hätte jener nicht haben mögen.

Digitized by Google

So sehr aber bei dem ersten Zuflusse protestantischer Elemente das bisher ruhige katholische Fulda gor und gischte, und die geistlichen Eiferer das Gemisch aufrührten; so blieb doch das Volk bei aller katholischen Eifersucht nicht blind über die Gebrechen besonders der höhern Geistlichkeit. Von den Pröbsten hatte man die ungünstigste Meinung. Freilich kannte man in der kleinen Stadt zu genau den ärgerlichen Umgang, den die meisten Prälaten mit Frauen der angesehensten Familien pflogen. Spott und Späße darüber kamen selbst uns Knaben zu Gehör. Ein Gerücht aus jener Zeit gibt zugleich einen Beleg, wie das gemeine Volk noch in neuster Zeit geneigt ist, Mythen zu dichten. Ein in den neunziger Jahren aus Mainz nach Fulda geflüchteter Prälat, ein Mann von Welt und literarischen Verbindungen, besuchte täglich seine Freundin zu so bestimmten Stunden, daß man seinen Wagen nur — die hölzerne Glocke nannte. Als er jetzt in den ersten Jahren der oranischen Regierung starb, war rasch

das Gerücht verbreitet, — es ſpucke in ſeiner Wohnung; ein ſchwarzes Mutterſchwein mit drei ſchwarzen Ferkeln umlaufe grunzend das Bett, auf welchem der Leichnam ruhe. —

Doch aus denſelben Tagen widerwärtigen Glaubenseifers ſind mir auch Momente echt religiöſer Stimmung erinnerlich. Die Zeit der Jünglingſchaft kam heran mit der ſchönen Begeiſterung dieſes Alters. Es lag in meiner Erziehung, daß alle ſchwärmeriſchen Regungen eine religiöſe Stimmung annehmen mußten. Poeſie und Kunſt waren mir bis daher noch verſchloſſen geblieben; auf keine Höhe war ich noch geführt worden, wo ich einen Blick in das große Leben mit ſeinen edeln oder ſtolzen Zielen gethan hätte. So fand meine ſich ſiedernde Seele nur Flüge religiöſer Inbrunſt. Wie ließen ſie ſich beſchreiben? Ich dachte nichts dabei, ich wünſchte nichts, ich bereute nichts; ich athmete den reinen Aether, der die Gottheit umgibt; Schauer des Unendlichen ſtürzten über mich, die ich ſelbſt körperlich zu empfinden glaubte.

Digitized by Google

Auch ließen sie, wie andre Schauer, die man im Leben kennen lernt, eine Erschöpfung, eine öde Stimmung zurück. Religiöse Andacht, poetische Begeisterung, Inbrunst der Liebe mögen sehr verschiedne Anwehungen des Ewigen sein, doch es bleibt immer dasselbe Menschenherz, das unter ihnen erbebt!

Wie nun den Jünglingen, sobald ihnen mit dem bunten Gefieder auch der Flattertrieb wächst, das bürgerliche Leben auf mancherlei Weise nachstellt: so sollte mir, wahrscheinlich aus einer Art von Ironie, weil ich doch einmal nur auf dem Kirchen- und Glaubenswege so vergnügt umher hüpfte. auch eine erste Schlinge aus einem geweihten Stricke gelegt werden. Wie ich nämlich kaum aus dem Gymnasium in's Lyceum übergegangen war, erhielt ich eines Sonntags die Einladung, den Pater Eustach zu besuchen, jenen Nonnen-Paer auf dem Frauenberge, dem ich einst die Messe beüent hatte. Begierig, was der von mir wollen mochte, eilte ich, sobald das schon

murrende Gewitter vorüber war, gegen Abend nach dem Bergkloſter. Die ſinkende Sonne hinter ausgeregnetem Gewölke ſtrahlte durch das kleine Fenſter in die Zelle, die ich betrat, und die den Blick in die herrliche Landſchaft und nach dem Rhöngebirg hatte, über welchem noch die Ruine eines Regenbogens ſchimmerte. Freundlich ſchmunzelnd empfing mich der Pater mit der zähen Frage. Nun, wo hinaus mit der Feder? — Erſt lachte er über mein verblüfftes Ausſehen, dann erklärte er ſich deutlicher. Er meinte nämlich, welches Brotſtudium ich beabſichtige. Und da ich daran noch nicht gedacht hatte, ſuchte er mir die Wahl ſeines Ordens lockend zu machen. — Die oranniſche Regierung hatte nämlich nach Aufhebung des Kapuzinerkloſters die Franziskaner noch fortbeſtehen laſſen, und das Kloſter ſuchte jetzt Kutten-Rekruten. — Sie müſſen ſich keine finſtere Vorſtellung von unſerm Kloſterleben machen, ſagte der Pater. Vielleicht haben Sie auch von den belebten Ritterromanen geleſen, in denen man de Mönche gar

ſchwarz gemalt hat. Nein doch! Wir ſind mit der Zeit fortgegangen, und es wird ſogar neben der Theologie auch philoſophiſcher Unterricht in unſerm Kloſter gegeben. Es kann Niemand den Kant beſſer verſtehen, als unſer gelehrter Polycarp Schmitt. Und wie würde ſich Ihre liebe Frau Mutter freuen!

Schon aus natürlicher Gutmüthigkeit hätte ich dieſen Antrag nicht ſchnöd abweiſen können; doch miſchte ſich auch etwas Schalkhaftigkeit dazu, den Pater zu necken. Ich erklärte, die Sache verdiene eine ernſte Ueberlegung, er möge mir Zeit *gönnen*. — Damit war der Mönch wohl zufrieden, und lud mich ein, ihn öfter zu beſuchen. —

Wie ich nun nachdenklich den Berg hinab wandelte, tief unter mir die Stadt mit den ſonntagabendlich rauchenden Schornſteinen lag, die Lerchen in den letzten Strahlen des Tages jubelten, und die alten Lindenbäume unter dem Abendwinde vom Gewitterregen troffen: da ward mir bei dem Gedanken an eine Lebenswahl ſehr wehmüthig. Ich war

Digitized by Google

frei gewesen, wie diese steigenden Lerchen: ich war es noch, und flatterte nun um einen Sprenkel, auf welchen ich mich zuweilen zur Neckerei des Vogelstellers niederzusetzen dachte. Es warnte und lockte mich zugleich: die Kutte gefiel mir nicht; allein es schmeichelte mir, daß man sich um mich bewarb. —

In der That besuchte ich den Pater Eustach öfter. Er bewirthete und unterhielt mich mit Klosterangelegenheiten. So zeigte er mir einst ein sogenanntes Agnus Dei — eine gelbe Blechmünze mit aufgeprägtem Lamme Gottes, die als geweihtes Amulet von Bäuerinnen an einem Oehre um den Hals getragen werden konnte. — Was glauben Sie, daß ich damit mache? fragte er mit schlauem Lächeln.

Ich weiß es nicht.

Ich lasse Oel daraus schlagen. Ha, ha! Oel daraus?

Ja, ja! Das verstehn Sie wieder nicht. Ich schenke es einer jungen Bäuerin, die mir Lein

dafür ſchenkt, und aus dem Leine laſſe ich Oel für's Kloſter ſchlagen. —

Wer weiß, wie tief ich nach und nach in die Politik des Kloſters eingeweiht, und vom Kloſter-Intereſſe angebeizt worden wäre, hätte nicht nach einigen Monaten die Ankunft des Oberen über eine Anzahl Klöſter einen raſcheren Entſchluß herbei geführt. Ohne von dieſer Ankunft zu wiſſen, machte ich wieder einmal meinen Beſuch. Euſtach rief mir entgegen: Gut, daß Sie kommen! Der Pater Provinzial iſt angekommen, und wünſcht Sie zu ſehen. Sie haben nun Zeit zu reifer Ueberlegung gehabt, und werden ihm Ihren Entſchluß erklären können. Warten ſie hier ein wenig, ich will Sie melden.

Er verließ die Zelle, und ging nach dem Refectorium. — Was nun? Mein Herz ſchlug; ich konnte nicht Ja ſagen, und war zu blöd, ein Nein zu erklären. Eine täuſchende Zuſage zu geben, fiel mir bei meiner ängſtlichen Wahrheitsliebe gar nicht ein. Alſo rannte ich aus der Zelle

Digitized by Google

fort, die Treppe hinab, schellte an der Pforte, flüsterte dem freundlichen Bruder Pförtner eine bläßliche Entschuldigung, und setzte, wie ein Reh, hinter dem die Büchse des Jägers geknallt hat, an der Gartenmauer des Klosters den Berg hinab. Im Uebermuthe meiner geretteten Freiheit malte ich mir dann die Gesichter Eustachs und des Provinzials aus, wenn sie in die Zelle kämen, um den Novizen zu prüfen.

So war ich denn dem Kuttengürtel entgangen, der schon, in eine Schleife gezogen, über mein Ja nickendes Haupt zu fallen bereit hing. Ich war bloß einer dunkeln Abneigung gefolgt; denn wie hätte ich in meinem sechzehnten Jahre eine solche Angelegenheit für das Leben eigentlich prüfen können? Was wußte ich oder meine Mutter vom Leben, vom Wechselbedürfnisse eines Menschen und seiner Zeit? Wie hätte ich abmessen können, was das Leben bringt, und das Kloster nimmt? Kannte ich damals die Macht der Triebe, die eines Mannes Herz darum nicht ungeschoren

Digitized by Google

laſſen, weil etwa ſein Scheitel geſchoren iſt? Und wenn ich erſt Armuth, Keuſchheit, Gehorſam geſchworen, die edelſten Keimaugen des Lebens, — die Sproſſen der Thätigkeit, der Liebe und der Ehre zerdrückt hätte: ſollte ich vielleicht eine Ausſöhnung mit dem dreiknotigen geweihten Lendenſtricke darin finden, daß derſelbe wenigſtens doch über dem ſchwellenden Bauche nachgab? Wie konnten wir das und noch ſo Manches überlegen? Meine Mutter maß das Leben mit ihrer Nähnadel, und ich flatterte an dem Faden, der im Oehre dieſer Nadel hing. Berathende Freunde hatten wir nicht. Die Sorge um meine mittelloſe Zukunft, — jene Angſt, die den Klöſtern und dem Klerus ſo viel dürftige, heuchelnde Zöglinge wirbt, ging an der gottvertrauenden Seele meiner Mutter und an meinem eignen leichtgeſinnten Herzen vorüber. —

In den drei Jahrgängen des Lyceums zu Fulda wurden auch philoſophiſche Vorträge nach der hergebrachten Eintheilung in Logik, Metaphyſik

Digitized by Google

und practiſche Philoſophie gehalten. Kaum thaten wir hier, zum erſtenmal außerhalb der Kirche, einen Blick in die Welt; ſo regte ſich in mir ein lebhafter Widerſpruch gegen die Hauptſatzungen des Katholizismus. Ich ſchrieb einen Aufſatz gegen die Ewigkeit der Höllenſtrafen, der mir die ernſthafteſte Warnung eines der katholiſchen Profeſſoren zuzog. Aber meine Vernunft ſchien plötzlich zu erwachen, und ſich ſo mancher Dogmen als ängſtlicher Träume entſchlagen zu wollen. Ich dürfte kaum ſagen, daß ich mit Zweifeln zu kämpfen gehabt hätte; es waren ſiegreiche Zweifel, die mir entſtanden. Nur einer ſchweren Stunde der Zweifelsangſt erinnere ich mich. Es war ein Feſttag, an welchem wir ſchulordnungsgemäß zum Abendmahl vorbereitet in der Kirche ſtanden. Da plötzlich in meiner langjährigen Glaubensgewohnheit kam mir dieß „hohe Geheimniß" als eine grauſenhafte Gotteslästerung vor. Den wahren Körper der Gottheit ſollten wir genießen. So weit ſchien ſich mir noch kein Heidenthum verirrt

Digitized by Google

zu haben: Ich hing während der Messe dieser Betrachtung nach; die Orgel fluthete an mein banges Herz; durch die hohen Kirchenfenster schimmerte blau und sonnig der Frühlingsmorgen; unter den Bildern an hoher Wand hing das Gemälde einer heiligen Nonne, die aus offner Brust ihr Herz genommen hatte, und es flammend zum Himmel empor reichte. Wahrlich! Mir auch war das Herz entbrannt; in andächtiger Stimmung war ich des besten Willens mir bewußt: doch vor einer Gotteslästerung schauderte ich zurück. Und schon hielt uns der Priester den Kelch hin, und zeigte die Hostie mit den dreimal wiederholten Worten: Agnus dei, qui tollit peccata mundi; die Mitschüler erhoben sich, um gesenkten Auges und mit gefalteten Händen nach dem Tische zu wandeln. Da rief es in mir: Dich hat der Himmel gewarnt, geh' nicht mit denen, die Gott lästern! Dann aber fast zu gleicher Zeit: Eile, Verblendeter! Dein Klügeln ist eines bösen Geistes Einflüsterung. — Eine unsägliche Angst befiel

Digitized by Google

mich, die Kniee wankten, meine Kehle war trocken. — Was mir half? Der Jesuit, der in jedem denkenden Katholiken zwischen dessen Vernunft und dem Glauben einen Schlupfwinkel hat. Dieser flüsterte mir zu, ich möchte nur gehen, aber mit dem geheimen Vorbehalt, den Gang nicht gethan zu haben, wenn ich mich einst eines Bessern überzeugen sollte.

Wer sich aus eigner innern Entwicklung einem grassen Supranaturalismus entreißt, fällt gewiß zuerst einem handfesten Rationalismus in die Hände. Im Uebrigen wird es aber vielleicht nicht Jedem ergehn, wie mir, daß er sich nämlich noch lange vergnügt in den Ceremonien einer Kirche schaukeln läßt, an die er doch nicht mehr glaubt. So läßt man sich wohl auch mit gutem Wissen durch Schmeichelkünste einer Geliebten noch lange hinhalten, wenn man ihr auch nicht mehr traut. Doch will ich, zum Tadel für mich selbst, gestehen, daß ein entschiedner Geist weniger in solche Widersprüche gerathen wird, als ein träumerisches Herz.

Digitized by Google

Wenn wir jungen, glaubenslockern Freunde leicht fahren ließen, woran wir uns nicht mehr halten konnten, ohne uns dabei viel mit Zweifeln abzuängstigen: so begünstigte uns hierin unser Alter und die Zeit. Wir waren eben jung, nach allen Richtungen des Lebens hinflatternd; im bürgerlichen Leben gab es damals keine religiösen Streitigkeiten; die Kriege Napoleons füllten die Welt, und unsere Herzen setzten die Frühknospen der Liebe an.

Das dritte Jahr des Lyceums ging zu Ende, und es galt, sich für ein thätiges Leben zu entschließen und vorzubereiten. Ich räthselte noch mit mir selber (denn ohne Mittel und Freunde war guter Rath theuer) — was aus mir werden sollte, als unerwartet das Seltsamste schon aus mir geworden war, was aus einem Studenten werden konnte, der statt einen Ueberrock zu seinem zwanzigsten Geburtstage zu bestellen, einen Hochzeitfrack zu seiner Verehlichung beeilen mußte. Dem Kuttenstricke war ich durch eine innere Stimme

Digitized by Google

entgangen: in dieſen Bund zog den Widerſtrebenden ein unauflösliches Wirrniß. —

Dieſer Lebensfaden kann hier nicht ausgezogen werden. —

Eine ſo frühe und höchſt unglückliche Verbindung hatte zunächſt auf die ſittliche Kraft des Lebensmuthes und auf die tröſtenden Kräfte der Phantaſie einen entſchiednen Einfluß, weniger aber auf religiöſe Anſichten. Viele Jahre lang ließ ich das Kirchliche hingeſtellt ſein. Ich meine kirchliche Fragen und Lehren; denn an den Ceremonien blieb ich fortwährend mit zarten Wurzeln hangen, und ſog für mein Gefühl eine Nahrung ein, die ſich zu ganz kirchenwidrigen religiöſen Ueberzeugungen verwandelte. Ich wüßte kein katholiſches Dogma, das ich geglaubt hätte. Und die Aszetik der Kirche, — wie kleinlich erſchien ſie mir, wenn ich die großen Entbehrungen, die Faſten und Peitſchenhiebe des Lebens erwog, die mir auferlegt waren, und die ich mit ſtolzer Heiterkeit ertrug. Ich wies den fröhlichen Genius nicht zurück,

Digitized by Google

wenn er mir zu einer fremden Freude winkte: aber der ernſte war mir eben ſo willkommen, wenn er in einſamen Stunden die Orgel in meiner Bruſt rührte, und die Kerzen der heimlichſten Andacht anzündete. Dann fand mein Glaube nur den einen Weltaltar für den Unausſprechlichen, dem ich es überließ, ob er lieber theologiſch oder lieber philoſophiſch-dreifaltig ſein mochte; nur ein Dankgebet ſtieg auf, für das beſeligende Gefühl des Daſeins; auch ein Opfer fand ſtatt, — aller der Schmerzen nämlich, die man über eigne Mängel und über fremde Leiden empfindet, und eine ewige Lampe der Erkenntniß erloſch niemals, — daß uns eine Gotteshand führt. Und wenn ich dann mit der Weihe neuen Muthes in das Leben trat, kümmerte mich das Geheimniß der Gnade wenig, ſo lange ich eine tiefurſprüngliche Wärme für das Gute in mir empfand, und glaubte ich an die Erlöſung, die, wenn auch nicht die Welt, doch unſern Willen frei vom Zwang des Böſen gemacht hat.

Dennoch mochte auch hierin wieder mein Naturel viel katholischer sein, als ich es dachte, und wie diese mütterliche Kirche sehr nachsichtig mit den mangelhaften Werken derjenigen ist, die nur ihrer rührenden Andacht gläubig bleiben: so mag ich es wohl grade an jenen Tagen, da mein Herz so voller Aeolsharfenklänge eines Wehens von oben war, oft genug an energischem Handeln haben fehlen lassen. Und wie oft wird man nicht selbst an diesen frommen Gefühlen irre! Darf man jenen Rührungen, die vielleicht bloße Stimmungen der Eingeweidnerven sind, so großen Werth um deßwillen beilegen, weil man ihnen etwa den Gedanken an die Gottheit zum Exponenten gibt? Oder verhält es sich in der That umgekehrt, und hebt das Uebersinnlich-Heilige, wenn es sich dem Menschen in Akkorden der Andacht verkündigen will, gerade in jenen niedern Nervensaiten, wie ja wirklich auch die zartesten Harmonien in Darmsaiten erklingen?

Absterbende Organismen der Natur gewähren

jeglichem Beſchauer den gleichen Anblick hier noch grünender, dort ſchon vertrockneter Theile. Anders iſt es mit den Organiſationen des Geiſtes. Darum läßt ſich auch hinſichtlich des für die Menſchheit abſterbenden Katholizismus nicht beſtimmen, für welche einzelnen Menſchen er noch ſein volles Leben habe. Derſelbe Zweig, der den Einen ſchon kahl anſtarrt, fächelt den Andern noch mit welken Blüthen. Aber ſo überaus mächtig iſt die Lebenskraft einer Kirche, die einſt eine ganze Welt mit Wundern erfüllte, daß ſie noch immer mit einem ihrer tiefſinnigen Gebräuche, oder mit der Zauberformel eines Gebets religiöſe Gefühle ſelbſt in einem ihr abtrünnigen Herzen anfacht. Oder übt die Kirche vielleicht auch dieſe Macht auf ein abtrünniges Herz nur durch den, dieſem ſelbſt einwohnenden Zauber der Erinnerung? Genug, ich beſuchte auch noch in dem proteſtantiſchen Hanau, als ich im Staatsdienſte dahin verſetzt wurde, die katholiſche Kapelle, in deren kahlem, engem Raume ſich die Bewegungen der Meſſe nur kümmerlich

Digitized by Google

ausnahmen. In dieſer regſamen und vergnüglichen Stadt, vor Fulda durch vielſeitige Thätigkeit und anmuthige Lebensbildung ausgezeichnet, herrſcht zugleich eine auf dieſe Bildung gegründete oder auch durch geſchichtliche Entwicklung herbeigeführte Toleranz, die an Indifferentismus ſtreift. Ich ſage — durch geſchichtliche Entwicklung; denn jene eifrigen Wallonen, geſchickte Weber und Goldſchmiede, die einſt um des verfolgten Glaubens willen ihr Vaterland verlaſſen konnten, ſcheinen damals das ganze Familien-Kapital des Religionseifers verbraucht zu haben. Und nachdem ſie hier, am flachen Ufer des ruhig ſtrömenden Main, heitern Willkomm und bequemen Raum für den Webſtuhl und das Werkbrett gefunden, vererbten ſie ihren Nachkommen nur die ganz unverbrauchte Erſparniß an Lebensluſt. Von Sekteneifer kam im bürgerlichen Verkehr nichts vor; einige Betbrüder belächelte man, wenn ſie Einem von einem Landhauſe her auf dem Philippsruher Wege in ſchlichtem Ueberrock und unter

breitem Hut zur Erde blickend begegneten. Noch weniger bekümmerte man sich um die literarischen Fehden, die — des lieben Friedens halber — zwischen Katholizismus und Protestantismus in ältern und neugegründeten Zeitschriften geführt wurden.

Da geschah mir unerwartet durch einen Freund eine Aufforderung des Pfarrers Friederich in Frankfurt, an dessen neugestiftetem „Protestanten" — einer gegen den „Katholiken" gerichteten Zeitschrift — Theil als Mitarbeiter zu nehmen. Dieß seltsame Zutrauen fand in mir jenen leicht aufregbaren Trotz, mit dem man sich so gern gegen eine Partei auflehnt, der man äußerlich zugezählt wird, ohne ihr innerlich anzugehören. Daneben hatte mich ohnehin schon die schleichende Reaction der Römlinge, das wieder erwachende Pfaffenthum im Stillen verdrossen. Und soll ich hinzu setzen, daß man zuweilen auch sein Vergnügen darin findet, auf paradore Weise unklug zu sein? Kurz, ich gab jener Aufforderung nach, und lieferte kleine

Digitized by Google

Betrachtungen über katholische Dinge. Da mir Laien das schwere Rüstzeug fehlte, so führte ich mit desto mehr Laune die leichten Waffen eines Freiwilligen. Und doch ist der Spott meist viel ehrlicher, als wofür er gewöhnlich gilt: er trennt rascher, was einer angefochtnen Sache abgefault noch anklebt, und erweckt, was ihr nur lau angehört, zu neuem eifrigen Leben. Dann muß es freilich ein Spott sein, der vor dem wahrhaft Heiligen seine Waffe senkt. Und so war der meinige. Die kleinen Betrachtungen fanden Beifall, so daß es dem Buchhändler Sauerländer in Frankfurt ganz recht war, als ich sie, mit manchen noch ungedruckten vermehrt, bei ihm unter dem Titel: „Rosenkranz eines Katholiken" herausgeben wollte. So erschienen sie 1829. —

Das Buch liegt vor, und ich selbst weiß nur zu sagen, daß die Katholiken über giftige Dornen schrien, und viele Protestanten den Duft der Rosen lobten. — Was die Dornen anbelangt; so machte das bischöfliche Domkapitel in Fulda noch in

Digitized by Google

demſelben Jahre ſelbſt eine Leſe davon, die es mir durch den katholiſchen Pfarrer in Hanau mit dem Begehr vorlegen ließ, mich zu rechtfertigen oder zu widerrufen.

Es liegt nicht in meinem Zweck, auf dem verſchlungnen Pfade zu einem freien Ausblick auf ein großes Zeitintereſſe mich bei den Verhandlungen aufzuhalten, die nunmehr mit jener geiſtlichen Behörde unvermeidlich waren. Die Stellvertreterin der Kirche ſprach in dem ruhigen Tone, der ſcharf und ſtreng tadelt, aber mild und mütterlich ermahnt. Und wenn ich nun nicht erwarten durfte, mein Buch vor einer ſolchen Obrigkeit gerechtfertigt zu ſehen, ſo wollte ich dieſe dafür auch nicht erwarten laſſen, daß ich es widerrufen könne. Belehrungen, die ſchriftlich und mündlich verſucht wurden, konnten zu nichts führen, weil jene Lehren und meine Ueberzeugungen unter ganz verſchiedenen Himmelsſtrichen lagen. Zwar die geiſtlichen Herren ſchienen einen unparteiiſchen Standpunkt wählen zu wollen, indem ſie mir zur

Digitized by Google

Selbſtbelehrung eine Schrift des proteſtantiſchen Tholuk über deſſen Lehre von der Sünde und dem Verſöhner zuſtellen ließen. Allein, ſollte ich denn gerade um Tholuks willen — römiſch-katholiſch glauben? Hinter Tholuks Rücken wurde zugleich mit der Excommunication gedroht. Ich hielt für das Beſte, um eine Friſt zur nochmaligen Prüfung der verhandelten Sache nachzuſuchen. Es ſchien mir, als ob auch das Fuldaer Domkapitel der Beſinnung bedürfe, nämlich auf die Zeit, in welcher es eine Excommunication ausſprechen wollte. Als aber nach Ablauf von Jahr und Tag eine wiederholte „liebevolle" Ermahnung zum Widerruf meines Roſenkranzes mit Androhung einer förmlichen Excommunication erfolgte: ſo blieb mir nichts übrig, als eine ſolche verjüngungsluſtige Kirchengewalt in ihre engſten Schranken zurück zu drängen. Ich rief den Schutz des Miniſteriums gegen jede in's Leben greifende Excommunication auf, und es erfolgte ein gemeßnes Verbot an den Biſchof in Fulda. Dieſer blieb nun auf

Digitized by Google

seine bloße Kirchengewalt beschränkt, nach welcher er ganz im Stillen ohne Verkündigung von der Kanzel und ohne Anschlag an der Kirche einen Bann verhängen konnte. — Und so schloß denn „Johann Adam Rieger durch Gottes Barmherzigkeit und mit Bestätigung des apostolischen Stuhls Bischof zu Fulda" schriftlich, durch Verfügung an den Pfarrer, den Verfasser des Rosenkranzes eines Katholiken von seiner Kirche aus. „Gegeben am Michelsberge zu Fulda den 25. Juni 1831." —

Später fand doch diese stille That einen Posaunenstoß in der Aschaffenburger Kirchenzeitung.

Unrecht vom Standpunkte des Bischofs oder auch nur zu tadeln war es gewiß nicht, wenn derselbe einen Katholiken, der einen solchen Rosenkranz für sich betete, von der Kirche ausschließen wollte. Dennoch gestand selbst der katholische Pfarrer in einem Bericht an seine Vorgesetzten ein, — es dränge sich jedem „Unbefangenen" die Ansicht auf, daß es am zweckmäßigsten gewesen wäre, die ganze „Geschichte" mit dem Verfasser

Digitized by Google

des Rosenkranzes zu ignoriren. Allein die Räthe des Bischofs, die also von dem Pfarrer selbst zu den Befangnen gezählt wurden, waren noch zu lebhaft jener alten Zeit eingedenk, wo der Bischof neben dem Krummstab auch das Schwert geführt hatte. Sie gönnten sich den unsäcularisirten Jubel, nach so viel unfruchtbaren Jahren wieder einen neuen Bischof zu haben, der glücklicher Weise für ihre Gesinnung ein alter, lenksamer, kranker Mann war. Und alle diese Auto da Fe-Lustigen kannten überdieß den Verfasser des Rosenkranzes persönlich.

Im Ganzen war der ausgesprochne Kirchenbann ein Gewinn für beide Theile: das Kapitel hatte nun für seine doch einmal angefangnen Akten einen Schluß, und der Excommunicirte war aus einem unbestimmten zu einem entschiednen Zustande hingewiesen.

Eine Frucht, aus ihrer Kapsel gesprengt, ist nur desto freier für Luft und Boden, unter deren Einflüssen sie ihre Entwicklung durchzumachen hat. Jeder Uebergang in neue, wenn zumal höhere Zustände, ist aber mit eignen Aengsten verbunden, im Menschenleben, wie in der Geschichte — dem Leben der Menschheit. Daher sind religiöse Menschen nicht gern ohne Kirche; sie glauben, sich in der gewohnten Hülfe, wenn auch nur aus Gewohnheit, leichter fassen zu können, und am Ende ist es nichts weiter, als daß sie aus Mangel an Selbstständigkeit eben nur gefaßt sein wollen. Ein Kind, das zum ersten Mal von der führenden Hand frei gelassen wird, ist voll Angst und Beben; und der Mensch, der zum ersten Mal religiös selbstständig sein soll, glaubt sich im Unendlichen verloren, wenigstens in's Unendliche sich zu verlieren. Ich machte die Erfahrung etwas anders. Viele Jahre schon hatte ich mich in der gesprungenen Kapsel des Katholizismus als ein abgefallener Kern gehalten, der zuletzt auch

Digitized by Google

im oben erwähnten Schriftchen — lose rasselte. So hatte ich mitten in der großen Petruskirche die Uebergangskrise des Protestantismus für mich im Stillen auf innerliche Weise bestanden, wie solche vor dreihundert Jahren äußerlich so viele Länder durchgoren hatte. Daher fand ich mich, durch Excommunication aus der Kapsel ausgeworfen, eben nicht verlegen: der lose Zustand war nun ein freier geworden.

Einer, der den Protestantismus auf solche Weise am katholischen Stamme selbst besteht, fühlt natürlich diese religiöse Krise anders, als Einer, der im Protestantismus geboren, ihn als einen festen, selbstständigen Zustand gewohnt ist. Ich aber konnte ihn in keiner seiner bestehenden Gestalten für eine eigentliche Kirche ansehen, und kann es auch dermal nicht, wo die einst verworfne päbstliche Unfehlbarkeit von den jungen Pastoren für ihre symbolischen Bücher oder gar für ihre eigne Person in Anspruch genommen wird. Und war mir innerhalb des Katholizismus der Verfall

Digitized by Google

der Kirche nicht unbemerkt geblieben; so sah ich im Protestantismus nur das Abbrechen derselben und in den evangelischen Kircheneinrichtungen nur die Nothkapellen für die Arbeiter am Abbruch und am neuen Aufbau einer zweiten großen Kirche des Christenthums. Aus diesem Gesichtspunkte konnte ich mich auch nicht entschließen, zu einer der protestantischen Glaubensgemeinden überzutreten. Ich fühlte mit tiefer Betrübniß das feuchte, faule Herbstwetter der Gegenwart, die noch weit entfernt von einem neuen Frühling und noch lange nicht aufgeräumt für eine neue christliche Kirche schien. Desto lieber blickte ich zurück, und betrachtete zuweilen, aus welchen Bausteinen sich die erste, nun baufällige Kirche einst errichtet hatte. Innigst überzeugt, das göttliche Christenthum bestehe in keiner äußern Form oder Kirche, sondern es sei nur schaffend-erlösender Geist, der Formen und Kirchen nach Bedürfniß hervor rufe, dachte ich, — wann wohl wieder einmal dieser Geist so frei und hüllenlos in die Zeit blitzen werde,

Digitized by Google

wie er einst aus dem morschen Mosaismus hervor gezückt war! — Auf diesen Stamm mußte ich zurück kommen. In ihm war einst das religiöse Element des Lebens zu bloßer Staatsbildung verwendet worden; er hatte mit allen Wurzeln in das Irdische getrieben. Die mosaische Priesterschaft, von den übrigen Stämmen Israels allein besitzlos und unter alle Stämme vertheilt, diente nur als Spiralgefäß, um die Luft des Himmels durch den Staatsstamm herab bis in die Wurzeln zu führen. Die heiligsten Gebote wurden nur gegeben, — „damit du lang lebest auf Erden." Aus dem Geheimnisse des Gegensatzes, in welchem ja doch alle Schöpfungskräfte liegen, suchte ich mir faßlich zu machen, daß gerade aus einem in die tiefste Erde treibenden Stamme, die freieste Himmelsfrucht habe erwachsen müssen.

Die heilige Hülle dieser Frucht, Christus, war von Priesterfersen zertreten worden; das strahlengefiederte Samenkorn seiner Lehre, von den Aequinoctialstürmen der Zeit da- und dorthin getragen,

Digitized by Google

ſenkte ſich in eine morſche, zerfallende Welt. Es war die Welt des römiſchen Staates, mit erſtaunlicher Kraft und Klugheit aus Ländern dreier Welttheile zuſammengefügt. Die Menſchheit mußte erſt alle Herrlichkeit der Macht, alle Ueberſchwänglichkeit der Genüſſe ſchauen und abſchäumen, um das Gefühl der Leere und Ermüdung zu gewinnen, mit welchem ſie die göttliche Weisheit von der Nichtigkeit des Irdiſchen und die Erquickung einer allein beſeligenden Liebe aufnehmen ſollte. Zu ſolchem Zwecke freilich glaubten die Römer nicht zu handeln, als ſie mit ihren Legionen die Völker bezwangen, und drei Welttheile durch Straßen und Flotten verbanden. Aber aus Inſtinkt, wie der Vogel ſein Neſt, baut der Menſch die Weltgeſchichte; mit Bewußtſein und Ueberlegung glaubt ein Jeder, wenn er ſeine Abſichten erreicht, auch ſein Werk gethan zu haben, wie der Vogel auch, indem er niſtet, ſeinen heißeſten Trieb befriedigt: doch wie dieſer der Natur, dient jener der Vorſehung. Denn wie erlahmte nicht zuletzt die

Eitelkeit der Welt an den unaufhörlichen Siegen und Triumphzügen; wie übersättigte sich nicht der Genuß, der aus den scytischen Wäldern sein Pelzwerk, Teppiche aus Babylon, die kostbare Fracht der jährlichen hundert zwanzig Schiffe von der Küste Malabar, von der Insel Taprobana und die ekeln Leckerbissen aus allen Meeren bezog! Und wie verzweiflungsvoll war die größere Hälfte der Menschheit, die all' diesen Genüssen dienstbar war, — das Elend neben dem Ueberflusse, der Hunger neben dem Ekel! Und bleibt etwa solche Schwelgerei und solche Verzweiflung ohne die entsetzlichsten Thaten? Nein. Bald war die Zeit tief durchfault, und Verbrechen lasteten auf dem Bewußtsein der damaligen Menschheit, unter denen jedes Vertrauen auf die bekannten Entsündigungsmittel zusammenbrach. Die Gewissensangst greift zur tollsten Versöhnung mit dem Himmel. Man nannte nach den Taurobolien, — Reinigungen, denen sich Büßende unterwarfen, indem sie unter einem Gerüste das Blut geopferter Stiere auf

ihren Leib träufen ließen. Der schwarze, angeblich vom Himmel gefallne Stein, in welchem man zu Emesa die Sonne verehrt hatte, ward in feierlicher Prozession durch die Straßen Roms gefahren. Sechs milchweiße Rosse, mit reichen Decken behangen, ziehen den Wagen über vorausgestreuten Goldstaub. Der fromme Kaiser Heliogabal selbst führt die Zügel, rückwärts schreitend, um die rettende Gottheit immer im Auge zu haben. Mit großer Feierlichkeit werden die Opfer dargebracht, — Thiere, köstliche Weine und Räucherwerk. Syrische Mädchen führen unter wilder Musik wohllüstige Tänze auf, und die ersten Beamten des Reiches verrichten in langen phönicischen Gewändern den Gottesdienst.

Eine Gegenwart zu begreifen, ist das sinnliche Volk wenig geschickt: sie zu genießen, oder ihr zu unterliegen, ist es allein gut genug. Doch um rückwärts und vorwärts zu blicken, sich zu ängstigen und zu bekümmern, stellen sich auch bei dem verworrensten und unruhigsten Menschen einzelne

Augenblicke ein, und rütteln ihn aus ſeinem Taumel auf. Und da erſchallt ihm jetzt ein himmliſcher Ruf: „Kommt alle zu mir, die ihr müde und beladen ſeid, und ich will euch erquicken!“ — Müde von Genuß oder Arbeit, beladen mit Sünde oder Knechtſchaft — war es nicht alle Welt? Da wandelt mitten durch Jubel und Schmerz des Lebens, durch Ueppigkeit und Bettel, durch Liſt und Erwartung, durch Wahn und Weisheit der Zeit eine ſtille Lehre, deren alle bedürftig ſind, die alle Vergebung der Sünde, alle Verheißungen der Seligkeit, alle Kraft der Duldung und uneigennütziger Liebe verleiht. Mitten in der allgemeinen Sündfluth ſchießt ein Fels des Ewigen an, nach welchem hin ſich jede Verzweiflung zu retten vermag.

Es iſt hier von der Lehre der Liebe die Rede, einer Liebe, die mit dem Herzen zu den Menſchen, und mit dem Blicke gen Himmel gerichtet iſt, — einen Beruf auf Erden und eine Heimath — nein, eine Abkunft im Himmel hat.

Digitized by Google

Dieſe chriſtliche Liebe bethätigte ſich zuerſt in kleinen Vereinen. Singend und betend wendete man ſich an den Vater, Almoſen ſammelnd und Kranke pflegend an die Brüder. Der göttliche Meiſter hatte nur zwei Symbole hinterlaſſen: man vereinigte ſich durch Taufwaſſer, und verſammelte ſich beim Brotbrechen. Es galt noch keinen ſogenannten Kultus, ſondern ſich für das Leben zu erwecken. Chriſtus war ein Seelen-Homöopath geweſen, und hatte die heidniſchüppige, durch fette Opfer, Weihrauch und Tänze ſehr herab gekommene Andacht — auf Waſſer und Brot geſetzt. Seine Lehre nur war Lebensgeiſt. Und doch, wie bald ſetzte ſich um dieſe Lehre her eine Kirche; — Eine Kirchengeſchichte kann hier nicht geſchrieben werden; allein es bleibt intereſſant, ſich wenigſtens der Materialien zu erinnern, aus denen die erſte chriſtliche Kirche entſtand.

Der bloße, zarte Kern der Chriſtuslehre überhäutete ſich zuerſt mit dem dünnen, anſchmiegſamen Apoſtelthume. Doch ſchon in dieſem bildet

ſich ein Doppelkeimchen des Zwieſpaltes für eine tauſendjährige Zukunft. Petrus und Paulus, die Dioskuren der chriſtlichen Kirche, leuchten der ganzen innern Entwicklung vor. Petrus, dem Altmoſaiſchen zugewendet, die neue Lehre nur als verjüngtes Judenthum begreifend, und unfähig, das Freigeiſtige derſelben zu faſſen, bildet den Stamm der ſogenannten rechtgläubigen Kirche. Das Wortgemäße, Satzungsfeſte, Werkheilige, kurz, das Hierarchiſche findet in der petriniſchen Kirche alte Gunſt und neues Glück. Paulus erfaßt den Geiſt des Chriſtenthums und verchriſtlicht ſeine eignen und die Ideen ſeiner Zeit. Er will alſo ein Chriſtenthum, das ſich dem fortſchreitenden Leben anſchmiege. Aber ſchon er wird nicht begriffen; der beſchnittne und beſchränkte Haufen wird unzufrieden mit ihm. Er, der Apoſtel der Geiſtreichen und Geiſtesfreien, bildet, bis einſt ſein Bau an die Reihe kömmt, die Oppoſition der erſten Kirche. — Es ſteht uns frei, eine Vorbedeutung der ganzen chriſtlichen Entwicklung darin zu ſehen, daß Paulus,

Digitized by Google

der wirksamste Apostel, vorher als Saulus zu den heftigsten Verfolgern des Christenthums gehörte. Aus den beiden apostolischen Richtungen entfaltet sich das Priesterthum und das Ketzerthum, jenes langsam sich befestigend, dieses wandelbar und wechselnd.

Die Natur war das erste Priesterthum, dem sich der Mensch unterwerfen mußte. Aber er blieb nicht, wie seine thierischen Halbgeschwister, in treuem Glauben. Er wurde durch geistige Bildung ein Schismatiker, und kann er sich aus ihrem Kirchenverbande auch nicht ganz los machen, so bleibt er doch ein steter Protestant gegen die Natur. Mit ähnlicher Gewalt, wie diese, stellt sich überall das Priesterthum der religiösen Freiheit der Menschen entgegen. In den ersten christlichen Gemeinden hatte Niemand ein Recht oder ein Amt zu sprechen; aber es stand wohl den Aeltesten am besten an, das Wort zu führen. Ein Aufseher (Bischof) ward auch bald nöthig. Aelteste und Bischof brachten sich nun leicht durch Einsicht und

Digitized by Google

Klugheit ein persönliches Ansehen und einen Einfluß zu Wege, der langsam am Amte kleben blieb. Verhandlungen der getrennten Gemeinden unter einander, Kampf gegen frühzeitige Irrlehrer hob diesen amtlichen Einfluß mehr und mehr. Nun, wie die Gemeinden sich erweiterten und vermehrten, wurden Synoden nöthig, — Versammlungen der Bischöfe in der Art, wie sich in bürgerlichen Angelegenheiten die Städte Joniens gemeinsam zu berathen pflegten. Indem man mit redlichem Eifer das gemeinsame Beste überlegte, ward man doch bald genug auch inne, daß zugleich eines Jeden persönliches Ansehen dabei nicht übel wegkam. Dadurch fanden solche Kirchenversammlungen im ganzen römischen Reiche Gunst. Durch Beschlüsse wurde Glaubenslehre und Kirchenzucht geregelt. Eine allgemeine Kirche bildete sich den getrennten Meinungen gegenüber. Hiermit entsprang aber auch ein Orden bevollmächtiger Sprecher, und stellte sich auf verschiedenen Stufen über die bloß vernehmenden Christen.

Digitized by Google

Die frühere Gleichheit in den Gemeinden zerfiel in Klerus und Laien.

Die Ketzereien, die von dieser Zeit an in der christlichen Welt nicht mehr aufhörten, müssen ein für alle Mal aus einer höhern Ansicht begriffen werden. Wir haben schon bei den ersten Aposteln gesehen, daß der geistreiche Paulus nicht verstanden wurde. Natürlich findet in einer Versammlung von Menschen, je größer sie ist, bei desto Mehren das Gemeine Anklang. Nicht anders ging es in den Konzilien, und das eben wuchs zum Stamme der katholischen Kirche zusammen, was den Meisten der versammelten Bischöfe gemein war. Das Geistige ist nur den Einzelnen zugänglich und faßlich. Die Ausbrüche dieses geistigen, des paulinischen Christenthums, die nach einer freieren Gestalt verlangen, als der petrinische, — petrificirende Katholizismus bildet, — sie eben sind die Ketzereien. Es ist wahr, die ketzerischen Ansichten, die wandelbaren, erscheinen meist so seltsam und wunderlich, wie die Kirchen-

Digitized by Google

lehren, die einen Bestand gewannen. Aber diese sogenannten Ketzereien sind ja auch nur die Schmerzenstöne des unwilligen, gefesselten Christusgeistes, während die seltsamen Kirchensatzungen für den Siegesjubel des Weltgeistes zu erklären sind, dem es gelingt, den Paulus in den Petersfelsen zu bannen. So vernehmen wir freilich die ruhige, reine Stimme der Wahrheit auf beiden Seiten nicht.

Unvermögend, der fröhlichen Kraft des Christenthums, das sich in allen Bildungen des Lebens versuchte, zu widerstehen, nahm die junge Kirche zur Befestigung einer Eintracht ihre Zuflucht zum Verstande, und arbeitete, die Einheit suchend, immer mehr auf eine Einerleiheit hinaus. Allerdings ist die Wahrheit nur eine; aber eine, die sich in vielen endlichen Erscheinungen immer nur theilweise abspiegelt, und die Summe aller getheilten Erscheinungen im Schooße der Gottheit niederlegt.

Nicht so bald hatte die Priesterschaft sich von

Digitized by Google

den Laien gesondert und über sie erhoben, als auch gleich die kirchliche Hausordnung ein vornehmeres Wesen annahm. Es entstand viel Redens über die Kraft und Würde der Andachtsgebräuche, über die Wunder des Gebetes und Fastens. Es wird Gebrauch sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, einem alten Symbole, das schon in den ägyptischen Mysterien zur Bezeichnung des Durchschnitts der Sonnenbahn mit dem Aequator heilig gewesen war, für die Christen aber durch den Tod ihres göttlichen Meisters einen neuen Sinn gewonnen hatte. Und wie sich überall sinnliche Gebräuche gern selbstständig machen, weil sie in der Sinnenwelt sich zu Hause fühlen; so fing man auch früh genug an, bei der Taufe das Zeichen für die Sache, das Wasser für die Sinnesänderung zu nehmen. Abschwörungen des Teufels wurden damit verbunden, sogar bei Kindern, als ob jedes neugeborne Herz eine Herberge für Höllengesindel wäre. Am nutzbarsten machte sich aber die Polizeigewalt strenger Bußstrafen und erhob das

Digitized by Google

priesterliche Ansehen zu einem Vermittleramte zwischen Gott und dem Sünder.

Doch all' diesen Elementen! wie sie sich in einer seelenangstvollen, resignationseifrigen Zeit bekräftigten und verbanden, fehlte noch zum höchsten Wachsthume die Sonne der Gnade von der Höhe weltlicher Gewalt. Dieß Glück wurde jedoch der jungen Kirche unter Konstantins Regierung zu Theil. — Es liegt in der Natur der Hofgunst, daß sie begnadigte Interessen an deren Repräsentanten auszeichnet. Die Geistlichkeit kam also bei dem Eifer des Kaisers für das Christenthum gut weg. Sie wurde von bürgerlichen Lasten und Diensten befreit, und man durfte die Kirchen in Vermächtnissen bedenken. Wie schnell fielen jetzt Güter und Schätze vom Herzen derjenigen, die damals so bekümmert um das Jenseits waren, in die Hände derer, die das Ewige besorgten! Ehren, Macht und Reichthümer eilen jetzt dem Katholizismus zu. Die Zeitverhältnisse machen ihn groß; aber er vergißt dabei, wie die Zeitverhältnisse sich

Digitized by Google

ändern dürften; er fürchtet nicht, daß er, mit dem Weltlichen beschäftigt, die Kraft verlieren könnte, vom Weltlichen zu erlösen. —

Zu diesen Zeitansichten kam bald eine große Ahnung des nächsten Weltschicksals. Ein gewaltiges Weltreich, die römische Monarchie, fängt bei innerer Fäulniß und äußerem Völkersturme zu wanken an. Die Welt bangt. Und wenn nun aller Stolz und alle Herrlichkeit der Erde in Staub zerbrechen soll, welches fühlende Herz muß nicht das Irdische verschmähen? — Jahreszeit und Witterung bringen manche wechselnde Krankheit mit: die Wechsel der Weltgeschichte scheinen ähnlichermaßen auf die Stimmungen der Menschheit zu wirken. Grade die edelsten Herzen ergriff damals ein Widerwille am Irdischen, das sie doch eher als durch das Christenthum erlöst hätten ansehen und frisch erbauen sollen. Doch in der That das Verschmähte ging nicht verloren! Aus dem Verfall der Welt, das Verfallende wegzuräumen, entstand das Insektengeschlecht der Mönche. Ihnen,

Digitized by Google

den Verächtern der Welt, wirft die Welt ihre Schätze zu. Dieſe häufen ſich in Klöſtern. Hierher ſchleppen reiche Novizen ihr Erbe; in Vermächtniſſen werden die Geſellſchaften bedacht, die ſelbſt kein Teſtament machen. So häufen ſich denn auch die materiellen Stoffe, um eine Weltkirche zu erbauen. — Werden nicht die edelſten Schätze aus den Felſen gehoben? Der Fels der Kirche verſchließt ſie wieder. Die Welt erkrankte am Ekel des Irdiſchen: ſie rettet ſich durch den Ausbruch dieſer Krankheit — durch das Mönchthum. Denn nun baut dieſes in Sonnenglut die Erde an, trocknet Sümpfe und rottet Wälder um, oder es zieht in ſtillen Zellen auf ſelbſtbereitetem Pergamente die Schriftfurchen alter und neuer Weisheit; das Waizenkorn des Himmels grünt unter ſeinem Kreuzſpaten auf, und ſein Griffel überwintert für das Lenzjahrhundert neuer Aufklärung die Körner der alten Wiſſenſchaft.

Ein Ereigniß der frühſten Zeit war von den wichtigſten Folgen für die Entwicklung der katholiſchen

Digitized by Google

Kirche. Kaiſer Konſtantin hatte nämlich, obſchon zum Chriſtenthum übergegangen, doch die hergebrachte heidniſche Würde eines Oberprieſters (pontifex maximus) beibehalten. Wie leicht hätte es ſich da bei der biſchöflichen Luſt zu predigen, die ihm eigen war, fügen können, daß zur weltlichen Gewalt die geiſtliche gekommen, und ein chriſtliches Sultanat zum Nachtheile der europäiſchen Bildung entſtanden wäre, die ſich ſpäterhin gerade unter den Kämpfen dieſer beiden Gewalten ſo frei entwickelt hat. Statt deſſen legte jener Kaiſer, freilich unbeabſichtigt, den Grund zu einer heilſamen Trennung beider Gewalten. Denn nach langen Kämpfen mit ſeinen Mitregenten, durch Glück und Mordthaten Alleinherrſcher geworden, erbaute er an der Grenze zwiſchen Europa und Aſien Konſtantinopel zum neuen Herrſcherſitze. Da ihm jedoch die alte Glorie Roms nicht hinüber folgte, ſo drückte ſich nach und nach ein frommer Biſchof in dieſen Glanz, und ſetzte endlich vor den eindringenden nordiſchen Völkern die erledigte Herrlichkeit

Digitized by Google

auf sein Haupt. Zuerst nämlich hatten sich die Bischöfe der Reichshauptstädte mit dem Titel eines Patriarchen über die andern erhoben. Dann wurde auf der Synode zu Konstantinopel im Jahre 381 — nachdem die Versammlung vorher dem heiligen Geiste die gleichvolle dritte Persönlichkeit in der Gottheit votirt hatte, — auch dem römischen Bischofe der Rang vor dem Patriarchen zu Konstantinopel zuerkannt. Wenn nun auch im Himmel über die dem heiligen Geiste gemachten Zugeständnisse sich kein Streit erhob; so blieb doch der Bischof zu Konstantinopel nicht gleichgültig bei dem, seinem Kollegen in Rom zugesprochnen Vorrang. Lange Streitigkeiten entstanden.

Inzwischen bildete Gregor der Große das kirchliche Ceremoniel aus, dessen fortdauernde Gestalt der Katholizismus hauptsächlich ihm verdankt, der durch ein eigenthümliches Gemisch von Einfalt und Gelehrsamkeit, Demuth und Stolz, Schlauheit und Aberglauben der Mann seiner Zeit war. Er erhöhte die blendende, schauervolle Pracht des

Digitized by Google

Gottesdienſtes, ordnete den Meßkanon und den Feſtkalender, und führte den bunten, wechſelnden Schmuck der Gewänder ein. Man kann ſagen, Gregor habe zuerſt zu Gunſten der ſich einrichtenden petriniſchen Kirche die Inteſtat-Erbſchaft der alten Göttertempel angetreten. Und welch' ein reicher Haushalt fand ſich da nicht vor! Feſte aller Art, — Demeterfeſte, Theſmophorien, die Megaleſien, Ambarvalien, Saturnalien und andre; dann Prozeſſionen aller Art; ferner Geräthſchaften aller Art: purpurne Prieſtermäntel, phrygiſche Mützen, Pauken und Hörner, Kerzen und Fackeln, Weihrauchvorräthe, heilige Bilder, die einſt zum Erſtaunen geſchwitzt hatten, Iſisklappern, Fichtenzweige als Bußgeißeln, Lorbeerzweige als Weihwehdel, und — wer nennt Alles, was einſt die Heiden gebraucht hatten, und was ſich nun für die petriniſche Kirche bräuchlich machen ließ. — So bildete ſich das Ceremonienweſen zu den Entwicklungen des Lehrgebäudes durch die Konzilien. Dann that derſelbe große Gregor noch einen folgereichen Schritt.

Digitized by Google

Phokas, ein Hauptmann im griechiſchen Heere, hatte an der Spitze empörter Legionen ſich des griechiſchen Thrones bemächtiget, und den Kaiſer Mauritius nebſt deſſen Kindern ermorden laſſen. Dieſen rohen, rothhaarigen, mißgeſtalteten, bartloſen Kaiſermörder begrüßte zur Thronbeſteigung der Biſchof Gregor, und freute ſich, daß des Phokas „milde Frömmigkeit“ auf den kaiſerlichen Thron gelangt ſei. Phokas bezeigte ſich erkenntlich und erklärte unter Gregors zweitem Nachfolger durch ein eignes Hofdekret (Kabinets-Ordre) den römiſchen Stuhl für den vornehmſten in der Chriſtenheit und den Biſchof zu Rom für das Haupt der Kirche. —

Die petriniſche Kirche ſtand im Rohen fertig, wenn auch die ſpätere Zeit noch daran zu vollenden hatte. — Die Weltlage und vielleicht noch mehr die natürliche Entwicklung der Liebe, die ſich ja entſagend und leiſtend bethätiget, brachte es mit ſich, daß das Chriſtenthum zuerſt mehr negativ, als Weltverachtung, auftrat. Reſignation

Digitized by Google

auf Alles, was die Welt hoch gehalten, worin sie sich versündigt hatte, — Herabwürdigung der Erdengüter, Verschmähung der Lebensfreuden, Demuth eigner Einsicht, Hingebung eignen Willens hatten ein unerschöpfliches Material von sich gethan, aus welchem eine so prachtvolle Kirche, wie die erste des Christenthums, erbaut werden konnte. Aber die aus Resignation der Welt entstandne Kirche konnte nur durch dieselbe fortdauernde Resignation bestehen, und da die Welt sich ihre Güter und Gelüste nicht lange kürzen oder entziehen läßt: so hielt die Kirche desto nachdrücklicher die höchsten geistigen Güter der Menschen fest; indem sie Verzicht auf eigne Forschung und auf selbstständigen Verkehr mit der Gottheit verlangte. Zugleich unterhielt sie mit aller Beharrlichkeit den doppelten Zwiespalt, — jenen ursprünglichen zwischen Petrus und Paulus, und den spätern zwischen Rom und Byzanz. Ich will sagen, — die petrinische Kirche verfolgte den paulinisch-freien Geist in den vielfältig aufkommenden Sekten, in

Digitized by Google

denen sich die gesunde Lebendigkeit des Christenthums gegen dessen Petrification hervor that, und suchte zugleich die Trennung der geistlichen von der weltlichen Gewalt bis zur eignen Unabhängigkeit, ja bis zur geistlichen Oberherrlichkeit auszubilden.

Höchst merkwürdig kam ein Drittes hinzu. Die sinnliche Andacht der Kirche steigerte sich nämlich bis zur Anbetung eines Körpers. Papst Urban der Vierte, früher Archidiakon in Lüttich, setzte nämlich gegen Ende des 13ten Jahrhunderts das von schwärmerischen Frauen jener Stadt aufgebrachte Fest des Frohnleichnams ein, in welchem nicht mehr der menschgewordnen Gottheit, sondern der uns Allen gemeinsamen Hülle, in welcher sie erschienen war, eine Anbetung geweiht wurde. An den Kerzen solcher Andacht entzündete sich die verwandte Sinnlichkeit des Lebens. Die edelsten Organe der lebendigen Kirche, die Geistlichen und Mönche, die sich an den von der gläubigen Welt einst resignirten Gelüsten übernahmen,

Digitized by Google

erkrankten am Tiefſten. Ein Gefühl der Laſterhaftigkeit ergriff, wie einſt in der heidniſchen Zeit, alle Stände, und führte zu jenem Unſinn raſender Bußübungen, der ein Vater neuer Ungeheuer ward; wie ſich ja die umherziehenden Geißlerbrüderſchaften zuletzt in Räuberverbrüderungen auflösten.

Ueber dieſer neuheidniſchen Sündfluth fanden nun die weltliche Macht und das pauliniſch-geiſtesfreie Ketzerthum ein gemeinſchaftliches Intereſſe gegen die beſtehende Kirche. Dieſe Intereſſen verbanden ſich zuletzt mit wechſelſeitig geliehenen Waffen zu jener kirchlichen Oppoſition, die ſpäterhin unter dem Namen Proteſtantismus nach blutigen Kämpfen einen ſtaats- und kirchenrechtlichen Boden eroberte.

Wenn ich nun hiermit meine Ueberzeugung andeuten will, — der Proteſtantismus ſei nur im Abbruch der alten Kirche begriffen, und entbehre des Materials zum Aufbau einer zweiten Kirche: ſo bin ich doch weit davon entfernt, das Chriſtenthum ſelbſt für erſchöpft, und die Welt

Digitized by Google

einer neuen Lehre für bedürftig zu halten. Vielmehr bin ich des festen Glaubens, daß nach Abbruch oder vielleicht schon neben dem Verfall der petrinischen Kirche sich die paulinische erbauen werde. Hat nicht die Liebe, mithin das Christenthum als Religion der Liebe, neben dem negativen Pole des Entsagens noch den positiven des Leistens zu bewähren? Und ist dieser nicht erst der eigentlich schöpferische, unerschöpfliche? —

Was ließe sich aber von dieser zweiten Kirche mehr sagen, als daß sie eines Tages erbaut sein wird? Der Mensch reicht nur mit Bedürfnissen, nicht mit Einsichten in die Zukunft; das wunde Herz der Menschheit hat nur das Vorgefühl eines Wechsels der Zeit, und die Vorsehung behält sich die Ueberraschung vor. So viel nur läßt sich voraussehen, daß die paulinische Kirche ihre Bausteine nicht aus der Verschmähung, sondern aus der Anerkennung der Welt brechen wird. Noch zu keiner Zeit war die christliche Welt so rührig in Reformen, so thätig im Schaffen, wie heut.

Digitized by Google

Es iſt Sonnabend, die Welt hält ihren Wochenmarkt, ſie räumt auf, ſie reinigt und bereitet den neuen Sonntag vor. Ich ſage nicht, daß dieſe Kirche der anerkennendleiſtenden Liebe die Materien unſerer Werktage heilig ſprechen, das Fleiſch unſerer Carnevale emancipiren werde: vielmehr wird auch die ſchaffende chriſtliche Liebe mit jener Wunderkraft auftreten, die allein und vor Allem das Jahrhundert vom Ausſatze der Genußſucht befreien, und die geſchwollenen Knöchel des Materialismus heilen kann. Nur wird ſie keine Reſignation auf unſere Kräfte, auf unſere Rechte, ja nicht einmal auf unſere Neigungen, kein Verſchmähen unſerer Intereſſen, unſerer Foderungen oder auch nur der Genüſſe der Welt verlangen. Bloß eine Reſignation müſſen wir in der erſten Kirche der entſagenden Liebe gelernt haben, — jene nämlich auf Eigenſinn, Eigenliebe, Eigenwillen. Wer aber blickte nicht auf dieß materielle Treiben und Trachten der heutigen Sonnabendswelt, ohne zu fühlen, daß der ſchaffende Menſchengeiſt

Digitized by Google

ſich nach einer Weihe ſehnt, daß die Vermählung der mündigen Töchterkräfte der Natur an die mannbaren Gedanken des Menſchengeiſtes eine Einſegnung bedarf, daß die Kinder dieſer Ehe, die Erzeugniſſe des Gedankens und des Fleißes eine Taufe begehren?

Dieſe Weihen werden in der zweiten chriſtlichen Kirche ertheilt werden, — einer Kirche, die das ganze Leben und alle deſſen Seitenkapellen und Kreuzgänge mit einer durchſonnten Kuppel überdomen wird.

Einſt ſtand die allgemeine Bildung der Welt im Einklange mit der katholiſchen Kirche. Damals, als, wie geſagt, das Zeitalter mit Wundern bevölkert war. Warum beſucht die heutige Bildung keine Kirche mehr? — Die Geiſtlichkeit beweh-klagt es; aber es iſt begreiflich: die heutige Bildung hat eben keine Kirche mehr, die Bildung der Welt iſt — excommunicirt. — Die Kirche ſucht ihre Prieſter heut aus der Klaſſe hülfloſer Studenten, und findet ihren Glauben auf den

untern Stufen der bürgerlichen Gesellschaft. Der Einzelne vereinzelt sich mit seinem religiösen Herzen. Dieß alte Leben der christlichen Kirche zerfällt in seine Atome, die das schöpferische Christenthum zu einem neuen Körper wieder verbinden wird. Einst that der Nachfolger des jäheifernden Apostels Petrus ganze Länder in den Bann; seit dreihundert Jahren excommunicirt die Petruskirche die ganze Bildung der Welt. Denn diese ist bereits von pauliniſchem Geiste durchweht. Was einst einzelne Männer oder Sekten in einzelnen Punkten des Kirchenglaubens waren, — ketzerisch, das ist jetzt, nicht in einzelnen Punkten, sondern im tiefsten Geiste, die gesammte Bildung der Welt; denn der peterskirchlichen Resignation entwachsen, will sie die Materien des Lebens gewürdigt, die Geister selbstständig, den Glauben nicht mehr römisch-mediatisirt, sondern himmelsunmittelbar wissen. —

In dieser Weltlage schien es mir keine innere Pflicht zu sein, daß man einer bestehenden Kirchen-

gemeinde angehöre. — Höchste Aufgabe für Jeden bleibt es aber, in Freiheit und Liebe, das heißt, durch edeln Willen und reine Gesinnung den wahren Geist des Christenthums zu begreifen, und in seinem individuellen Leben auf eigenthümliche Weise zu entwickeln. Wie in frühern Tagen das Christenthum Heilige aus allen Ständen erzogen hat: so läßt sich in jedem Lebensberufe und auf jeder Stufe der Bildung das Heilige darstellen und lebendig machen. Jeder soll sich selbst zu einem Bausteine der künftigen pauliniſchen Kirche bearbeiten, da diese eine Kirche des Lebens, aus Lebendigen gefügt, sein wird. —

Und wollten neben dieser Pflicht der Einzelnen die Regierungen noch ein Recht circa sacra geltend machen; so sollte es darin bestehen, daß sie in ihrer Furcht und Besorgniß vor den jetzigen Aequinoctialstürmen der Zeit ihr Heil nicht hinter bloß materiellen Interessen suchten, die nur den bedrohlichen Abgrund zwischen Elend und Ueppigkeit erweitern; sondern daß sie große, freie Gedanken,

Digitized by Google

edle Selbstständigkeit der Einzelnen und reges Gemeingefühl — mithin das, was gerade das Jahrhundert von seinem Eigensinne, seinem Eigenwillen, seiner Eigenliebe, also von den Dämonen der Zerstörung befreien könnte, nicht mehr verfolgen, sondern befördern möchten.

Digitized by Google

II.

Krieger und Prieſter.

Erinnerungen und Betrachtung.

Es kömmt nicht ſelten vor, daß man als Knabe an einem Baum des Hausgartens mit flüchtigem Blick einen Sproſſen bemerkt hat, den man als Mann zu einem fruchttragenden Aſt erwachſen wieder findet. Die Empfindungen, die alsdann beim Rückblick über die verlebten Jahre — die ſchönſten unſeres Lebens — das Herz ergreifen, ſind vielleicht nicht ganz mittheilbar für Andere, oder ſie finden wenigſtens keine rechte Theilnahme. Dennoch dachte ich daran, von etwas Aehnlichem zu erzählen. Ich wollte an die Zeit erinnern, in

Digitized by Google

welcher die jetzige religiöse Richtung, deren Früchte noch unreif aussehen und herb genug schmecken, sich in ihren unbeachteten Trieben regte. Es ist mir begegnet, daß ich das stürmende Ende einer gewaltigen Zeitbewegung, und den heimlichen Ansatz einer neuen dicht neben einander sah. Die neue ging unmittelbar aus der alten hervor, als ob man unter der Achselhöhle eines abgehauenen Astes den neuen Trieb hervor stechen sähe. Der alte Ast fiel im Herbste 1813, und im Sommer 1814 zeigte sich mir der neue Sproß. —

Ich war eben in mein erstes Amt eingewiesen worden; es war, so zu sagen, ein ganz kleines politisches Legat des damals in den letzten Zügen gelegenen Fürsten Primas. Der Großherzog kannte den jungen Menschen persönlich: er hatte ihn auf dem Liebhabertheater spielen sehen, hatte die von ihm verfaßten Prologe gelesen, die den Fürsten, so oft er den von ihm selbst gestifteten Verein besuchte, von der Bühne begrüßten, und der Finanz-Minister, Graf Benzel

Sternau, empfahl den jungen Schreiber. Dieser sollte jetzt bei der Verwaltung der neuorganisirten indirecten Abgaben angemessen untergebracht werden; am Ende war durch ungünstigen Einfluß von Landsleuten, die das Personal vorzuschlagen hatten, nur die geringe Stelle eines reisenden Controleurs in dem kleinsten Bezirk übrig geblieben.

Dieß Amt trat ich den 25. August 1813 an, und nur zwei Monate später wälzte sich schon der französische Rückzug von Leipzig und die verbündete Armee der Deutschen durch das kleine Großherzogthum Frankfurt, und stürzte die Herrschaft des Primas um, der sein kindisch-gewordenes Haupt mit der schlappen Unterlippe schnell aus der Fürstenkrone unter die Bischofmütze zurück zog. Er war ja das letzte Amphibium weltlicher Priesterherrschaft in Deutschland.

Ich versah mein Amt in den ersten Monaten von der Stadt aus, weil ich auf dem Lande noch keine schickliche Wohnung gefunden hatte. Und eben wollte ich gegen Ende Oktobers, des

monatlichen Rechnungsabschlusses halben, mich nach meinem Bezirk begeben, als die Vorwellen des französischen Rückzuges heranspritzten. Ein Ränzchen, worin ich meine Papiere, Wäsche und ein Buch mitzunehmen pflegte, nebst einem starken Knotenstocke waren meine Reise-Equipage. So schritt ich des Morgens aus Fulda dem nahen Frauenberge zu, und blieb auf dem ersten Hügel stehen, um in aller Geschwindigkeit und ohne etwas bei der Accise im Amte Burghaun zu versäumen, mir ein Bild der französischen Retirade mitzunehmen. Ein Weilchen sah ich so dem Getümmel zu, das auf der Leipziger Straße und durch Feldwege sich südwärts forttrieb. — Das also ist eine Retirade? So sieht ein fliehender Feind aus? dachte ich bei mir selbst. Husaren ohne Pferde, Fußgänger ohne Schuhe wandeln und hinken unter einander fort. Jene tragen am Pallasche ein Bündelchen, diese einen welken Tornister auf dem Rücken. Die Waffengattungen, die Regimentsfarben haben sich vermischt. Angst

und Hunger geben wechſelnde Parole und neue Feldzeichen. Einer um den Andern hat ſchon ein Uniformſtück mit einem Bauernwamms vertauſcht. Einzelne tragen ein Tuch um den Kopf gewunden, Etliche den Arm in der Binde. Der Tambour hat ſeine Trommel weggeworfen: kein Wunder, daß die Mannſchaft nicht im Schritt iſt; — der rüſtigſte Fußgänger iſt der vorderſte Mann. Auf dem Billeten-Amte werden ſie jetzt wohl artig ſein, in den Quartieren ohne Wein und Weißbrod vorlieb nehmen. — So ſieht alſo eine Retirade aus!

Mit dieſer wegwerfenden Betrachtung ſchreitet der erfahrne Controleur über den Hügel in's Thal hinab auf das nächſte Dorf los. Hinter dieſem erhebt ſich der Schildwald, — aus alter Zeit durch wildverübte Thaten in ängſtlichem Ruf. Mit Verwunderung ſehe ich, daß die Bauern aus dem Dorf ihr Stallvieh über die kahlen Felder und durch die Hohlwege nach dem Walde hinauf flüchten. Das macht mich ſtutzig. Welche ſchreck-

Digitized by Google

liche Vorſtellung machen ſich doch gleich ſo unerfahrne Landbewohner von einer Retirade? Man ſollte glauben, ein ſchweres Wetter ſey im Anzuge, und einige dicke Tropfen dieſen Bauern ſchon auf die Naſe gefallen! lächelte ich ſelbſtgefällig, und ſchritt weiter. Da höre ich plötzlich ſeitwärts hinter mir fremdtönenden Zuruf. Ich wende mich um, und zwei polniſche Lanzenreiter gebieten mir Halt. Einer ſteigt ab, und läßt mich nicht lang im Zweifel, daß er mich durchſuchen will. Mein Ränzchen wird ausgeſchüttelt, die Wäſche auseinandergezogen. — In meinem Amte ſtand der Viſitator unter dem Controleur: hier ward es nach polniſcher Dienſtordnung umgekehrt gehalten. Ich fand mich mit aller Ruhe in den neuen Geſchäftsgang, und ſuchte nur, während meine Rocktaſchen durchſtört wurden, das Uhrband unvermerkt zurück zu ſchlagen. Es gelingt, und wie nun der edle Krieger mir Bauch und Beine, vermuthlich nach eingenähtem Golde, betaſtet, glückt es mir auch, durch richtiges Ein-

Digitized by Google

ziehen des Bauches die liebe Uhr den groben Fingern unfühlbar zu machen. Die Börse freilich wird mir in der warmen Tasche treulos, hängt sich dem kühnen Polen an, und geht mit auf die Retirade. Der Lanzner sitzt rasch auf, und Beide reiten auf Seitenwegen weitern Eroberungen zu.

Diese polnische Manipulation — Digitalmanipulation mit Contakt — machte mich geschwind hellsehend. Ich überlegte, daß eine Retirade doch Manches mit sich bringen könnte, dessen man sich nicht voraus versähe, und daß wohl auch die Bauern in der allgemeinen Verwirrung nicht aufgelegt sein möchten, sich gerade an die Accisordnung zu halten. Ich kehrte daher nach der Stadt zurück, und fand wirklich in den nächsten Tagen einige Gelegenheit, meine flüchtige Vorstellung von einem feindlichen Rückzuge zu bereichern und zu erweitern.

Ich will hier kein Gemälde des französischen Rückzugs durch Fulda versuchen. Ich könnte es nicht einmal liefern; denn ich habe nicht ernst und

Digitized by Google

umfaſſend genug beobachtet. — Mir hat von Kindsbeinen auf jene Erziehung und Umgebung gefehlt, die mich auf den Kern und die Bedeutung der Dinge und Erſcheinungen aufzumerken gewöhnt hätte. Ein forſchender Geiſt wohnte dem Knaben nicht ein, ſondern vielmehr ein flatternder. Mit leichtem, unbefangnem Sinne, der mich heute, da mir das Leben viel ſchwerer vorkömmt, in der Erinnerung wahrhaft rührt, ſah ich halb träumend in's Leben hinein. Die wichtigſten Ereigniſſe meiner Jugend, geſchaute wie vernommene, gingen an mir vorüber gleich Schattenſpielen: ſie erregten meine Phantaſie, bewegten mein Herz, und verſchwanden. Ich nahm das Einzelne ſtets als Einzelnes auf, und fragte nicht, woher es komme und wohin es führe. Von den zwölf kantiſchen Kategorien, mit denen ſich in meiner Kindheit die deutſche Wiſſenſchaft ſo ſehr beſchäftigte, war mir gewiß jene der Cauſalität im Leben die fremdeſte. So trieb ich mich denn auch damals, während beim

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Andrange der geſchlagenen Franzoſen Freunde und Bekannte angſtbleich das Entſetzlichſte erwarteten, mit Knabenneubegierde Tag und Nacht in der Stadt umher, ohne etwas zu befürchten, und ohne etwas anmerken zu wollen. Einzelne Bilder ſind mir in der Erinnerung geblieben.

Den Tag nach meiner polniſchen Lection ſah man von früh an den erſten Koſacken entgegen, die bekanntlich dem franzöſiſchen Rückzug voraus waren. Eine Menge Bürger trieben ſich auf der Promenade innerhalb des Leipziger Thors umher, neugierig auf die — Befreier. Ein von jeher als exaltirt bekannter Lakirer, Namens Lenz, war heute vollends oben hinaus. Man könnte ſagen, er hätte der trocknen Fuldaer Begeiſterung den Firniß gegeben. An der Spitze ſeiner Aufgeregten ſtürzte er dem Häuflein entgegen, das gegen Mittag zum Thor hereinritt, ſchwang den Hut, und ſchrie mit ausgebreiteten Armen: „Willkommen! Es leben unſere Befreier!“ — Aber er ſollte ſie gleich auch als ſolche kennen lernen. Die Schaar

Digitized by Google

hielt an, ſchmunzelnd, mit ſchmutzigen Bärten und Stumpfnaſen. — „Vater, wieviel Uhr?“ fragte der vorderſte Reiter. — Lenz riß ſeine gute Uhr aus der Taſche, um ja die rechte Minute anzugeben, und — ſchnell hatte der vom Pferde ſich herabbeugende Koſack die Uhr ergriffen. Das Häuflein jagte davon und in die Gaſſen. Verblüfft ſtand der Lakirer da: das war ihm doch ein garſtiger Griff auf den friſchen Firniß! Er hatte die Lehre und Warnung bezahlt, mit welcher die andern Bürger davon ſchlichen. — Nun kann ich doch meiner Frau ſagen, um wieviel Uhr die erſten Koſacken angekommen ſind! hieß es. Der echte Fuldenſer iſt nie witziger, als hinter einer Schadenfreude.

Nachmittags nahmen die inzwiſchen ſehr angewachſenen Koſacken ein franzöſiſches Reismagazin in Beſitz, und verkauften die Vorräthe. Die Bürger riſſen ſich um die ſchweren Säcke, die man um leichtes Geld erhandelte, und nach Hauſe ſchleppte. Einzelne, die nicht den Muth oder

das Geſchick hatten, ſich auch eine Tracht zu erhandeln, wurden nur deſto neidiſcher; ſie ſchnitten mit ſcharfen Meſſern in die weggetragenen Säcke, und der Keuchende ahnete nicht, warum ihm mit jedem Schritte die Laſt leichter wurde. Hinter ihm rafften Bettelkinder den Ausfall in ihre Schürzen und Mützen auf. — Das Magazin war übrigens ein Glück für die Einwohner, die auf ſo viel hungrige Gäſte nicht vorgeſehen waren, als nun der franzöſiſche Rückzug herbeiführte. Die Habſucht der Koſacken vertheilte den franzöſiſchen Reis zum Beſten der Franzoſen. — Schon gegen Abend deſſelben Tages ſchwoll die Flut des noch geordneten franzöſiſchen Heeres heran. Die Koſacken wurden beiſeit geworfen. Gaſſen und Häuſer füllten ſich mit dem fliehenden Feinde. Die Hauptſtraßen waren mit dampfenden Pechkränzen erhellt, die deſto dichtere Schatten in die Seitengäßchen warfen, wo man im Dunkel über Erkrankte und Sterbende ſtolperte, oder herrenloſe, abgemagerte Gaule umrannte. Die Trommeln

Digitized by Google

der aus- und einmarſchirenden Kompagnien raſſelten die lange Nacht hindurch. Fluch und Zuruf erſcholl aus allen Ecken; Hülferuf der Bürger gellte dazwiſchen; Wimmern der Erſchöpften tönte in den ſtillern Zwiſchenmomenten. — Mitten in dieſem Drange trieb ich mich umher, und ließ meine Phantaſie von ſo ungewöhnlichen Erſcheinungen aufgeregt, mein Herz von ſo heftigen Stürmen erſchüttert werden. Dieß Herz war noch ſo jung und prall, daß es an ſo großen, fremden Leiden ſich ſelbſt zu fühlen, ſich zu meſſen ſuchte. Das Glück begleitete den Unbeſonnenen, daß er da keinen Schaden nahm, wo ſo manchen, von Noth oder Pflicht hingetriebenen Bewohnern Schlimmes aufſtieß. Tief bewegte mich der Anblick der alten Grenadiergarde. Auf dem Kirchenplatze, um qualmende, mit Töpfen beſetzte Feuer ſtanden in ihren blauen Ueberröcken mit rothen Achſelbändern und hohen Bärmützen dieſe ſtolzen Männer, die Arme verſchränkend, in dichten Kreiſen, und plauderten ernſt. So hatten ſie ſonſt

nach mancher Schlacht die süßen Früchte des Sieges gekocht; nun wollte ihnen die bittere Flucht nicht schmecken. Doch behielten sie noch die stolze Haltung verwöhnter Gäste bei. Dieser Anblick ermuthigte mich. Ich eilte nach Hause, um als Franzose Franzosen zu vertreiben; indem ich im Anzuge eines einquartirten Offiziers jeden weitern Zudrang von Soldaten von der verriegelten Hausthüre meines verzagten und verzweifelnden Hauswirths wegfluchte. So fanden wir nach Mitternacht ungestörten Schlaf.

Am Morgen weckt uns ein Schuß auf der Straße. Die Nachbarn hatten einen plündernden Franzosen vertrieben, und der Wüthende schoß im Zorne zurück. Aber nun stürzen ihm die Bürger nach; er rennt die Gasse entlang, dem Waffenplatze zu. Eine Magd, die eben mit voller Wasserbutte auf dem Rücken vom Ziehbrunnen über die Gasse schwankt, bückt sich im Nu seines Vorüberlaufens so geschickt mit der linken Schulter, daß die ganze Flut über den Fliehenden stürzt.

Digitized by Google

Er taumelt unter dem Waſſerfalle nieder; die Bürger erreichen und behandeln ihn mit den rohen Waffen, die ſie von Hauſe mitgenommen haben. So viel ich mich erinnere, ſtand er nicht wieder auf. Er war nicht der Einzige, den man damals kalt vom Pflaſter aufhob. Gar Manchem bereitete tollkühner Uebermuth oder verzweifelter Mißmuth ein Lager neben denen, die Krankheit und Erſchöpfung auf offener Straße bettete.

Im Laufe des Tages, während die Hauptarmee durch die Stadt zog, brachen einzelne Rotten in unſere entlegnen Gaſſen ein, um zu plündern. Es waren Polen. Ein junger, hübſcher Offizier, dringt mit gezücktem Degen in die Häuſer, reißt die Plündernden heraus, und ſchlägt blind auf ſie los. Sie wehren ſich nicht, aber ſie kehren immer wieder zum Plündern zurück. Der Offizier gebehrdet ſich wie ein Verzweifelnder über die Schmach und Ungebundenheit der Kompagnie, die ſeinem Wort und ſeinem Degen nicht mehr gehorcht. Ich ſehe von Weitem ſeine heftigen Bewegungen,

Digitized by Google

aber die Worte verſchlingt das unaufhörliche Toſen des kriegeriſchen Sturmes. — Wohin man blickte, fielen ungewöhnliche Auftritte vor, — Scenen eines großen Schauſpiels, das man nicht überſehen, deſſen Zuſammenhang man nicht finden konnte. Oder, beſſer zu ſagen, es waren Wellen, die zu unſern Füßen anſchäumten, und gleich wieder in die allgemeine Ueberſchwemmung zerfloſſen, die an uns vorüber brauste.

Dieſer Vergleich gewann täglich mehr Wirklichkeit. Regenwetter war eingetreten, als hinter der franzöſiſchen Flucht her die Fluth des ſiegreichen deutſchen Heeres vorüber trieb. Männer, Pferde, Fuhrwerk häuften einen Schmutz, daß jede Gaſſe dem ſchlammigen Bett eines abgefloßnen Stromes glich, der an das Ufer geſchwemmte Trümmer aller Art hinterläßt. Aber dieſe Ueberſchwemmung ließ auch Leichen und in Spitälern zuſammengeflößte Kranke zurück. Das fürchterlichſte Spitalfieber verbreitete ſeine Anſteckung; der Nachzügler-Typhus ſuchte, wie ein hungriges Raubthier, die

Digitized by Google

geängſteten, entſetzten, kummervollen, hungrigen, verkälteten, verkommenen Menſchen auf. Die Leiden, an Körper oder Seele, hatten ſich ja durch alle Klaſſen der Geſellſchaft verbreitet, und waren zu mannichfach, als daß dieſe Peſt nicht von allen Seiten Zugang in die Bevölkerung gefunden hätte. Täglich brachte ein Leiterwagen die Leichen aus den Spitälern vor die Stadt hinaus durch das Thor, an welchem ich wohnte. Ein lockres Streuſel, — das Stroh auf welchem die Elenden geſtorben ſind, dient ihnen als Leichentuch, das nicht einmal Alles bedeckt; die mitverpeſteten Halme machen das Todtengeleit, das mit den Unglücklichen zu Grabe und in's Grab geht. Abends werden dann noch die vor Nacht Geſtorbenen auf Schubkarren nach der Grube gebracht. Gleichgültig geht man vorüber, und erſchrickt kaum, wenn in der engen nächtlichen Gaſſe der Schubkarren an Einem vorübertreibt, und eines Todten herabhangendes Bein über unſern Fuß ſtreicht. Wer denkt daran, welche entfernten Fremdlinge,

Digitized by Google

einander ſelber fremd, auf dem Anger vor einer ſtillen deutſchen Stadt gemeinſam untergeſcharrt werden ohne Gebet, ohne Thränen, ja nicht einmal nur bei ihrem Namen genannt. Wie wäre man für ſo ſanfte Gefühle geſtimmt in einer Zeit, da nach dem Erſtaunlichen, das man erlebt, nach dem Entſetzlichen, das man beſtanden hat, bei all' den Hoffnungen, die man zu faſſen ſucht, uns nicht einmal dieſe Peſt ängſtigen kann, die doch viel ärger wüthete, als die Cholera, die in ſpäteren Tagen des Genuſſes und der Engherzigkeit die Welt entſetzte. —

Gar bald bringen die Symptome der Krankheit auch den leichtgeſinnten Accis-Controleur in Angſt. Er kauert hinter dem warmen Ofen, und ſucht aus ödem Kopfe, mattem Knie und übelem Magen, alſo aus drei gegebenen Sätzen den vierten, unbekannten zu finden. Doch nein! Er fürchtet den gar wohl bekannten, ſchon gefunden zu haben. Hunderte hatten ja bereits dieſe fatale Regel de Tri ſo rein gelöst, daß der Rechner

ſelbſt im Facit mit aufgegangen war, bis auf den unauflöslichen Bruch, welcher der Ewigkeit als Uebertrag in Rechnung gebracht wird. — Eben dieß Facit ſetzte mir nicht wenig zu. Jenes Todtenbein, das mir im nächtlichen Dunkel über den linken Fuß geſtrichen war, konnte als ein rechtes Vorzeichen gelten, — als die flüchtige Bekanntſchaft eines Fremdlings auf baldiges Wiederſehen. Die Lebenden drückten einander die Hände und halten ſich feſt; der Todte drückt mit ſeinem Fuß den meinen, weil es auf ein Vondannen abgeſehen iſt. — Ich mochte meine ſeltſam brütende Angſt nicht verrathen, um ſie nicht durch die theilnehmende Angſt der Meinigen zu vermehren; doch trieb mich die Unruhe fort. Unter einem dienſtlichen Vorwande packte ich mein Ränzchen, ergriff den Stock, und verließ die Stadt.

Allerdings mit andern Anſchauungen und Begriffen von einem feindlichen Rückzuge wanderte ich nun wieder denſelben Weg, über den Frauenberg, das Thal hinab, und den novembrig

ausſehenden Schildwald hinauf, ſo haſtig, als könnte ich einem Uebel entrinnen, das ich doch in mein Innerſtes eingedrungen glaubte. — Ob nun dieß lebhafte Vertrauen, oder die heftige Bewegung in freier Luft mich erquickte: genug, ich fühlte mich beſſer und faßte einen neuen Muth, den ich auch in derſelben Stunde zu einem unerwarteten Begegniß nöthig haben ſollte.

Der Wald bis zum nächſten Dorf iſt wohl eine Meile breit. Eine Landſtraße geht nicht hindurch, ſondern nur ein breit zerfahrener Weg, den der Wanderer an ſumpfigen Stellen verläßt, um ſich auf ſchmalem Pfade durch das Dickicht zu winden. Wie ich nun, etwa in der Mitte des Waldes, aus einer ſolchen Ausbeugung wieder in den Fahrweg trete, wandelt, eine Strecke vor mir, ein koſackenartig gekleideter Mann mit einem großen Fanghunde langſam mir entgegen. Er ſchreitet mit überkreuzten Armen, wie Einer, der auf etwas wartet, — wie ein Wegelagerer. Jetzt erſt fallen mir die in der Stadt verbreiteten

Digitized by Google

Gerüchte von Unſicherheit der Wege, von vorgefallenen grauſamen Beraubungen einzelner Wanderer ein. — Wirkliche Koſacken trieben ſich ſchwerlich mehr in der Gegend umher, und gewiß nicht einzeln und zu Fuß.

Allein die vorübergezogenen hatten mit ſo gutem Glücke geraubt, daß es verwegenen Gaunern ein zeitgemäßes Unternehmen ſchien, ſich eine koſackiſch zugeſtutzte Tuchkappe, einen langen Schafpelz mit einem Leibgürtel anzuſchaffen, und im ungewaſchenen Geſichte den Bart wachſen zu laſſen. Magre Gäule waren damals wohlfeil zu haben, oder man ſpielte, bis man einen erbeutet hatte, den Fußkoſacken im Geleit eines zottigen Hundes. Die kriegeriſche, herrenloſe, locker geordnete Zeit verlockte zu Abenteuern und einträglichen Wagniſſen. Die Herrſchenden rüſteten ſich eben zu Eroberungen, da gingen die Gauner auf Beute aus. Wer immer unter der Fremdherrſchaft Etwas eingebüßt hatte, ſah ſich nach einem Wege zur Reſtauration um.

Digitized by Google

Auf einem ſolchen Wege mitten im Walde kam mir jetzt der Pſeudo-Koſack entgegen. Das Schlimmſte war, daß ich eben nichts Erkleckliches an Geld oder Geldeswerth bei mir hatte; denn um ſo weniger durfte ich darauf rechnen, ohne perſönliche Beleidigung davon zu kommen. Der fahrende Eroberer konnte ſich für den Aufwand ſeines Feldzugs und für ſeine verbrecheriſche Entblödung nur an meinem Winterrock, an der Hoſe oder den Stiefeln entſchädigen; wie denn in der That ſolche Beraubungen bis auf's Hemd vorgekommen waren. Oder ſollte ich mich wehren — waffenlos gegen einen viel robuſteren Mann und deſſen Wolfshund? Ich will nur geſtehen, daß mir bei ſolchen im Nu gefaßten Betrachtungen nicht gleichgültig zu Muthe war. Entgehen konnte ich dem Wegelagerer auch nicht mehr; denn er hatte mich geſehen, und kam mir mit jedem langſamen Schritte näher. Ich war hinter einer dicken Eiche ſtehen geblieben, als ob ich gebückt an meinem Ranzen etwas zu machen hätte, eigentlich

Digitized by Google

aber nur, um meine Beklemmung zu verathmen, und dabei zu lauſchen, ob ſich nicht etwa von Weitem ein Wanderer im Walde hören ließ. Kein Wanderer kam, ſondern nur — ein guter Einfall.

Ich hatte bemerkt, daß der Koſack ohne Feuergewehr ging, und ſchritt nun mit kecker Miene auf ihn los. Näher gekommen, ſtutzte ich, als ob ich ihn erſt jetzt wahrnähme, blieb einen Augenblick ſtehen, zog mein Ränzchen unter der linken Schulter hervor auf die Bruſt, griff hinein, als ob ich ein Piſtol faßte und ſpannte, und ging dann ruhigen Schritts weiter. Der Hund, wahrſcheinlich leiſe gehetzt, ſchlug an, und trottete auf mich ein. Ich blieb ſtehen, und ſchwang mit der Linken meinen Reiſeknittel, indem ich dem Koſacken zugleich ziemlich barſch zurief, den Hund an ſich zu halten. Der Kerl pfiff, und der Hund kehrte zurück. Jetzt gingen wir an einander vorüber, und ſahen uns mißtrauiſch über die linke Schulter an. Ich war rechts ausgewichen, ſo weit

Digitized by Google

ich konnte, um nämlich — bequem schießen zu zu können, wenn es Noth wäre! Jener grüßte mit fremdtönenden Worten; ich nickte ihm über die Schulter zu. Rückwärts blickend hielten wir einander immer noch im Auge. Jetzt blieb er stehen, als ob es ihm reue, mich so ungerupft vorüber zu lassen. Ich eilte jedoch nicht, sondern trat vielmehr an einen Baum, wie zu einer Verrichtung, die mich als den gleichgültigsten, furchtlosesten Menschen erscheinen ließ. Nun schritt der Kosack weiter, und verlor sich in der Krümme des Wegs. —

So hatte ich denn mit einer Faust im — Ranzen einen wahrscheinlich unechten Kosacken doch mit echt russischer Politik getäuscht, die ja bekanntlich auch nicht selten bloß mit kühnen Gebehrden imponirt. Lachend über das spaßhaft abgelaufene Abenteuer war ich schon geneigt, die umgangene Gefahr nicht hoch anzuschlagen, als mir am Ausgang des Waldes auf der Höhe über dem nahen Dorfe ein trauriger Anblick

aufstieß. Ein todter Mensch im Hemde lag auf einem Rain dicht am Wege. Offenbar war er entweder erschlagen und beraubt worden, oder man hatte einen Gestorbenen ausgezogen. Ich eilte schaudernd vorüber. Der Weg war nun durch die offene Landschaft weniger ängstlich, obschon man von Dorfe zu Dorf viel seltner, als früher, einem Menschen begegnete. —

Wie willkommen war der unerwartete Gast im Hause des Amtmannes, wo ich stets so freundlich aufgenommen war! Noch hatte sich Niemand nach der Stadt gewagt, und Niemand hatte von dort Nachrichten über die Ereignisse des feindlichen Durchzugs gebracht. — Das heftige Fieber der politischen Restauration störte zuerst die alte, gewohnte Ordnung des Lebens, den Verkehr der Menschen und der Märkte; die große, plötzliche Umwälzung der Dinge ließ uns zuerst nur die allgemeine Erschütterung empfinden. Wenn eine gewohnte oder gewaltige Herrschaft umstürzt, so nehmen bis zur nächstfolgenden verschiedne

Digitized by Google

Zwiſchenmächte über unſere Seele Beſitz: — der Schreck, die Erwartung, die Hoffnung, endlich das Vertrauen.

Wie viel hatte ich dießmal nicht meinen ländlichen Freunden zu erzählen! Sie liebten die Unart meiner Jugend, daß ich mit ſo viel lebhaften Gebehrden, als lauten Worten erzählte. In dem abgelegenen Orte hatten ſie ſelbſt nichts von dem Rückzug erfahren; ſo weit zur Seite der Landſtraße hatte ſich der drängende Strom nicht ausgebreitet. Nur bei Nachtzeit hatte man mit dem Windzuge das ferne Toſen des Heeres, die ſchweren Kanonenwagen, die hellen Trommeln gehört. Ihre müßige, räthſelnde, geſpannte Angſt war vielleicht noch niederdrückender geweſen, als unſere bethätigte, ſchauende ſich abmüdende Noth. In ſolchen Beſorgniſſen hatten die Männer gute Vorſätze gefaßt, die Frauen fromme Gelöbniſſe gethan, die man jetzt nach meinen lebhaften Schilderungen von ſo viel Unglück aus erleichtertem Herzen wiederholte.

Digitized by Google

Aber der ſtille Verſteck des Dorfes, wo man ſich eben traulich zu fühlen anfing, blieb nicht lange von ruſſiſcher Einquartirung und vom Typhus verſchont. Es gab bald genug zu leiſten und zu leiden. So ging der Winter hin. Und als ſich die zurückgekehrten Lerchen hören ließen, ſtellten ſich auch Schwärme von Flugſchriften ein, die uns die Großthaten der drei Leipziger Tage, das Gebet und die Umarmung der drei großen Monarchen, die beſiegten Leiden der Tyrannei und die eroberte Hoffnung der Freiheit ſchilderten. Siegesjubel und Friedenserwartungen waren ohne Maaß, wie denn auch Schimpf und Schelten auf den vertriebenen Feind ſich nicht erſchöpften. — Wie gern ertrug man die ruſſiſche Einquartirung, und — reinigte die Gemächer, wo ſie übernachtet hatten. Man ſchlug nicht hoch an, was ſie mitgenommen hatten, und entſetzte ſich nicht über das, was ſie zurückließen. Freilich fiel uns auch Manches als neu und ungewohnt auf: wir ſahen nämlich die berühmte Knute und zählten ſchaudernd

Digitized by Google

die Stockprügel, die der Soldat zu hunderten auf den entblößten Rücken empfing. Es wird vorüber gehen, dachte man im Stillen. Geprügelt zu werden, und den Feind schlagen zu helfen, sind sie gut genug. Und wenn sie nur erst einmal wieder zu Hause sind, so haben wir sie ja weit von uns für immer. —

Bald sollten auch schmackhafte Proben unserer Befreiung — von der Continentalsperre eintreffen. Ich war eben anwesend, als die erste Flasche Jamaika-Rum durch Freundes Sendung aus Bremen im Amthause ankam. Eine lustige Wallfahrt von Alt und Jung zog mit dem kleinsten Gläschen nach dem Gartenzimmer des geistlichen Großoheims. Eine muntre Nichte redete den Alten, der seine kostbare Flasche im Wandschränkchen, wie ein Sanctissimum im Tabernakel barg, mit Schillers Worten an:

„Laß uns der neuen Freiheit genießen!“

Jedes erhielt einen Tropfen dieses echten Rums, und wir tranken auf Freiheit und Frieden.

Digitized by Google

Der Frieden kam auch Anfangs Juni. Ach, der pariſer Frieden! Was wurde nicht gejubelt, geſchoſſen, gezecht! Der pariſer Frieden! Das war doch die neueſte Mode aus Paris für alle Stände, nach Aller Geſchmack. Und eine echte pariſer Mode: Die Façon hatte viel gekoſtet; der Zeug am Schmucke war vielleicht nicht für die Dauer; aber die Putzmacher hatten etwas dabei verdient.

Die abgefallnen Kriegsblätter wehten noch hin und her, als ſchon der Frieden ſeine neuen, zarten Keimaugen trieb.

Unter den Gelübden, die man während der Angſttage gethan hatte, legte die Amtmännin ein großes Gewicht auf eine Wallfahrt nach dem wunderthätigen „Gehülfesberge" oder Mariahülfsberge. Das Feſt zur Löſung dieſes Gelübdes fiel auf Maria-Heimſuchung. Alle Vorbereitungen zur Fahrt, alle Vorkehrungen im Hausweſen auf einige Tage Abweſenheit waren getroffen. Ich

Digitized by Google

ſelbſt hatte früher zugeſagt, die Wallfahrt mitzuthun, und hatte mithin, wenn auch dem Himmel kein Gelübde, doch der Frau Amtmännin ein Verſprechen zu erfüllen.

Wir zogen in aller Frühe aus; denn der heitere Julitag drohte mit heißen Mittagsſtunden. Man wollte bis dahin einen hohen Wald erreichen, dort raſten, und die mitgenommenen Biſſen anbrechen. An der Treppe des alten Schlößchens, in welchem der Amtmann eine Kapelle eingerichtet hatte, entließ uns der Hauspater, ein Franziskanermönch, mit ſeinem Reiſeſegen.

Was mir zuerſt auffiel, war die ſtarke Anzahl feſttäglich gekleideter, mit Bündeln bepackter Wallfahrer und Wallfahrerinnen, die ſich uns anſchloſſen. Denn der Ort und die Umgegend war proteſtantiſch, und nur ein paar katholiſche Familien hatten die Wallfahrt unternommen. Ich verwunderte mich darüber gegen die Amtmännin, und ſie erklärte mir, nicht ohne frommen Stolz, daß die gemeinen Leute im Ort und in der

Nachbarschaft doch ein großes Vertrauen zu den Hülfsmitteln der katholischen Kirche trügen. Wie oft kämen nicht Bauernfamilien zum Pater Spiridion, und begehrten von seinen Weihungen, Amuletten und Besprechungen für Menschen und Vieh. — Die eifrige Frau wollte damit nicht sagen, daß der rohe Mensch aller Confessionen am Aberglauben hange, und daß grade der Möchskatholizismus ein recht futterreiches Dickicht für den wilden Glauben sei. Ich aber faßte eine andre Ansicht von dieser mir auffallenden Erscheinung. Diese Menschen schienen mir nach so vielen, gemeinsam überstandnen Leiden und Aengsten von einem gemeinsamen Dankgefühl — nach den plötzlichen Umwandlungen von dem lebhaftesten Glauben an die göttliche Weltregierung ergriffen zu sein. Eine neue, reine Flamme der Religiosität schlug auf. Viele waren auch von schwerer Krankheit genesen, und empfanden die Unruhe eines neuen Lebensmuthes; Andre hatten Verluste erlitten, und suchten Zerstreuung und Trost. Dazu kam der

Siegesjubel, den alle Deutschen, die Friedenshoffnung, die alle Nachbarn theilten. Da war aller kleinliche Haß erloschen, alle engherzige Spaltung ausgeglichen. Die Herzen waren weit für die mächtigsten Gefühle und für gemeinsame Interessen. Wo immer ein solcher Jubel, solches Selbstvertrauen, solche Andacht einen lauten, erhebenden Ausdruck fanden, stimmte Alles ohne Scheelsucht und Rückhalt ein. Heut erschien dieser Ausdruck in einer Dankwallfahrt weniger Katholiken, und die Protestanten schlossen sich an.

Mich, der in dieser Karavane mit Stock und Ränzchen pilgerte, rührte mehr der frische, herrliche Sommermorgen. Der Thau funkelte auf Wiesen und Wipfeln; die Ostluft wehte uns mit Waldgerüchen an; der Buchenhayn war voll Finkenschlags. Und wie wir durch die vieldurchschluchtete Waldhöhe gekommen waren, dehnte sich zu unsren Füßen ein langer Wiesengrund voll durchsonnten Duftes aus, der um die Erlenufer des Flusses seine schimmernden Schleier wob.

Digitized by Google

Wie unſer Zug vorwärts rückte, kamen neue Pilgerhäuflein von den Höhen herab, die gleich Waldbächlein den Strom der Wallfahrt verſtärkten. Die Männer trugen Querſäcke, die Weiber ſchleppten ſich mit Kindern, ja mit Säuglingen. Unbepackt gingen nur jene, die ihre Bürde unter den Herzen trugen. Von Zeit zu Zeit, wenn der Weg eben hinzog, ward ein geiſtig Lied angeſtimmt. Der Vorſänger rief jeden Vers laut aus, und zog ihn dann mit gedehnter Stimme in die Singweiſe hinein, bis die andern Stimmen nachfolgten. Sobald man aber unter ſchon drückender Sonne eine ſteile Höhe zu erkeichen hatte, ſchwieg der Geſang. Oben winkte der ſchöne Wald, wo herkömmlich geraſtet und gefrühſtückt, mithin ein Theil der laſtenden Eßwaarenbündel in die bequemeren Magenſäcke übergepackt wurde. Jetzt beſchleunigte ſich der Zug, und wie man in die Nähe des kühl hauchenden Waldes kam, ſtürzten die Pilger lachend darauf los, um von den kühlſten und graſigſten Plätzen Beſitz zu nehmen.

Von hier aus, am Saume des Waldes, hatte man den Blick nach einem Hohlwege. Eine kleine Pilgerschaar kam daraus hervor, die sich anmuthig genug ausnahm. Zwei Frauen in hellen Gewändern mit Sonnenschirmen fuhren in einem gelb lakirten Einspänner voraus, und an der Staubschleppe des Wagens folgten die pilgernden Landleute singend nach. Die Amtmännin ging beiden aus den Wagen steigenden Frauen mit freundlicher Begrüßung entgegen, und lud sie nach unserm kühlen Platz ein. Es war eine so betitelte „Bergräthin" mit ihrer Tochter. Ich vernahm aus den umherliegenden Haufen ein Murren über die anmaßliche Frau, die es sich bei einer solchen Wallfahrt in einem Wäglein ganz bequem mache. Wenige, die sie mit ihrer Beleibtheit entschuldigten, waren schalkhaft genug, die unbeholfene Blondine nur noch lächerlicher zu machen. Andre, die es ernstlicher nahmen, meinten, gerade mit ihrem starken Körper habe sie auch eine bessere Gelegenheit, dem Himmel ein Opfer

Digitized by Google

zu bringen, und ſich mehr Verdienſt zu erwerben. Sie ſolle ihr Schwitzen und Keuchen zur größern Ehre Gottes thun, eiferte ein hagerer Leinweber. Und wie den Franziskanern die großen, dicken Kerzen, die man opfere, lieber und angenehmer ſeien, als die dünnen Batzenkerzchen: ſo könne auch dieſe fette Frau Allen durch Andacht vorleuchten und dem Himmel wohlgefällig werden. Wer wiſſe auch, ob ſie grade dieß Fleiſch nicht abzubüßen habe, u. dergl. — Die Bergräthin hörte dieſe frommen Bemerkungen nicht, da ſie ſehr laut ſprach, und hauptſächlich mit ſich ſelbſt und ihrer blödverlegnen Tochter beſchäftigt ſchien. Auch ward darüber nach und nach das Eßwerk ausgepackt und die eifernden Pilger ſtopften ſich in mehr als bildlichem Sinne die loſen Mäuler. —

Das Eſſen hat für menſchliche Leidenſchaften immer etwas Verſöhnendes. Hier waren es mitpilgernde Biſſen, die jetzt die Andacht der Pilger und den Tadel der Frommen unterbrachen. — Einſam in meiner Empfindung daſitzend, den Blick

auf die schöne Sommerlandschaft und nach den fernen Bergen gerichtet, hing ich der Betrachtung nach, wie doch alle Festlichkeiten mit Essen begangen werden, — fürstliche Geburtstage, Friedensfeier, Vermählungsfeste. Scheidende Freunde erhalten ein Abschiedsmahl, wiederkehrende werden von Tafel zu Tafel gezogen. Berühmte Männer hält man auf ihrer Durchreise bei einem Schmause fest; ein neugebornes Kind bringt eine Taufzeche mit, und an vielen Orten wird nach Begräbnissen ein Trauermahl gedeckt, als ob die Zurückgebliebenen es sich recht anschaulich machen wollten, aus welchen Stoffen sich das Leben erhält. Uralter Sitte gemäß tranken versöhnte Feinde aus einem und demselben Becher. Und Christus selber, der Thautropfen des Himmels, der in der reinsten Muschel zur Perle der Menschheit ward, stiftete mit den Scheideworten: Esset und trinket zu meinem Gedächtniß! — ein Liebesmahl, bei welchem der gläubige Katholik in sinnlichster Andacht den sinnigen Meister selbst zu genießen wähnt. —

Digitized by Google

Sei es nun, daß die Speisen in ihrem erquickenden Dufte etwas von dem allgemeinen Lebensäther verschließen, was über den Magen hinaus dem Herzen zu gut kömmt, oder daß auf Augenblicke, wenn das gefesselte Thier in uns sich der Speise hingibt, sein Hüter, der Geist, feire und froh werde: so viel ist durch tröstliche Erfahrung gewiß, daß der Mensch bei seinem Mahle eben so menschlicher, als das Thier bei seinem Futter thierischer wird. —

Als nun wieder aufgebrochen ward, entschloß sich die Bergräthin, die weitere Andacht zu Fuße mitzumachen. Ihr Wäglein folgte langsam dem Pilgerzuge. Zuweilen sah sie sich nach demselben um, glühroth und schwer athmend, wie sie von der Hitze ward. Dann bemerkte sie seufzend und in ziemlich rauhem Accent, daß eine solche Pilgerschaft doch ein wahres Opfer und recht verdienstlich in den Augen Gottes sei. Nur wurde sie dabei, wunderlicher Weise, immer ärgerlicher und unzufriedener mit Allem je weiter sie pilgerte.

Digitized by Google

Ueber lange, sonnige Felder, durch regungslose schwüle Luft näherten sich die Wallfahrenden einer anmuthigen Quelle in dichtem Schatten eines vorspringenden Felswaldes. Schon lange zuvor sprachen die Durstigsten von dem kühlen Wasser jenes Borns und von den rasigen Ruheplätzen. In Gedanken schöpften sie einstweilen und streckten sich im Schatten hin, während ihr Körper noch dürstete und wanderte. Als man endlich aus den Kornfeldern nach dem Waldbrunnen einlenkte, vernahm man zur Verwunderung von dorther eine lustige Tanzmusik. Doch schwiegen die Instrumente, sobald die Musikanten des Pilgerzuges ansichtig wurden. Sie hatten zu fünfen die bequemsten Sitze um den Quell eingenommen, und mochten während der Mittagsrast einige neue Walzer eingeübt haben. Jetzt erhoben sie sich ehrerbietig, und boten ihre Plätze an. Sobald ihnen aber aus der sich zusammendrängenden Schaar mancherlei Bekannte entgegen lachten, wich der Respekt den launigsten Begrüßungen. —

Digitized by Google

Ei ſchaut, Seifferths Kaspar! hieß es. — Wie geht's, du langer Lebrecht? — Willkommen alter Fidel-Lips! — Seht doch, der hohlbackige Waldhorniſt ſchleppt ſich auch noch mit! — Wie lang iſt's her, daß ihr auf der Kirms zu Morles ſo niederträchtig geſpielt, und ſo ehrlich geſoffen habt? —

Eine „Bande" Muſikanten, die von Dorfe zu Dorf den Jahrmärkten, Kirchweihen, Wallfahrten nachzog, hatte natürlich eine ausgebreitete Bekanntſchaft. Wohin ſie kamen, fanden ſie ſich behaglich bei Ueberlieferung früherer Späße, und erfreuten mit neuen Tänzen. Der Alte, der die Geige ſpielte, galt beſonders für ein loſes Maul.

Man mußte lachen, wenn man ihn nur anſah. Sein Geſicht hatte den Ausdruck eines geiſtreichen Menſchen, der ſeinen Spaß an der Welt findet, wie ſie einmal iſt. Er trug den Kopf, wahrſcheinlich vom langjährigen Anſatze ſeiner alten Geige, ein wenig nach der linken Schulter erſteift, und ſetzte, wie zum Gegengewicht, das

Digitized by Google

wetterlahme, abgegriffene Hütchen auf das rechte Ohr. Indem er sich nun mit den lustigsten Augen unter den Anwesenden umsah, bemerkte er den stillen Aerger, den die Bergräthin an der Gesellschaft der Musikanten, entweder wegen der leichtfertigen Begrüßungen oder aus andern Rücksichten, nahm. Sie hatte sich soweit als möglich zurückgesetzt, und ihre Tochter zu sich gerufen. Der Alte blinzte einigen Bekannten schalkhaft zu, und deutete mit einem schiefen Maule nach der Verdrießlichen hin. Ein nicht ganz bezwungnes Lachen zischte unter den einzelnen Gruppen. Dieß ermunterte den Geiger; er trat mit schalkhafter Ehrerbietung vor die Bergräthin, riß das Hütchen rasch vom Kopf, scharrte mit einem Fuße weit zurück, und fragte sehr ernsthaft, ob die Frau Bergräthin etwa zur Erheiterung und Ergötzlichkeit des Gemüths ein munteres Stückchen befehle.

Was? Er —! rief sie heftig, und setzte dann, sich besinnend, gelaßner hinzu: Ich beklage sehr,

Digitized by Google

und meine frommen Mitpilger werden es nicht minder beklagen, daß euer liederlicher Wandel sich mit unserer liederreichen Wallfahrt gekreuzt und sogar gemischt hat. Wir ziehen für Gottes Ehre; daß es aber gottselig hergehe, wo ihr geigt und blast, wird kein gewissenhafter Christ behaupten wollen. Macht, daß ihr fortkommt! Wir haben keine Füße für eure Hopser!

Gott vergeb's Ihnen, hochedle Madame, erwiederte der Alte, daß Sie unsern Beruf so verkennen und verketzern. Ist es nicht wahr, daß unserm lieben Gotte, nichts so zuwider ist, als alles Steigen und Schwärmen über die grüne Erde hinaus, die er uns ja doch zu bewohnen und zu bewandern angewiesen hat? Wie ging's denn jenen Thurmerbauern zu Babel, die oben hinaus wollten? Und wie sieht's mit den Hochgelahrten aus, die ins Blümurante (bleu mourant) studiren? Grade dazu hat Gott die Musikanten erschaffen, daß sie die überfrommen Seelen, besonders die so leichten Frauenseelchen, die sich so

gern in die Gnade verzücken, herab geigen ſollen. Wahrlich, das iſt eben der rechte Satz in der Muſik, die ja nur da gut klingt, wo auch gut Athem zu holen iſt. Derowegen ſind die Darmſaiten eine ſolche Koſtbarkeit. Die Eingeweide ſind doch immer das rechte Seilerwerk, das den papiernen Drachen unſeres Hochmuthes auf der Erde feſthält, wenn er über die Wolken hinaus will. D'rum wohnt auch ſolch' ein ſüßer Zug und Zuruf in den Darmſeiten, — daß man es ſich doch wolle hier unten gefallen laſſen, und froh und luſtig thun. Und wenn ich von gläubigen Schafen und vom frommen Lamm höre, fällt mir immer ein, daß unſere Saiten von Schafdärmen gemacht werden. Ich laſſe deßhalb auch die römiſchen Chriſten immer für die rechtgläubigſten gelten, weil ich weiß, daß auch die romaniſchen Saiten die beſten ſind. Es kömmt Alles auf die Schafe an, und wie ſie gefüttert werden. Und hätte ich jetzt einen Schluck Wein, ſo ließe ich vor Allem meine Geige leben, dann

aber auch diejenigen, die einſt nach ihr getanzt, und es vergeſſen haben.

Als er ſich, bei dieſen letzten Worten halb umgewendet, hinter dem Ohr kratzte und Augen und Mund nach der Bergräthin verzog, platzte ein lautes Gelächter umher aus. Ich hatte eben zu unſerer Erquickung eine Flaſche Wein aus dem Wallfahrtskorbe geholt, und ſchob ſie dem philoſophiſchen Muſikanten von hinten unter den Arm; indem ich der Amtmännin zuflüſterte: Wir müſſen ihn zum Schweigen bringen. — Wirklich zog er ſich auch mit ſeiner Flaſche ſeitwärts in's Gebüſch zurück, und bewirthete ſeine Kameraden. Ich bediente aus einer neuen Flaſche die Frauen, konnte dabei aber nicht unterlaſſen, zuweilen nach dem alten Geiger hinzulauſchen, der mit gedämpfter Stimme einen dichten Kreis unterhielt. Es war für mich in den widerſtreitenden Begegnungen etwas Anziehendes über das ich damals gerade nicht nachdachte. Vielleicht lag es darin, daß ich gleich neben dem neuen geſunden Triebe zur

Digitized by Google

Frömmigkeit auch eine falsche, faule Richtung derselben an der Bergräthin, und einen heilenden, humoristischen Widerspruch an dem alten Geiger wahrnahm. Diesen hörte ich jetzt mit immer steigender Stimme sagen:

Sie war doch immer das Widerspiel ihres seligen Mannes. Der alte Bergrath mußte von Amtswegen — auch ehe er starb — unter die Erde steigen, und sie will immer oben hinaus. Aber das Emporkommen war ihr freilich auch geglückt. Ich erinnere mich noch wie von gestern her, daß sie über Wirthshaus und Walzern die Christenlehre und Betstunden vergaß, und in rothem Mieder und in Zwickelstrümpfen tanzte, daß einem das Herz im Leibe lachte über eine solche Rarität von Waden. Und so sehr sie jetzt auf die Geige schimpft, verdankt sie doch der Fiedel ihr Glück. Denn der alte Bergrath, damals freilich noch ein 25 Jährchen jünger, verstand sich auf solch ein Paar Walzstollen, und nahm die Tänzerin erst zur Köchin auf Probe und hernach zur Frau. — —

Digitized by Google

Es war nun Zeit aufzubrechen und weiter zu ziehen. Die übrige Strecke Wegs wurde auf der Landstraße ohne weitere Störung zurück gelegt. Bald zeigte sich der ersehnte Gehülfersberg, und singend zogen wir im Orte Rasdorf ein.

Nach einiger Erholung im Wirthshause fand es die Amtmännin noch hoch genug am Tage, um bei einigen Beamten des Ortes, Bekannten ihres Mannes Besuche zu machen. Da vernahmen wir nun das Betrübendste was der Ort vom Durchzug der Heere und vom Nachzuge der Krankheit gelitten hatte. — Die Leipziger Straße zieht allernächst vorüber. Der Feind kam eben von Buttlar, und hatte diesen Platz angezündet, um das verfolgende Heer auf der hindurch ziehenden Straße aufzuhalten. An solcher Nothwehr des Krieges entflammt sich aber auch die Wuth des Kriegers. So waren die Franzosen über dieß unglückliche Rasdorf hergefallen, das freilich für die Bedürfnisse eines Kriegsheeres zu klein und nicht versehen war. Wir hatten bei unserm Einzuge

Digitized by Google

zerstörte und verschloßne Häuser bemerkt. Nun hörten wir von den schrecklichen Auftritten, die vorgefallen waren. Die zur Verzweiflung gebrachten Einwohner hatten nicht Alles ruhig über sich ergehen lassen. Wenn auch zu strackem Widerstande zu schwach und ohnmächtig, hatten Viele doch Gelegenheit zu einzelner Widersetzlichkeit oder heimlicher Rache gefunden. Indeß wäre der Kriegsdrang schnell vorüber gegangen, hätte nur der Nachzügler-Typhus nicht gerade an so entsetzten und erschöpften Menschen recht Nahrung finden müssen, sich auszuwüthen. In der Fieberhitze der hülflosen Kranken kochten alle überstandenen Drangsale noch einmal auf. In ihren wilden Phantasieen ahmten die Nervenleidenden, mit gebrochen-fremder Sprache, wimmernde, um ihr Leben flehende Franzosen nach, und schlugen ihnen dann in drohendem, fluchendem Deutsch den erflehten Pardon ab. Solche Auftritte des Entsetzens, die sich jetzt im Fiebertraum wiederholten und verriethen, sollten besonders in Kellern

Digitized by Google

vorgefallen ſein, wohin man einzelne Feinde gelockt, oder wo man ſie beim Plündern überfallen hatte. Aber ach! das milde deutſche Blut kann ſolche ſpaniſche Rache und Entzündung nicht vertragen, und fiebert ſeine wilden Thaten aus. Wie viele waren nicht dieſen Fiebern unterlegen! Am ſchnellſten diejenigen, welche ärztliche Hülfe — ich will ſagen — ärztliche Behandlung, nach der damals noch ſehr herrſchenden Erregungs-Theorie, gefunden hatten. Denn diejenigen Kranken, denen es gelungen war, in der Fieberhitze in einen Bach zu ſpringen, oder am Brunnen kalt zu trinken, waren meiſtens geneſen. Von einzelnen Familien war Alles ausgeſtorben. Daher jene verſchloſſenen Häuſer, an denen heut die Wallfahrten ſingend und betend vorüber zogen.

Solche Wallfahrten langten noch bei ſpätem Mondſcheine aus entfernteren Städtchen und Dörfern an. Ich wandelte umher, und ſah dem Treiben zu. Dieſe Verſpäteten mußten auf dem freien Platz übernachten; denn die frühern Züge

hatten alle Wirthshäuser und Scheunen überfüllt. Unsere Schaar lagerte in einem Wirthshauszimmer auf ausgebreitetem Stroh. Nur mir von den Männern war aus besonderer Rücksicht noch einiges Bettwerk zuwege gebracht worden. Dennoch kam ich zu keinem rechten Schlafe. Die Nacht war hell und lau, unsere Stube heiß von den vielen Menschen, auf welche der Vollmondschein durch die offenen Fenster fiel. Dabei war mein Blut durch die heiße Fußwanderung, meine Phantasie durch die Erzählungen von so viel Unglück heftig aufgeregt, und zum Ueberfluß hörte in einer benachbarten Scheuer abwechselndes Beten und Singen die ganze Nacht nicht auf. Oder schwieg es auch einmal einige Minuten: so vernahm man alsdann vom nahen Gehülfersberge herab den dumpfen Gesang der Hunderte, die im Freien um das Kirchlein übernachteten; so daß ich von dem Wechsel der ferndumpfen und der nahlauten nächtlichen Andacht unaufhörlich gespannt war.

Doch, die July-Mondnacht war kurz. Mit

der früheſten Dämmerung entſprang ich der Stube, tanzte über die kreuz und quer ausgeſtreckten Beine der auf Gängen und Treppen liegenden Wallfahrer, und eilte den Berg hinauf. — D'runten lagen die Thäler mit aufqualmenden Nebeln gleich dampfenden Opferſchalen umher. Hinter den nahen, waldigen Bergaltären ſtanden rieſige Wolken, und legten als hohe Prieſter purpurne Frühgewänder an, die aber vor der annahenden Sonne verblichen. Andre Wolken ſchwebten als Leviten zwiſchen den hinterſten Bergen auf, und zogen einen aus dem Opferdufte der Thäler gewobenen, ſchimmernden Schleier empor, mit welchem heut die Sonne ihr blendend Antlitz verhüllte. — Die Niederungen erwachten. Aus allen Dörfern tönte Geläut, auf allen Feldwegen ward es lebendig. Durch hohe Saaten ſchritten einzeln die Wanderer, die Häuflein ſammelten ſich unter Obſtbäumen. Rechts und links an den Wegen zum Wallfahrtsort lagerten ſich Bettler und Breſthafte mit umwickelten Beinen, mit umwundenen Schläfen.

Digitized by Google

Das hell- und eintönige Ave Maria wechselt da und dort mit lautem Zurufe des Flehens oder des Dankes: „Ein blinder Mann, ein armer Mann!“ — „Gott vergelt's euch tausendfach!“ Das Gedräng auf dem Wege wird immer dichter; die Fahnen entfalten sich, und geschaart ziehen die singenden Pilger nach dem Berge.

Ich eilte nun nach dem Wirthshause hinab, um mit meiner Gesellschaft zu frühstücken. Es hatten sich, brieflich eingeladen, von nah und fern alte Bekannte eingefunden. Die Unterhaltung war treuherzig gemessen: denn die Freude des Wiedersehens hatte an schmerzlichen Erinnerungen ein Gegengewicht. Bald brachen wir auf, und setzten uns im Gedräng der Menge, unter bedecktem, gewitterhaftem Himmel, nach dem Berg in Bewegung. —

Man durfte nicht daran denken, bis in die Kirche selbst vorzudringen: schon in der Nähe derselben war es zum Ersticken. Die Menschen schoben sich drängend nach der offenen Thüre, und

Digitized by Google

pflanzten den Meßgeſang aus dem Kirchlein in langſamen Wellen fort. Hinter der Kirche, wo der Berg jäh abfällt, und das Gewog keinen Boden fand, waren Krämerbuden, nur für Einzelne zugänglich, aufgeſtellt; ſo daß man ein Bildchen echter Meſſe vor ſich hatte, — aus Andacht und Handel zuſammen geſetzt. Wir hatten einen alten, beleſenen Dechanten unter uns. Er erinnerte an die erſtaunliche Meſſe von Hurdwarra in Oſtindien, wenn man es bei jenem Heidenthum eine Meſſe nennen darf. — Hier, ſagte er, wo ſich der Ganges in die Ebene von Bengalen ergießt, verſammeln ſich jährlich an zwei Millionen Menſchen, Wallfahrens und Handelns wegen. Bei den unzähligen Sprachen und Mundarten würden die Verkehrenden ſich nicht verſtehen, und in nichts übereinkommen können, wenn ſie ſich nicht mittelſt der unter allen Hindus verbreiteten Fingerſprache, die unter einem über die Hände gezognen Kleideszipfel getrieben wird, im eigentlichen Sinne des Wortes begriffen.

Digitized by Google

O das ist nichts Erstaunliches! fiel ein dicker Actuar aus dem nahen Ritterschaftlichen ein. Ich glaube, daß unsern Wallfahrern und Wallfahrerinnen, die hier um den Berg zu übernachten pflegen, die Fingersprache auch nicht fremd ist.

Während er seinem Scherz aus voller Kehle nachlachte, fuhr der Dechant mit leisem Kopfschütteln fort:

Freilich ist eine Wallfahrt, wie die gegenwärtige, — obschon Tausende von Menschen auch hier auf und an dem Berge versammelt sind, nur ein Kinderspiel gegen jene großen Züge der Vorzeit nach Loretto, nach Rom und Palästina. So sind auch die dort herbei gezogenen Kramgeschäfte nur Kinderei gegen jene Märkte der italienischen und hanseatischen Städte des Mittelalters. Aber so schwer vergißt der Mensch eine frühe Herrlichkeit, daß er zuletzt wenigstens noch mit den abgefallnen Flittern spielt; oder vielmehr, solch' ein rüstiges Leben wohnt in den Werken eines herrlichen Jugendalters, daß sie auch in

Digitized by Google

einem entfremdeten Jahrhunderte nicht ganz absterben können. So sieht man an lauen Frühlingstagen ehrwürdige Greise, aus einer rüstigen Vorzeit entstammt, am Stabe vor die Stadtthore schleichen, die kein Nachbar jemals jung gesehen zu haben sich erinnert. —

Der redselige Mann, der bei aller Schwerfälligkeit seines Alters und seines Körpers, der Bewegung — geistiger wie körperlicher — das Wort sprach, fand seinen Spaß daran, alle großen Bewegungen in der Natur und im menschlichen Leben unter dem Bild einer Wallfahrt vorzustellen. — Die Mutter Erde selbst, sagte er, macht alljährlich ihre große Wallfahrt an den zwölf Sternbildnern oder Stationen vorbei. Alle ihre Kinder werden auf dieser Wallfahrt geboren, wie man ja die Exempel hat, daß auch Frauen während ihrer Pilgerfahrt niederkommen, und die heilige Jungfrau selbst auf der statistischen Wallfahrt nach Bethlehem unsern Herrn Christum gebar. Darum aber können die Kinder der Erde

das Wallfahren nicht laſſen; es iſt ihnen angeboren, wie z. B. den Fiſchen und Vögeln in ihren, ſelbſt ſtets wallenden Elementen, dem Waſſer und der Luft. Es iſt ja wunderbar, was die Schneegänſe für Wallfahrten thun. Und dann die Häringe! Ich habe geleſen, daß ihre Wallfahrt öſtlich von Island uns nach den brittiſchen Inſeln in den Ocean, durch die Meerenge von Calais nach Madera, dann ſchief bis zum 20. Grad hinab, darauf weſtlich an den Antillen vorbei, an den Küſten von Amerika hinauf geht, und endlich an der Südſpitze von Neufundland vorüber, in Jahr und Tag wieder dahin gelangt, wo ſie ausgezogen waren.

Nun, dafür erlangen ſie aber auch einen vollkommenen Ablaß, an dem wir ſelbſt mit Theil nehmen, bemerkte lächelnd der Actuar.

Wie meinen Sie das? fragte der Dechant.

Ei, ich meine, was ſie auf ihrer Fahrt an die Häringsfänger ablaſſen, lachte Jener ſchallend. —

So wurde in Ernſt und Scherz manche

umfaſſende und weitbezügliche Betrachtung angeregt, der ich freilich nur ein halbes Ohr lieh, — jung und viel lieber auf das Anſchauliche, als auf das Beſchauliche gerichtet, wie ich war. — Zu ſolchen Geſprächen hatten wir ein gar bequemes Plätzchen gefunden. Da nämlich die Frauen, um der Beſtimmung des Tages einigermaßen genug zu thun, ſich unverdroſſen im Gewog der Menſchen, mitbetend und ſingend, hin und herſchieben ließen: ſo zogen wir Mannsleute uns allein nach einem Abhange des Berges zurück, wo einige verzwergte Bäume einen angenehmen Gras- und Moosplatz hüteten. Hierher ließen wir uns die mitgenommenen Erfriſchungen bringen, und füllten aus kühlen Krügen den kreiſenden Pokal. Ueber unſern Häuptern ſcholl frommer Geſang; an den Abhängen des Berges hockten einzelne Menſchengruppen, die mit Lärm und Lachen aus der Andacht fielen. Weit umher lag eine von Waldbergen gebildete und begrenzte Landſchaft im ſanften Lichte des bedeckten Himmels vor uns.

Digitized by Google

Die Landstraße war von Reisenden befahren. — Diese Pulsschläge der Natur und des Menschenlebens, die gewaltigen Erinnerungen der nächsten Vergangenheit, die hinter glänzendem Dufte des Friedens räthselbare Zukunft traf und trafen unsere Herzen; Trunk und Gespräch steigerten unser Gefühl, und bald schwebte, langsam sich erhebend, unser Geist mit ausgebreiteten Schwingen des Adlers über einem wundervollen Jahrhunderte. —

Aber jeder Geistesstrahl der Menschheit leuchtet nur im Uebergang zu neuer Verhüllung, wie ein zückender Blitz. Auch jene reine, religiöse Flamme des deutschen Geistes ist inzwischen wieder von der Priesterschaft für ihre Altäre in Beschlag genommen worden. Sie unterhalten damit die ewige Tempelleuchte des Hasses. Die Wolke, die den reinen Blitz verschlang, senkt sich schwarz und schwärzer herab, — nachdonnernd,

Digitized by Google

hagelbrauſend, das Gefild des Friedens, die Saaten der Bildung bedrohend.

Zwei Himmelskräfte ſind der Menſchheit mitgegeben: der Muth, um ſich ein freies Erdendaſein zu gründen, und der Glaube, um es in die Unendlichkeit zu erweitern. Aber die Mächte der Erde machen beide Genien dienſtbar, — der weltliche Arm den Muth, der geiſtliche den Glauben. Im Uebergang aus einem Joch in's andre ſtreckt ſich die Menſchheit. Nur Einzelne halten ſich von beiden Jochen frei. — Heut ſollte eine Donnerſtimme von allen Bergen rufen: Deine Krieger, o Deutſchland, waren einſt ſtolz auf die Bülletins des fremden Imperators; heut ſind es deine Prieſter auf die Allocutionen des fremden Pontifex. Deinen Muth haſt du vor fünf und zwanzig Jahren gerettet: heut halte deinen Glauben frei! Das Soldatenthum haſt du bezwungen: hüte dich vor der Pfaffheit! Beſinne dich, o Vaterland, und ſei ſtolz! Laß weder fremdgehorſame Prieſter, noch

ſtille politiſche Unzufriedenheit deinen heiligen Glauben mißbrauchen. Pfui über Pfaffen, die dich mit Haß gegen die Ketzer, — und über Paſtoren, die dich mit Aengſten um die Gnadenwahl ſegnen!

Digitized by Google

III.

Beſuch in Weimar.

Im Jahre 1828 durfte, wer Goethen gern einmal geſehen hätte, einen Ausflug nach Weimar nicht aufſchieben. Denn damals war er ſchon lange der alte Goethe und ſo hoch bejahrt, daß er mit jedem Tage ſcheiden konnte. Zu meiner Andacht für den großen Dichter, die ſchon lange zu einer Pilgerſchaft nach Weimar antrieb, geſellte ſich noch eine andre Abſicht, die mir einen Beſuch in jener Stadt lockend machte. Wußte ich doch, wenn auch der Alte in letzter Zeit für Beſuchende etwas zäh und ſtreng geworden war, daß für mich neben ihm andre gute Zuthaten angerichtet ſein würden,

Digitized by Google

und der fahrende Bruder in keinem Falle unerquickt bleiben ſollte. — Wallfahrten ſind ja immer auch begünſtigt geweſen; entweder durch Meſſen und Märkte, die den Vortheil des Erwerbs mit der koſtſpieligen Andacht verknüpften, oder durch Gaſtfreundſchaften, die von Vorfahren geſtiftet, den Enkeln zu gut kamen. So ſollte ich Freunde in Weimar wieder finden, Landsleute — über ein Jahrzehend nicht geſehene, und die früher in ſchönen Stunden innerlich und äußerlich aufgeregter Jugend beiſammen geſtanden. Man hat frohe Erinnerungen, über die man in ſpätern Jahren lächelt, und die uns nur um ſo lieber ſind. Mit ihnen ging uns ein Lebensglück verloren, auf das man jetzt keinen hohen Werth legt, und mithin ohne Betrübniß zurückſchaut. Ja, wer den Reiz empfunden hat, den ein großartiges Liebhabertheater auf diejenigen ausübt, die in ſorgloſen Jahren des Lebens ſo viel freie Phantaſie *vor* den Bühnenwänden, und ſo viel freiendes Herz *hinter* denſelben anzubringen haben, der mag es

Digitized by Google

begreifen, welche Macht der Erinnerung mich zu den Weimarer Freunden zog.

In Fulda nämlich hatte grade in der unruhigſten Kriegszeit von 1811 an ein Liebhabertheater beſtanden, aus der Freundſchaft junger Talente entſprungen, und von dem ſinnlich-geiſtreichen Fürſten Primas, während Fulda zum Großherzogthume Frankfurt gehörte, auf alle Weiſe begünſtigt. Was in Fulda auf einige Bildung Anſpruch machte, gehörte dem für Erholung, Vergnügung und Kunſtgenuß geſtifteten Vereine an. Was der Krieg gegründet und erbaut hatte, zerſtörte der Frieden. Das Fürſtenthum Fulda ward zwiſchen Heſſen, Baiern und Weimar getheilt. Die Dilettanten, meiſt Staatsdiener, gingen mit in die Theilung, oder zerfloſſen nach und nach in das neue Vaterland Heſſen. So war auch der Erzählende ſeit 1819 nach Hanau verſetzt worden.

Von hieraus dachte er im Herbſte 1828 Weimar zu beſuchen, um Goethen zu ſehen und alte liebe Freunde wieder zu finden.

Digitized by Google

Wer mag es Einem wehren, wenn man ſich auch einen ſo kleinen Ausflug höchſt wichtig ſein läßt? Daher ſah ich mich mit den Augen eines Reiſephiliſters den ganzen Tag über nach den Windfahnen und nach der Gunſt des Himmels um, und ſchloß mich mit dem Troſte, den ein prachtvolles Abendroth gewährt, dem Leipziger Eilwagen an, der nach eingebrochner Dämmerung von Frankfurt eintraf.

Das Kinzigthal webte voll mondheller Nebelzüge; die Mitternacht ſäuſelte mit friſchen Winden auf dem Scheidegebirg zwiſchen Süd- und Norddeutſchland; die Vaterſtadt Fulda empfing den Durchreiſenden zum Frühſtück mit ihrem einheimiſchen Kaffeebackwerke. Der Tag war heiter. Wie glänzte der Thüringer Wald mit den kleinen Bergſeen! Abwärts ging's an dürftigen Lehmhütten vorüber, deren gebrochne Hausthüren den Bewohner ein- und den Rauch auslaſſen. Der Abend füllte die Schlucht vor Eiſenach mit Glanz und Pracht; die Felſen und ihre ſchlanken Fichten,

Digitized by Google

die Wartburg über allen, ſchimmerten röthlich. — Gotha war noch von Mondſcheinwandlern belebt. — Erfurt ſchlief feſt hinter ſeinen ſchweren Thoren und unter ſeinen Schildwachten. Und wie einige Stunden nach Mitternacht der Eilwagen in Weimar einfuhr, empfand der Reiſende die erſte Täuſchung; indem das neue Thor, die nächſten neuen Häuſer ſeiner mondſüchtigen Einbildungskraft das Bild einer heitern, griechiſchen Stadt vorzauberten, das am andern Morgen, als ich mich auf ſpitzigem, widerwärtigem Pflaſter umſah, ſich in den krummen Gäßchen, hinter den alten ſchiefen Häuſern, ſchnell verlor. Auch das heitre Wetter war in Trübniß umgeſchlagen, und was ich von der Einwohnerſchaft, beſonders der höhern Stände ſah, ging ſchwarz gekleidet.

Doch weder die Landestrauer über den Tod des Großherzogs noch ein bewölkter Himmel thaten der Freude des Wiederſehens Abbruch, als der Reiſende jetzt die gaſtliche Wohnung des Oberbaudirectors C. betrat. Heitre Mienen, jubelnde

Digitized by Google

Begrüßungen ließen Alles Andre vergessen. Wie es denn nach langer Trennung zu gehen pflegte: — erst sucht man an einander selbst, am beiderseitigen Aussehen, die Fußtapfen der vergangenen Jahre; hüben und drüben reihen sich dann in flüchtigen Umrissen die beiderseitigen Leiden und Freuden an, bis man auf diesen getrennten Spuren zur Zeit der gemeinsamen Erlebnisse zurück gelangt. Ein mächtiger Zauber liegt in solchen Erinnerungen versteckt: sie machen uns für den Augenblick wieder so jung, wie damals, als sie selbst noch Ereignisse waren, und vergüten diese flüchtige Täuschung durch das innigere Glück, das diese Ereignisse erst dann gewinnen und gewähren, wenn sie zu Erinnerungen geworden sind. Erinnerungen sind zwar welk, wie getrocknete Früchte, aber auch süß, wie diese.

Herr C., der sich sehr bald nach seiner Ueberweisung und Uebersiedelung von Fulda nach Weimar unter Goethes Hausfreunde aufgenommen gesehn, versprach mir, bei erster Gelegenheit mich

Digitized by Google

dem „Geheimerathe“ anzumelden. Für die erſten Tage war aber darauf nicht zu rechnen: denn Rauch aus Berlin war eben da, um den Dichter zu zeichnen und zu modelliren. Von damals rührt das ſchöne Standbildchen — Goethe im Ueberrock, die Hände auf dem Rücken in einander gefügt. — Auf einem guten Möbel im freundlichen Zimmer eines mit Goethes Werken Vertrauten nimmt es den Ausdruck an, den der Erzähler bei Ueberſendung eines ſolchen, für eine Verehrerin des Dichters beſtimmten Bildes in den Worten andeutete:

Sei dir der Dichter angenehm,
in deiner Winterklauſe!
Sieh nur da ſteht er ganz bequem,
als ſei er da zu Hauſe.

Wie wir nun gleich Vormittags die Stadt durchliefen, mußte auch ich mich überzeugen, daß ſie, im Schmucke Deutſchlands von gewöhnlichem Metall und Gepräg, nur durch die Juwele merkwürdig ſei, die einſt fürſtliche Hände hier eingeſetzt hatten. Wielands Haus, Schillers Häuschen an der einſamen Baumreihe, waren öde Stellen

ausgebrochener Edelsteine. Wir wendeten uns um die Ecke, und sahen Göthes Haus vor uns. Nur in Weimar konnte es ein Palast heißen. Eben stand der Alte hinter den Fensterscheiben, und blickte herab. Dieß Blinken und Funkeln eines Geisterdemants vom ersten Feuer lieh dem kleinen Weimar damals noch einen letzten Glanz. Jetzt liegt nur noch Eckermann als bononischer Stein dort, und schimmert im Dunkel die eingesogenen Strahlen aus. — Ich nahm jenen ersten Blick als gute Vorbedeutung, die sich noch dadurch bestärkte, daß uns gleich darauf, beim Eintritt in die Bibliothek, zwei Hausfreunde des Dichters — Meier und Riemer begegneten. Alsbald war vom „Geheimenrath" die Rede, und zwar mit einer Ehrerbietung in Ton und Haltung, als sei er selber mitten unter uns. Dieß brachte mich auf die Vermuthung, ob nicht Goethe vielleicht für Weimar eine gewisse Allgegenwart habe. Ich nahm mir im Stillen vor, einige Beobachtung darüber anzustellen.

Digitized by Google

Nachmittags konnte ich mich überzeugen, daß doch Goethe nicht die einzige Angel des Weimarer Lebens, ſondern wahrſcheinlich nur die obere ſei, und daß es noch eine untere gab. Frau C. führte mich nämlich zu Freundinnen ihres Hauſes. Hier drehte ſich Alles um den Schauſpieler Wagner, — den Gott ſelig habe! — Ein ſchöner Mann, wie ich ihn bald kennen lernte, und was noch mehr war, — der allen Frauen den Hof machte. Neckereien, Anekdötchen, Gelegenheitsgedichte von ihm, wurden mitgetheilt. Eine kleine braune Frau aus dieſem Kreiſe, voll lebhafter Unbefangenheit, ſchien bei vielen dieſer Geſchichtchen beſonders eingefädelt zu ſein, und die Freundinnen fanden nun ihr Vergnügen daran, das Fädchen zu drehen und zu drillen?

Den folgenden Tag hatte ſich das herrlichſte Herbſtwetter eingeſtellt; der Park mußte Vormittags, Belvedere Nachmittags beſucht werden. Hier bot Schlößchen und Garten manches Sehenswerthe, und der Nachdenkliche fand ſich zu Vergleichen

Digitized by Google

und Bezügen aufgelegt. Die ärmlich erbauten Gewächshäuser mit reichem Inhalt erinnerten an Weimar selbst in seiner schönsten Zeit. Mehr noch das Palmenhaus. An diesem hob sich das Dach, damit sich die schlanken Bäume strecken konnten. Hätten sich doch die weimarer Verhältnisse eben so leicht heben und erweitern können für die dahin versetzten Geister. Wer wollte berechnen, wie hoch sie für das freie Volksleben hätten wachsen können? Wir müssen uns bei der Ueberzeugung beruhigen, daß ihrer Werke Palmenhirn und die Cocosmilch ihrer Früchte noch manche Generation im Kampfe des Lebens nähren und erquicken wird.

Wir unterbrachen unsere weimarer Ausbeute, um bei so gutem Wetter, wie es sich den Sonnabend aus schimmerndem Frühnebel herauszuwinden versprach, nach Frauenpriesnitz zu fahren, wo ein fuldaer Freund, der ehemalige Liebhaber auf unserm Theater, als Rentmeister stand. Der Kutscher brachte uns bei so trocknem Wetter mitten über

Digitized by Google

das jenaer Schlachtfeld und an der Windmühle vorüber, an welcher Napoleon damals commandirt hatte. Die Mühle ſtand ſtill und verfallen da: ich glaube, ſie hatte ſich von jenem Commandiren und Kanoniren noch nicht wieder erholt. Vor und jenſeit der Mühle erhoben ſich in weiter Entfernung auf dieſer Ebene zwei hohe Leichenhügel, mit üppigem Grün überkleidet. — In der Natur — ſcheint es — wird ſchneller, als im Völkerleben, das Abgeſtorbene zu neuen Erſcheinungen umgewandelt. Die Natur, könnte man ſagen, ſchlägt viel raſcher und raſtloſer ihr Kapital um, als die Geſchichte. Vielleicht iſt aber nicht die Heilkraft der Natur ſtärker, ſondern der Geiſt iſt nur, ſeiner feinern und edlern Conſtitution wegen, längern und erſchöpfenderen Fiebern unterworfen.

Aber auch die gewaltigen Erinnerungen, die uns auf dieſer weiten Ebene wie Geiſter aufſtiegen, ſollten ſchnell dem ſiegreichen Goethe weichen. Wir ſahen nämlich Dornburg vor uns

Digitized by Google

auf gleicher Ebene liegen. Wie manches war in dieſem Schlößchen von dem Meiſter gedichtet worden! Und erſt jüngſt hatte der „Geheimerath“ hier die Trauer über den Verluſt ſeines fürſtlichen Freundes überſtanden. Goethe pflegte ſich nämlich bei ſchmerzlichen Ereigniſſen in die Einſamkeit zurück zu ziehen. Nach Allem aber, was man aus ſeinem Leben über ihn gehört hat, bleibt uns immer ein leiſer Zweifel, ob er der Einſamkeit bedurfte, um tiefe Schmerzen zu bewältigen, oder ob er ſie ſuchte, um der Geſellſchaft, die auch einem ſtarken Geiſte tiefen Mitſchmerz zumuthet, ein verhülltes Zugeſtändniß zu machen.

Wir betraten den Garten, in welchem meine Reiſegefährtin mehr als einmal, wie ſie ſagte, den großen Dichter als liebenswürdigen, heitern Wirth —. Ha! welch' ein herrlicher Anblick! Tief unten, wo ich noch Ebene vermuthete, ein herauf lachendes Thälchen! Am Fuße der jähen, nackten Berghalde der ſtaubige Fahrweg nach Jena; dicht daran Wiesgrund, von der Saale in muthwilligen

Bogen durchſchlängelt; weidendes Vieh zwiſchen den Erlen- und Weidenbäumen ſichtbar, und drüben ein wildbewaldeter Bergzug aufſteigend. — Zwiſchen jenen Waldbergen, die Schlucht hinauf, geht's nach Frauenpriesnitz. —

Fröhliches Wiederſehen des Freundes! Eine Sonntagsfeier vergangner guter Tage folgte. Auf die heiterſten Vigilien eines warmen Sonnabends ſpielte die Orgel eines nächtlichen Sturms die Mette des Sonntags ein. Das alte, hochgelegne Schloß fing von allen Seiten den Wind auf, und durch hundert verſchiedne Spalten und Ritze ſtimmte St. Sturmius in allen Menſchen- und Thierſtimmen ſeine Mettenhymnen an. —

Der Freund führte mich auf einem Morgengange nach einem Höhepunkt, wo man das Flußthal entlang einen Blick nach Jena hatte. Doch öffnete ſich den Vertraulichen auch ein Blick in ihre Vergangenheit. Der Freund hatte die Eigenheit, die man an vielen guten Ehemännern bemerken kann. Wenn ſie nach leidenſchaftlichen

Neigungen einen einfachen Bund geſchloſſen haben, möchten ſie gern auch die alten Erinnerungen aus dem Kreiſe ihrer Treue bannen. Das menſchliche Herz iſt dann wie ein Komet, der den Dunſtſchweif ſeines feſten Kerns von der Sonne abwendet, die ihn jetzt beherrſcht. Allein die Erinnerungen unſeres Lebens behalten ein ewiges Recht an uns, und ein tüchtiger Mann ſchämt ſich auch ſeiner Thorheiten nicht, ſondern höchſtens nur — ihrer Mütter. —

Den Montag gings nach Jena durch das ſchöne, baumreiche Saalthal, das in der Nähe der Stadt ſich an die kahlen, ſeltſam abgeſchnittnen Berge anlehnt. Auch Jena galt mir jetzt nur für ein andres Gewand, für einen beſondern Anzug Goethe's, in welchem er ſonſt ſeinen Schiller beſucht, oder dem Atheiſten Fichte Audienz gegeben hatte. Auch dieſen Traum zu beleben, ſtellte ſich uns in dem Bau-Offizianten, bei welchem wir einkehrten, — ein ehemaliger Kammerdiener Goethe's dar. — Ei tauſendmal willkommen!

Digitized by Google

rief der joviale Alte der Gemahlin seines Dienstvorgesetzten entgegen. Wie geht's in Weimar? Was macht „der Geheimerath"?

So ging mir's denn mit Goethe's Titel, wie es einst dem Dichter selbst mit dem alten Lied auf Marlborough gegangen war: wieweit auch der Reisende kam, immer umtönte es ihn. —

Wir waren den Abend wieder nach Weimar zurückgekehrt, und besuchten folgenden Tages das literarisch berühmte Tiefurt. Eine trauliche Einsamkeit, die mit herbstlicher Trauer das Andenken an eine geistreiche Fürstin feierte. Gute Kupferstiche und Büsten aus jener Zeit wollten noch nicht ganz den kindischen Spielereien weichen, die — sich jetzt dort eindrängten. Wir blätterten auch in dem Tagebuche, das aus den Beiträgen jener geistvollen Freunde erwachsen war, die einst hier einen seltnen Kranz um die Herzogin Amalie bildeten. Die Ilm murmelte noch in dem stillen Parke von jenen schönen Tagen; sonst war Alles still umher.

Digitized by Google

Wie wir zurückkamen, war C. auf den Abend zu Goethen eingeladen. Er rieth mir, auf eine nachfolgende Einladung gefaßt zu sein; es seien Fremde da, und wenn Goethe vernähme, daß ich von Frauenpriesnitz zurück sei, würde er mich zu den Andern bitten lassen, da er bisher nur auf einen ihm bequemen Augenblick gewartet habe, mich bei sich zu sehen. — Ich begriff wohl, daß ich eine der Fliegen sein sollte, die der alte Herr, um Ruhe zu haben, mit einer Klappe treffen wollte. Dafür brachte ich aber den Vortheil in Anschlag, daß ich, anstatt dem „Geheimerathe" flüchtig vorgestellt zu werden, nun Goethen einen Abend lang unter Fremden und Freunden sehen und hören sollte. Wie voraus gesagt, ward ich, bald nachdem C. von Hause weg gegangen war, von einem Bedienten eingeladen und abgeholt.

Die Treppe stieg es sich ganz bequem hinauf; nur war es mir unbehaglich, daß ich aus Achtung vor Goethes Widerwillen gegen Augengläser an der Stubenthüre meine Brille einstecken

Digitized by Google

mußte. Nicht, weil ich nunmehr das auf der Thürschwelle eingelegte berühmte Salve übersah, sondern weil ein Kurzsichtiger beim Eintritt in eine Gesellschaft, die er zumal bei Kerzenlichte nicht schnell und aus der Ferne individualisiren kann, leicht befangen und linkisch erscheint. Der erste Eindruck eines Menschen war aber bei Goethes Empfindungsweise haftend. — Meine Anrede schnitt der Geheimerath mit einer Handbewegung und einigen Empfangsworten ab. Ich reihte mich also, da ich ihn eben im Gespräche mit einem Fremden unterbrochen hatte, den schwarzgekleideten Freunden an, die seitwärts in ehrerbietiger Ferne standen. Es waren außer C., Riemer, Maier und Eckermann. Der Eine von beiden Fremden war der Landschaftsmaler R. aus Berlin; der Andre ist mir vergessen. Mit Letzterem unterhielt sich Goethe fortwährend in der Fensternische, indeß Thee umhergegeben wurde. Nach dem Thee nahmen alle Platz um den Tisch, und R. legte die Skizzen vor, die er auf seiner Reise, besonders

am Rhein, mit Bleifeder rasch entworfen, oder — wie er sich ausdrückte — geknackert hatte. Ueberhaupt machte dieser launige Maler einen ergötzlichen Kontrast zu dem ernsten Dichter. Klein und verwachsen raschelte er hin und her, wenn Goethe hoch und aufrecht durch das Zimmer schritt. Eben so sehr stach seine Unruhe und sein lebhafter Witz gegen Goethes Gemessenheit und heitre Bemerkungen — das schnelle, laute Sprechen des Berliners gegen den tiefen, gehaltnen Ton des Frankfurters ab. Ruhig sitzt der Alte da, und überschaut von seinem etwas erhöhten Stuhle mit festem Auge den Tisch; während R., kaum über den Tisch hervorragend, seine Brille bald auf die Nase fallen läßt, um ein Blatt seines Skizzenbuches auszusuchen, bald über die Stirne zurückschiebt, um eine Bemerkung an den Geheimerath zu richten. Doch er selbst scheint am wenigsten um die Geheimerathschaft des Wirthes bekümmert: seine Bewegungen, sein lautes Wort, sein behagliches Lachen, seine Anreden und

Digitized by Google

Erwiederungen überſpringen alle Rangſtufen, auf denen Goethes Hausfreunde ſich leis und lauſchend untergeordnet haben, ohne ſich zu Hauſe zu fühlen. Mir ſelber waren die zur Schau circulirenden Blätter ſehr willkommen, um unter ſo gutem Vorwande meine Brille hervor zu holen, und über die geknackerten Zeichnungen hinweg nach Goethe zu ſchielen, der nirgends etwas geknackertes an ſich hatte. Dieſer reicht die beſchauten und beſprochnen Blätter mit den faſt pedantiſch wiederholten Worten zurück: „Sie ſollen bedankt ſein!“ — „Sie ſollen belobt ſein, wie immer!“ — Eine ſeltne Paſte, die R. vorwies, händigte ihm Goethe mit den Worten wieder ein: „Da, heben Sie es ſorgfältig wieder auf!“ — Nicht wahr, lachte R., damit ſie nicht in unrechte Hände komme?“—

Nein, lächelt der Alte, weil ſie vielleicht nicht in den rechten iſt. —

Bei dieſer Gelegenheit rühmt R. ſeine beſonders in Italien verübten Kunſtdiebereien; erzählt, wie er die Aufſeher trunken gemacht habe,

Digitized by Google

die dann im Dusel nicht bemerkt hätten, was ihm in die Taschen gefallen sei.

Goethe erwiederte mit der Nachsicht, die er selber zuweilen für sich nöthig gehabt haben soll: „Bei Dienstboten werden gefundne Eßwaaren nicht für gestohlen angesehen. So sind auch solche Kunstsachen gleichsam für Leckerbissen zu halten, die man sich zueignet, ohne des Diebstahls schuldig zu werden. Ja manchem erzeigt man eine heimliche Wohlthat, wenn man sie ihm entwendet, und ihn dadurch von der Verantwortlichkeit befreit, nichts davon zu verstehen."

Unter den Seltenheiten, die R. zu besitzen sich rühmte, prahlte er auch sehr mit einem Ei aus Herkulanum, dem einzigen das man in Deutschland habe; es sei aber leicht, wie Luft.

Es ist also nicht viel auszubrüten darin, erwiederte Goethe, auch wäre wohl dazu erst ein herkulanisches Huhn beizubringen.

R. war sehr heiser, und ward es durch sein vieles Reden immer mehr. Hierüber von Göthe

Digitized by Google

wohlwollend berufen, wies er ein Blatt seiner Skizzen vor, indem er sagte: Sehen Sie hier die klassische Stelle, wo ich mir den Schnupfen geholt habe, — diesen schlechten Referendar, der doch Assessor geworden, obschon er im Maturitäts-Examen durchgefallen ist.

Auf diesen, in Berlin vielleicht üblichen Wortwitz versetzte Göthe ganz trocken: Das haben Künstler voraus, daß sie an ungesunde Orte geführt werden.

Mit Eitelkeit versetzte R.: Mancher aber holt sich dort einen Schnupfen, ohne daß er die Stelle so bezeichnen kann.

Nach aufgehobener beschauender Sitzung, während kalter Punsch und Gebacknes umgereicht wurde, unterhielt sich Goethe eine Weile mit mir über Hanau und Frankfurt. So konnte ich mir den verehrten Mann recht in nächster Nähe betrachten. Er fragte nach den jetzt in beiden Städten befindlichen Kunstgegenständen und Künstlern, und wollte namentlich von einem Maler

Digitized by Google

hören, den er, wie er vielleicht nur den Schein annahm, eben nicht nennen konnte. — Jetzt fühlt er den Puls deiner Kunstkennerschaft! dachte ich bei mir selbst. Er konnte diesen Puls unmöglich fieberhaft finden. Indeß war auch mein augenblickliches Interesse mehr darauf geheftet, den Blick, die Mienen, die Sprache des Dichters zu beobachten, um mir ein lebendiges Bild einzuprägen, als vor seinen Fragen nach Gemälden mit Ehren zu bestehen. So fiel mir denn wirklich nicht ein, daß er vielleicht von Oppenheimer hören wollte, dem aus Hanau gebürtigen, in Frankfurt angesiedelten jungen Maler, der kurz vorher dem Dichter Skizzen aus Herrmann und Dorothea gewidmet und übersendet hatte. —

Wie es nun Zeit zu gehen war, entließ uns der „Geheimerath". Wir schieden, die Fremden mit Verneigungen, die Hausfreunde mit Bücklingen. —

Bedeutendes von dem bedeutendsten Dichter des Jahrhunderts zu hören, war nun an diesem,

Digitized by Google

nur flüchtiger Kunſtbeſchauung gewidmeten Abende nicht vergönnt geweſen. Allein das Außerordentliche iſt eben auch außer der Ordnung: wer dürfte darauf Rechnung machen? hatte ich doch meine beſcheidne Abſicht erreicht und ein lebendiges Bild des großen Mannes gewonnen. Wer möchte ihn nicht in ſeiner genialen Jugend gekannt haben, wo er gewiß von Innen mehr durchglüht ausſah, als ich ihn damals fand. Sein Auge war wohl noch warm, ſeine Stimme ſtark; aber ſein Schritt ſchien nicht mehr feſt; wenn ihm nicht etwa die eigenthümliche Art, Schulter und Haupt ſteif aufrecht zu tragen, und leis aufzutreten, ein ſo ſchwankendes Anſehen gab, daß er mehr zu ſchweben, als zu ſchreiten ſchien. —

Sollte ich nun unter dieſem Bilde noch einige Bilderchen anbringen: ſo müßte ich von Peucer und St. Schütz, von Hummel und Strohmeier erzählen. Zwiſchen dieſen Paaren könnte ich dann Frau Schoppenhauer als einzig aufhängen. Doch — ſie iſt nun begraben. Ihre

Tochter Adele, die uns bei unserm Besuche empfing, und während des Nachmittagschläfchens ihrer Mutter unterhielt, machte mir mit einer einzigen Bemerkung klar, wie geplagt auch Goethe oft genug gewesen sein muß. Adele beklagte nämlich gar sehr, daß man jetzt bei dem — „Geheimerathe" so schwer und selten vorkommen könnte. Die aus den Bädern oder von der Versammlung der Naturforscher aus Berlin heimkehrenden Fremden nähmen ihn ganz und gar in Beschlag. Sie warte von Tage zu Tag auf ein gutes Stündchen bei ihm; denn sie bedürfe doch gar sehr seines Rathes bei der Wahl. — Sie suchte lebhaft unter den umher liegenden Papieren — wie ich glaubte nach einigen Porträten, — als sie ein Papier aufrollend, fortfuhr: bei der Wahl einiger Farben zu dieser Arbeit auf Holz!

Sie wies eine Blumenzeichnung auf, die mein Begleiter C. als Kenner sehr lobte, während ich im Stillen Goethen bedauerte, der so Vielen ein „Geheimerath" sein mußte. Als ihre

Mutter, aus dem Mittagſchläfchen erwacht, uns auf vornehmem Sopha empfangen hatte, legte uns Adele viel Schönes, was ſie gemalt und was ſie mit der Scheere aus ſchwarzem Papiere geſchnitten, zum Beſchauen vor. Dabei brachte ſie mich durch den Widerſpruch ihrer ſo Schönes bildenden Hand mit dem, alle Schönheit entbehrenden Angeſichte auf einen wunderlichen Gedanken über den Verkehr der beiden hohen Mächte — Geiſt und Natur. Ich mußte mich fragen, ohne mich eben beantworten zu können, — ob nicht vielleicht der Geiſt in den traulichen Stündchen, in denen er heimlich die Natur beſucht, auf neckiſche Weiſe die Handarbeiten dieſer ſeiner Geliebten verwirre und verkehre; indem er z. B. die Bildung eines ſchönen Mädchengeſichtes in die Bildungskraft der Mädchenhand verſtecke, oder die Anmuth, die für den Wuchs des jungen Geſchöpfs zugeſchnitten liegt, in dem Herzen deſſelben verberge. — Wirklich ſcheinen die Frauen auch von ſolchem Liebesverkehr etwas zu merken; denn man

Digitized by Google

findet, daß die Schönen ſich vor Geiſt fürchten, und die Häßlichen ihm ſchmeicheln.

Inzwiſchen wurde ich im Geſellſchaftskreiſe meiner freundlichen Wirthe als Gaſt hin und hergeworfen. Man ſchien ſich über Alles gern zu vergnügen, und die beſte Laune vergütete, was den Intereſſen und Abfällen des Lebens an Gewicht fehlte. Die Art, wie man auch im Kreiſe der Frauen ſich gab und die Dinge nahm, war gerade nicht vornehm zu ſchelten. Wer weiß aber, wieviel die weimarer Mundart, ein nicht nach dem reinen A. geſtimmtes Inſtrument, an der Unterhaltung verdarb. Auch iſt es immer gewagt, mit dem Rauſche der einſt aus Weimar verſandten Poeſie nach der Stätte zu kommen, wo ſie gekeltert ward. Der Stadt Weimar liegen die Treſter ihrer verſandten Weine zur Laſt. Doch ward dem Erzähler mancher alte Trunk geſchenkt und gegönnt. Eine kleine lebhafte Brünette declamirte z. B. gern Stellen aus Goethes und Schillers Werken, und ihr Gedächtniß war ihr

Digitized by Google

darin so treu, daß sich selbst ihr muntrer Witz darauf verlassen konnte. Eines Morgens brachte ich ihr den in der Abendgesellschaft vergessenen Shawl in ihre Wohnung, und wie ich in's Zimmer getreten, das Tuch mit einer fragenden Gebehrde in die Höhe halte, ruft sie pathetisch: „Mein ist der Helm, und mir gehört er zu!“ —

Vom Theater und der russischen Messe, vom Schloß mit den schönen Malachitsachen und Hackert'schen Bildern will ich nichts sagen; aber zwei Oktoberabende tauchen in meiner Erinnerung auf, die mich bewegen. An einem düstern Abende besuchte ich den Kirchhof, und blieb in der Fürstengruft an Schillers Sarge stehen. Die Worte dieses edeln Dichters: „Es soll der Dichter mit dem König gehen“ — waren das Thema meiner Empfindungen. Drunten im kleinen Weimar lebte noch der Dichter, der mit seinem gnädigen Herzoge Arm in Arm und mit du und du gegangen war; hier ruhte der Andre, von dem es heißen konnte: Es soll der Dichter nächst dem Fürsten ruhn.

Digitized by Google

Ich brach einige Blätter aus dem Lorbeerkranze, der auf Schillers Sarge lag, um sie in einem Briefe zu versenden. Doch die Täuschungen des Lebens weben auch noch um die Särge der Dichter. Die Freundin dachte nicht daran, daß die Lorbeerblätter, die sie empfing, nicht um des Dichters Haupt gelegen, sondern aus einem Kranze gebrochen waren, der erst seit Kurzem, nachdem der frühere von Reisenden zerpflückt worden, auf dem Sarge ruhte. Ich selber auch dachte nicht daran, daß die eingeschloßnen Gebeine vielleicht nicht einmal — wenigstens nicht alle — Schillers waren. Denn der Verstorbene war erst auf dem Jakobskirchhofe im Landschafts-Kassengewölbe beigesetzt gewesen, wo man seine Gebeine, als sie in die Fürstengruft erhöht werden sollten, mit manchen andern aus den zerfallnen Särgen vermischt gefunden hatte. — Der Naturforscher ordnet die vorweltlichen Thiere nach ihren, wenn auch zerstreut ausgegrabenen Knochen; welcher Kritiker aber kann die Gebeine eines Dichters von denen eines

Digitized by Google

Handwerkers ſondern? Wer weiß, mit welchem längſt vergeßnen Manne einſt bei der allgemeinen Auferſtehung unſer Dichter erſt ein Bein, eine Rippe oder ein paar Halswirbel austauſchen muß, ehe die allgemeine Verklärung ſeinen beſonderen Dichterruhm in ſich auflöst!

Oberhalb dem Kirchhofe mit der Fürſtengruft, und zwar unmittelbar anſtoßend, liegt die herrſchaftliche Baumſchule, eine großartige Einrichtung, der ein Landesdirectionsrath vorſteht. Von dieſem eingeladen, ſollten wir hier noch einen tollen Sonntagabend verbringen. Es war eine trauliche Geſellſchaft, ein freier Blick über das Thal, fröhliches Geſpräch der Männer, und dazwiſchen etwas Frauenſchwärmerei mit Declamation. Als wir ſchon bei Lichtern im Sommerhauſe an wohlbeſtellter Tafel ſaßen, trat noch ein Gaſt mit glänzenden Augen herein. Alle mutterwitzigen Blicke der Frauen fielen auf Eine unter ihnen, die eben nicht verlegen ſchien. Eingeladen war der ſpäte Ankömmling nicht, und konnte ſelbſt

Digitized by Google

ohne heimlichen Wink nichts von der traulichen Gesellschaft so weit außerhalb der Stadt wissen. Der späte Gast war — Goethe. Nicht der „Geheimerath", sondern der Kammerrath, der Sohn. Es war mir lieb, auch ihn vor meiner Abreise noch zu sehen. Er trank uns Allen vor. Wir suchten ihm nachzukommen, und eine laute Lustigkeit kam auf. Man sang und lärmte. Goethe schlug zuletzt einen Zug durch den Garten vor. Man faßte sich zu Paaren an den Händen; singend und jauchzend zog man dem lustigen Manne nach auf den schmalen Pfaden, welche die verschiedenen Klassen der Baumzöglinge trennten, — den Berggarten hinauf, seitwärts hinab immer tiefer ins Dunkel, bis wo man an einem Mäuerchen wenden mußte. Es war die Mauer des Kirchhofs.

Ich erschrack. Es war ein schmales, niedres Mäuerchen, das den flüchtigen Lebensübermuth von denen schied, „die so sanft ruhn." — Ja wohl den flüchtigen! der damals über die stillen

Digitized by Google

dunkeln Gräber hinjauchzete, — er lag nicht lange darauf und — früh begraben. Mag er den Rausch des Lebens verschlafen! die andern Kinder seines Vaters sind unsterblich. Sie werden noch manches Herz berauschen und beruhigen.

Daß man sich aber Goethen nicht nähern könne, ohne wenigstens ein Veilchen in seinen Gespinnsten zu zappeln, sollte ich beim Abschiede von Weimar empfinden. Ich konnte nicht umhin den Freunden ein gereimtes Blatt zu hinterlassen. Und wer erkannte nicht die unwillkürliche Nachahmung der Manier des gealterten Goethe, wenn ich den Freunden zurief:

Lang getrennt und treu gefunden, —
neue Lagen, alte Herzen,
alte Mähren, neues Scherzen, —
Was vergleicht sich solchen Stunden?

Und noch treibt's in meinem Innern;
einmal ist der Weg durchmessen,
und zum alten Unvergessen
kömmt ein wachsendes Erinnern.

Digitized by Google

Grämlich ſieht das Amt zum Wandern,
mißt nur knapp die Flatterſtunden;
doch das Herz bleibt ungebunden,
— Einer findet wohl den Andern!

Digitized by Google

IV.

Eine Tischrede im Traum.

Wie viel ist nicht schon über das Geheimniß des Traumes geräthselt worden! Manchmal scheint es, wir schöpfen im Schlafe aus Gedankenquellen, die für uns nicht zu Tage fließen: wir erwachen mit ungemein erquicktem Geiste, und Alles gelingt uns diesen Tag. Ein andres Mal haben wir das Wasser aus der Tagwelt mit in den Schlaf genommen, und die Träume erhitzen es nur über den abgewelkten Blättern der Lebenserinnerungen zu einem matten Traumthee. So oft war ich schon in Träumen der qualvollsten Verlegenheit ausgesetzt gewesen, und hatte in löcherigem Hemde

Digitized by Google

durch einen glänzenden Tanzsaal gehen müssen; nun sollte ich aber auch einmal recht witzig und beredt auftreten, und den Beifall der respectabelsten Männer auf mich ziehen.

Es war in Stuttgart in dem herrlichen Herbste des guten Weinjahres 1834. Die Naturforscher hielten eben ihre Versammlungen in dieser Stadt. Ihnen zu Ehren ward Tags nach meiner Ankunft, — es war ein Sonnabend — ein glänzendes Fest auf der sogenannten Silberburg gegeben. — Ich habe zu allen Festen gesellschaftlicher Art den Sonnabend gern. Das Vorgefühl des Sonntags erhöht den Genuß, und man hat überdieß noch den Trost, am andern Morgen die allenfalls bittere Neige der ersten Feier unter dem Dufte des zweiten Festtages leichter zu verwinden.

In solcher Vigilien-Stimmung wandelte ich gegen Abend nach der Silberburg. Der Weg geht zwischen Gärten und Weinbergen empor. Die Gärten waren von ihren Besitzern und deren

Digitized by Google

Gästen belebt; um den geschmückten Eingang zu dem höher gelegenen Festgarten sammelte sich ein schaulustiges Völkchen. Die rechte Fröhlichkeit ging aber mit einbrechender Nacht an. Pechpfannen brannten am Eingang; bunte Laternen durchzauberten den Garten; auf der Bogenbrücke, die den obern Weinberg mit dem tiefer gelegenen Garten über den zwischen beiden hinziehenden Hohlweg verband, drängten sich hin- und herwandelnde Gestalten geschmückter Frauen und schwarz gekleideter Naturforscher. Die Mädchen glänzten so prall und bräunlich wie Traubenbeeren; die Naturforscher boten zum Theil die seltsamsten Physiognomien dar. Mir scheint, daß die Natur denen, die immer so gierig an ihr herumtasten, zuweilen Eines anhängt, und allmählich die Gesichter der Forschenden nach den durchforschten Wundern wunderlich umgestaltet, so daß Manche zuletzt in Art und Aussehen auffallend an die Geschöpfe erinnern, auf welche sie ein vieljähriges Studium gewendet haben. — Und

Digitized by Google

damit nun alles von nah und fern Gekommene, unter einander noch Spröde in einen rechten Guß und Fluß der Fröhlichkeit gebracht würde, spielten abwechselnd zwei Musikchöre aus dem obern und untern Garten, und wirkten wie ein positiver und negativer Pol auf die Frauen- und Männerherzen. Tief unter den Festgenossen lag die Stadt; die Weinberge geberdeten sich mit ihrer 1834r guten Hoffnung. Bei diesen Aussichten auf die nahe Weinlese wurden die hinterlegten Verdienste früherer guten Weinjahre nicht geschont; als Ausdruck des feurigen Uebermuthes stieg, knallte, rauschte ein prachtvolles Feuerwerk in die Nacht hinein. Wie nach und nach die Köpfe schwerer und die Herzen leichter geworden waren, übergoß der aufsteigende Mond und verschmelzte Berg und Thal, Lust und Stille, Jubel und Sehnsucht mit einem und demselben magischen Lichte.

Doch ich wollte nicht das Fest beschreiben, sondern nur begreiflich machen, wie einem vergnügten Menschen alle diese in der Dämmerung

erlebten Zauberbilder im Traume noch einmal wieder kehren. Und wie ſeltſam! der nüchterne Ernſt dieſer gelehrten Verſammlung, dießmal über die unaufhörlichen Feſtſchmäuſe ein wenig verdroſſen, hatte ſich in meinen Traum geflüchtet, um entweder ſich zu ärgern oder mich zu necken. Hört nur!

Ich befand mich in einem großen Saale zwiſchen den ernſthafteſten Männern an wohlbeſetzter Tafel. Auch die vielen Unberühmten, deren man am Tage nicht achtete, obſchon ſie bei den gemeinſchaftlichen Mahlzeiten mit den berühmteſten Gelehrten wetteiferten, galten bei dieſem Traumſchmauſe für ausgezeichnete Naturforſcher. Ganz uneigennützig war mein Traum nicht, ſondern ſtellte mich ſelbſt als einen Naturforſcher hin, und ſogar als einen, der neue Bahnen der Naturforſchung brechen wollte. Nach vielfach ausgebrachten Toaſten erhob ich mich auch mit vieler Zuverſicht, ſchlug an mein volles Glas, und ſprach zu den aufhorchenden, ſtillgewordenen Männern:

Digitized by Google

„Meine Herrn!

Man kann gerade nicht sagen, daß heutigen Tages die Natur, diese alte Coquette, diese unaufhörliche Wöchnerin, deren Mann gar nicht zum Vorschein kömmt, vernachläßigt würde; da ich das Vergnügen habe, unter so vielen alten und jungen Herrn zu sitzen, die ihr von allen Seiten den Hof machen, und als Anbeter, wenigstens einzelner Partien dieser Unverwelklichen, uns von deren Geist und Reizen unaufhörlich unterhalten. Ich berufe mich auf den alten mir gegenüber sitzenden Herrn, der aus dem artigen Frankreich gekommen ist, und in Tracht und Manier an das vorsüdfluthige Frankreich, an die schöne vornationalconventische Zeit erinnert, ja sogar zur Bestätigung meiner obigen Behauptung Monsieur Lamoureux heißt. Dennoch ist im Verhältnisse zur Bevölkerung Deutschlands zu beklagen, daß so viele Tausende sich fast noch gar nicht für die Nation interessiren, und daß unter diesen Gleichgiltigen grade so Viele aus den höhern

Klaſſen und reichen Ständen der Geſellſchaft ſind. Wäre es nicht verdienſtlich, auf einem neuen, humanen Wege auch in dieſen Gleichgiltigen eine Liebe zur Natur zu erwecken? Beſonders auch für die Politik verdienſtlich, weil durch die Stabilität der Natur ein nachhaltiges Gewicht gegen die politiſche Aufregung oder vielmehr Aufregbarkeit unſerer Zeit zu Gunſten der alten europäiſchen Legitimität gefunden würde. Natur und Geſchichte verhalten ſich wie Adel und Bürgerthum, und je mehr Hände wir vom babyloniſchen Thurmbau der Geſchichte zum Anbau der Natur gewinnen, deſto mehr Halt und Sicherheit wird für das Staatsleben gefunden."

„Aber welchen Weg ich dazu vorſchlage, welchen humanen Weg, wie ich mich ausdrückte? — Einen Weg, meine Herrn, den die Natur ſelbſt angedeutet hat, und eben ſitzen wir mitten auf dieſem Wege. Er führt durch die Küche in die Natur, oder vielmehr er führt die Natur durch die Küche. Wir müſſen, denke ich, die Menſchen

Digitized by Google

durch ihren Magen für die Natur intereſſiren: dieſen Mutterbeutel hat ja die Gütige einem Jeden ihrer Sterblichen eingeknüpft, und durch die fortwährend in denſelben einfallenden Mutterpfennige bleiben wir ewig ihre Kinder. Der Magen iſt eine Art Fortunatus-Säckel: in ihm liegen unſere erſten und letzten Wünſche und Befriedigungen. Aus dem Magen entſtehen alle revolutionären Bewegungen des Gemeinen nach oben, und alle höchſten Intereſſen erfahren hier ihre Zerſetzung und Erniedrigung. In was löst ſich alle Herrlichkeit der Welteroberung, alle Süßigkeit der Herrſchgewalt endlich auf, als in die Magenſäure der Völker und in das Sodbrennen der Menſchheit? Und wo regt ſich die Seekrankheit der edelſten Geiſter, wenn ſie den ſtillen Ozean des Ueberſinnlichen befahren?"

„Ja, meine Herrn, auf dieſem „humanen" Wege ließen ſich vielleicht Männer, die aus ihrem Geldbeutel noch nichts zur Erforſchung der Natur haben beitragen mögen, endlich durch den Magenſack

Digitized by Google

für dieſelbe intereſſiren. Ich möchte dieſen Weg nicht bloß den humanen, ich möchte ihn auch — unter uns! — den diplomatiſchen nennen. Nicht ſowohl in dem Sinne, daß Diplomaten mehr als andre müßige Leute, dieſen Weg der Naturforſchung zu ſchätzen wüßten; auch nicht des echt diplomatiſchen Kunſtgriffes wegen, daß man unter dem Scheine der Zubereitung neuer Genüſſe für den Magen auf Entdeckung neuer Seiten der Natur ausginge: ſondern vorzüglich wegen der politiſchen Wirkungen dieſer neuen naturforſchenden Richtung. Die jährlichen Verſammlungen der Naturforſcher würden mit den politiſchen Congreſſen in heilſame Bezüge treten, oder nach Umſtänden auch die politiſchen Congreſſe verdecken helfen. Die europäiſche Politik, die ſich ja vor der Oeffentlichkeit gar nicht mehr zu retten weiß, würde neue Falten gewinnen — an den Magenfalten. Und, meine Herrn, laſſen Sie mich noch eine andre Andeutung geben, die mehr noch als Ihnen, den Cabinetten heilſam werden könnte. Unſere Küche

Digitized by Google

iſt ſtabil geworden. Seit Jahunderten behandelt und verwandelt ſie faſt immer nur dieſelben Subſtanzen, die ihr drei Elemente, — Land, Luft und Waſſer liefern, um ſolche dann vom vierten, dem Feuer, zubereiten zu laſſen. Wie wär's, wenn man die europäiſche Küche mobil machte, um alsdann die unruhige Bewegung der Geiſter in dieß neue verfängliche Gebiet des Forſchens hinein zu locken und zu bannen? Wie, wenn es uns gelänge, die überſprudelnden Köpfe mit den überkochenden Töpfen nicht bloß poetiſch zu reimen, ſondern auch philoſophiſch zu identificiren, ſo daß man den trüben Schauer, der die moderne Philoſophie und die unreifen deutſchen Conſtitutionen ausbrodeln, mit Küchenlöffeln abſchöpfen könnte? Welches Weltſtaunen, welcher deutſche Patriotismus würde ſich regen, wenn unſere kleinen Regierungen mit einem Mal — Conceſſionen machten! Denken Sie ſich, meine Herrn, es würde verkündigt, man wolle der unbedingten Stabilität entſagen und Reformen in dem Maaße vornehmen, als die

Digitized by Google

Völker mündig würden. Nun habe man endlich die Ueberzeugung faſſen können, daß die deutſchen Brudervölker (Dank den vielen kleinen Reſidenzen mit dazu gerechneten Hofküchen!) wirklich und zwar im echtdeutſchen Sinne des Wortes mündig wären, das heißt, den Mund im Dienſte des Magens gebrauchen könnten; man wolle daher der Stabilität der Küche alsbald entſagen, und in dieſem Bezug jede Forſchung frei geben, ſogar auch freie Rede ohne Cenſur gegen jeden Druck — im Magen erlauben, ja, falls ſolchem Drucke durch die Druckerei abzuhelfen ſtehe, auch freie Preſſe geſtatten, nämlich die Servietten-Preſſe. Ich an meinem Theile zweifle nicht, daß nach ſolchen Vorgängen und Bewilligungen bald auch noch Volksverſammlungen zugegeben würden. Es verſteht ſich, daß die öffentlichen Sprecher nüchterne Leute ſein, und im Bereich einer Küche ihren erhöhten Platz nehmen müßten. Dem Maaß und Ziel darf doch in einem öffentlichen Weſen nicht aus dem Auge oder einem der übrigen vier

Digitized by Google

Sinne verloren werden, soll nicht zum Ruine des Fundaments wahrer Volksfreiheit, des Magens nämlich, — „unverdautes Zeug" zum Vorschein kommen." —

„Sie lächeln, meine Herrn? Wie? Kämen etwa meine Vorschläge zu spät, und wäre dieser Zweig der Naturforschung wirklich schon von den Diplomaten und Gesandten cultivirt? Ich komme öfters von meinem Wohnorte nach Frankfurt, und habe einigen Grund, diese Vermuthung zu fassen. Doch immerhin! Es soll mich nicht verdrießen, daß man meiner Weisheit zuvorgekommen, soll mich nicht abhalten, noch einen weitern Wink zu geben über die politische Heilsamkeit meiner vorgeschlagenen Naturforschung. Es können nämlich wieder einmal bedenkliche Zeiten eintreten, wie in 1813, Zeiten der öffentlichen Noth, in denen man zur Aufrechthaltung der Throne des Vaterlandes nicht entrathen könnte, und wo die jetzt verpönte Begeisterung wieder nützlich und wünschenswerth wäre. Wie dienlich würde es dann sein, wenn

Digitized by Google

man gelernt hat, dem Falken des Volkes, sobald er den Feind niedergestoßen, den Magen, als Haube, überzuziehen, ehe er merkt, was er geleistet hat, und große Augen macht, wenn er leer ausgehen soll. —

Sie würden mich kränken, meine Herrn, hielten Sie mich der Verirrung für fähig, daß ich den wichtigsten und geheimsten Theil der Politik in's Gebiet der Naturforschung ziehen, und Ihre ehrlichen Studien stören wolle. Nein, Ihre Ehren (oder schreiben Sie etwa Aehren?) wachsen im weiten Felde der Forschung, die künftig von der Gastronomie bis zur Astronomie reicht. Unser Satz ist erhabener, unser Ruhm hat höhere Brandung. Und statt, daß wir uns gleich den Diplomaten durch Ordenssterne einen Namen erwerben möchten, legen wir lieber unsere schon berühmten Namen neuentdeckten Sternen bei, und lassen uns so von Sternen tragen, statt daß wir uns damit abgäben, solche zu schleppen. Allein nebenher können wir doch

Digitized by Google

immerhin auch noch andern Interessen einen Gefallen thun, und wenn wir Männer von Fach uns der Nachtseite der Naturwissenschaft widmen, warum wollen wir nicht noch gelegentlich den Staatsmännern und Diplomaten beistehen, wenn sie der eigentlichen Mittagseite der Natur ihr Leben weihen?"

„Eines bleibt mir noch nachzuweisen übrig, meine Herrn, — daß nämlich diese neue Richtung der Naturforschung von der Natur selbst ursprünglich angedeutet und fortwährend begünstigt worden ist. Oder zöge sich denn nicht das Merkmal des Eßbaren durch alle Reiche der Naturkörper? — O meine Verehrtesten, wie sehr wünschte ich bei dieser vortrefflich besetzten Tafel recht umständlich über einen so geschmackvollen Gegenstand reden zu dürfen, wo ich aus jeder Schüssel einen von Ihnen anerkannten Beleg für meine Behauptung — und aus Ihren trunknen Blicken begeisterten Beifall schöpfen könnte, wenn auch ihr Mund in der Fülle der Ueberzeugung verstummte! Allein ich

Digitized by Google

habe Grund zu vermuthen, daß auch noch andre hier anwesende Männer etwas Vernünftiges vorbringen können, um derentwillen ich mich kurz fassen muß."

„Aus dem Reiche der fälschlich so genannten leblosen Natur zieht unsere Küche allerdings wenig Nahrhaftes. Dafür stammt aber die eigentliche Grundlage der Genießbarkeit, die Basis der Küche, der eigentliche Erlöser und Verwandler aller aus dem Pflanzen- und Thierreiche herbeikommenden Nahrungsmittel aus jenem Gebiete der Fossilien, — das Salz. Wie die ganze Menschenwelt ist also im besondern auch die menschliche Küche auf das Reich der Fossilien erbaut."

„Unzählige Beiträge zum Keller, zur Speisekammer und Küche liefert das Pflanzenreich. Wie könnte ich hier alles Blätter-, Hülsen-, Schoten-, Wurzel-, Körner-, Frucht- und Schalenwerk aufzählen, daß wir in diesem weiten Gebiete rupfen, pflücken, stechen, schneiden, graben und

brechen, von der Kartoffelstaude an, die einen Fuß tief unter der Erde ihre nährenden Knollen treibt, bis zur Kokospalme, die achtzig Fuß über der Erde ihre genußreichen Nüsse reift? Dieß Naturreich liefert auch die Traube. Ist das nicht schon allein genug gesagt?"

„Im Thierreiche ist wohl keine Klasse, die nicht der Küche des Menschen zinsbar wäre. Sogar die widerlichen Amphibien nicht ausgeschlossen, — diese Achselträger des Thierreichs, die es abwechselnd bald mit der stabilen Erde, bald mit der Bewegungspartei des Wassers halten, diese häßlichen Jüstemilieu-Gesellen, die sich am liebsten auf der schmutzigen Scheidemark zwischen Naß und Trocken, nämlich in Sumpf und Rohr aufhalten, und bald lauernd weinen, wie Krokodile, bald laut quaken, wie die Frösche. Denn werden nicht gerade dieser Quaker selbst in Brüh- und Bratenzubereitung genossen?"

„Soviel steht also fest, meine Herrn, daß die Natur selbst eine Bahn der Forschung mittelst

der Genießbarkeit ihrer Produkte durch alle ihre Geschlechter hindurch gezogen hat. Verfolgen wir diesen Wink! Suchen wir alle diejenigen, die sich bisher für die Natur noch nicht interessirt haben, auf diese Bahn neuer Entdeckungen hinzulenken! Was wird nicht Alles ausgekocht werden, wenn dieser Heerd des Interesses entzündet wird! Stiften wir eine Körperschaft auf Aktien. Es ist ja von der höchsten Angelegenheit für Körper die Rede. Und fürchten Sie nicht etwa, meine Herrn, daß die Aktien auf dem Hauptmarkte Frankfurt nicht in die Höhe gehen würden, weil dort der Papierhandel hauptsächlich in jüdischen Händen ist, und die Juden auf, möglicher Weise, unkoschere Entdeckungen nicht speculiren würden. O nein! Die neuen Israeliten sind nicht mehr, wie die alten Juden. Sie sehen ein, daß ihre Emancipation, wie unsere politische Freiheit, vom Magen ausgehen muß. In der Küche müssen sie ihr christliches Credo anstimmen, und es wird ihnen nicht an hohen Zeugen ihres Bekenntnisses

Digitized by Google

fehlen. Aber auch ohne dieß sind noch andre Leute, als Kaufleute, dort, die schon allein jene Aktien garantiren. — Gründen wir hiernächst auch, auf gut deutsche Weise eine eigne Zeitschrift für diese neue Richtung der Naturforschung. Glücklicher Weise findet sich, um gleich für ganz Europa ohne Hemmniß der Sprachen ein Verständniß zu vermitteln, eine allgemeine, vermuthlich in den katholischen Klöstern ausgebildete Sprache vor, die für diesen Zweig des Forschens wie gemacht zu sein scheint, — ich meine das Küchenlatein."

„Und bedürfte es außer dem belohnenden Genusse, den diese neue Forschung durch sich selbst gewährt, — vielleicht um der allenfallsigen Magendruckleiden willen, die mit manchem Versuche verbunden sein könnten, noch eines äußern Reizes für Reiche und Vornehme von lebhaftem Ehr- und Ruhmbedürfnisse: so wird sich auch leicht ein Orden stiften lassen, der, um seine hohe Bestimmung anzudeuten, und zugleich als Amulet gegen

die Leiden der Naturforschung zu dienen, — auf dem Magen getragen würde. Dieser Platz für neue Kreuze und Sterne wird keinen Zweifel über den Ursprung der Verdienste lassen, für welche dieselben verliehen sind. Die Kreuze würden über dem Magen, dem allgemeinen Grabe so vieler, für das Beste der Menschheit durch dunkle Verwandlungen hindurch gegangner Naturwesen als Monumente prangen; diese Sterne, im Gebiet des Sonnengeflechtes des Unterleibs würden in ihrer planetarischen Natur ohne Riesenteleskop mit bloßem Auge erkannt werden, selbst wenn ihre Träger — benebelt wären, indeß die hohen, auf der Brust so vieler ausgezeichneten Männer leuchtender Fixsterne von dem kurzsichtigen Volke in ihrer Bedeutung nie recht erkannt werden."

„Ich bescheide mich, einen Vorschlag zur Einrichtung dieses neuen Verdienstordens oder gar eine Zeichnung zu liefern. Nur wäre ich aus ökonomischen Rücksichten dafür, daß die Verdienst-, Ritter- und Großkreuze aus Emaille gefertigt

Digitized by Google

würden, weil man diese bei einem und demselben Feuer brennen könnte, bei welchem die zu belohnenden Männer ihre neuen Versuche und Verdienste kochen. Auch fällt mir eben noch eine In- oder Umschrift ein, die mit andern so genannten „unmaßgeblichen" Vorschlägen zur Berathung kommen könnte. Ich bitte mir nur aus, meine Herrn, daß Sie mich nicht etwa für einen Mystiker oder Pietisten halten, wenn Sie des Spruches Tiefsinn und Bedeutsamkeit erfassen sollten. Die Umschrift des Ordenskreuzes könnte nämlich lauten: Per stomachum ad astra!"

„Stoßen Sie indeß mit mir an auf den glücklichen Ausgang der neuen Forschungen durch den Magen, so wie auf die Resultate des neuen Umschwungs der Geister. Rufen Sie als Zeichen Ihres Beifalls dreimal — wie man zu sagen pflegt — ein „donnerndes" Per stomachum ad astra!" — —

Der Beifall war so laut, die angestoßnen Gläser klangen so hell, daß ich vom Lärme meines

Digitized by Google

Traums aus dem Traum erwachte. In der nahen Küche meines Gasthofes ging es sehr geräuschvoll zu, und ich begriff einigermaßen, bei welchem Feuer mein Traum gekocht worden war. Ich dachte hin und her über den Sinn des Traums, und würde ihn zuletzt für mehr als Traum gehalten haben, wenn der Unsinn der gehaltnen Rede mich nicht überzeugt hätte, daß doch Alles nur geträumt war. —

Digitized by Google

V.

Von Pillnitz bis Sonnenstein.

Man sollte nichts Erhebliches ohne Losung, ohne bedeutsame Parole unternehmen, wie kein vorsichtiger Wanderer das Gebirg ohne Hakenstock betritt. Solch' ein Wort dient glückaufwärts zur Stemme, abwärts zum Anhalt; dient als Haken, das Entfernte heran zu holen, als Hammer, das Gewonnene zu prüfen. — Ich hatte weder eine Losung noch einen Hakenstock, als ich am frühen Morgen von Dresden nach der sächsischen Schweiz fuhr. Auch das mir als Kind eingeübte Wort: Gott wallt's! wollte mir nicht einfallen, — kein

Digitized by Google

frommer Gedanke, so bedrohlich auch der Himmel aussah, und so schmutzig der Weg nach Pillnitz war, — beides von heftigen Regengüssen des gestrigen Gewitters. Die hohen Halme des weiten, fruchtbaren Thals nickten mir indeß mit dem frischen Morgenwinde zu, und links über die Elbe herüber winkten die Weinberge, Finlatters Wirthschaft und das Schlößchen vom Königsweinberge. An eine Losung aber dachte ich nicht, bis ich an der ersten Hausecke des Dörfchens Tolkwitz diesen Namen las, und der Kutscher mir vom Bock zurief: Tolkwitz! — das englische talk wit und das deutsche Gauwort „talken" fielen mir ein. Also: „Sprich Witz, talke Witz!" war ein Zuspruch am offenen Wege nach einem königlichen Sommerlager. Wie, dachte ich bei mir, braucht man Witz zur Empfehlung, wenn man nach Hof fährt, oder zur Herzenserleichterung, wenn man von dort zurück kehrt?

Ich ließ diese Frage unbeantwortet in die Elbe fallen, als ich jetzt in einer königlichen Fähre

Digitized by Google

überſetzte. Durch eine breite Allee, durch ein langes Dorf ſuchte ich zum goldnen Löwen zu gelangen, wo man verpflichtete Führer haben kann. Ein blatternarbiger, gutmüthiglächelnder Burſche zog ſeinen Schildrock an, und übernahm meinen Reiſeſack. Mein Hakenſtock war ein Regenſchirm, Tolkwitz meine Loſung, beides auf Launenhaftigkeit des Himmels und des Herzens deutend.

Wir werden noch nicht viel „Geſcheites" im Gebirg antreffen, meinte mein Führer; die ſchönen Tage verſpäten ſich dieſes Jahr. — Doch eben ſahen wir einen hübſch gewachsnen Mann mit einen Reiſeſtock am Ufer der Elbe ſtehen. Er blickte nach dem langen Altan des Schloſſes empor, auf welchem fürſtliche Kinder ſpielten. Die geſchwungne Treppe, welche hinauf führt, ward von einer Schildwacht gehüthet. —

Es ſind die Kinder des Prinzen Johann, ſagte mein Führer. Da unſer König kinderlos iſt, ſo kann jener kleine Prinz einmal König werden.

Digitized by Google

Wie der nahstehende Fremde bei diesen Worten seinen Hut abnahm, und ein Knie bog, erregte er meine Aufmerksamkeit. Es war ein feines, blasses Gesicht von edeln Umrissen, der Blick etwas wirr; der Bart mochte wohl eine Woche nicht abgenommen sein; auch das Haar schien ungekämmt, und der ganze Anzug war offenbar zu dem vornehmen Aussehen des Fremden aus dem Handwerksstand geliehen.

Wie die Kinder auf dem Altan jubelten, so natürlich, wie Bürgerskinder! was konnte ich ihnen Besseres gönnen, als diese weiche Juniluft und den Blick über den nahen Strom, über die fruchtbare Ebene nach Dresden hinab! Unter ihnen, an's Ufer gefesselt, tanzten königliche Prachtgondeln, roth und grün von Aussehen. Im Innern sollen sie kostbar eingerichtet sein; wir durften sie aber nicht so frei betreten, als die Hofkapelle, in welcher eben die Kerzen zu einer Messe angezündet wurden. Indem ich Vogels Wand- und Deckengemälde betrachtete, auf denen

Digitized by Google

die königliche Familie ihre Phyſiognomien den Perſonen der heiligen Geſchichte geliehen hat, trat Prinzeſſin Auguſte mit kleinem Gefolg ein. Prinzeß Amalie war auf Reiſen; ſonſt hätte ich vielleicht auch die Dichterin geſehen, die wir nicht genug ſchätzen können. Denn ſie ſteigt von ihrer Höhe in unſere bürgerlichen Verhältniſſe nieder, um uns wenigſtens poetiſch zu begreifen. Sie braucht keine originelle Erfindung, keine kühne Ausführung ihrer Luſtſpiele zu haben: die Gunſt ihres Beſuches iſt Alles werth. Wie weiblich knüpft und ſpinnt ſie den Faden, wie prinzeßlich ſcherzt und beglückt ſie! der Landmann kann ſich ihrer Vorliebe freuen. Und wenn ihre Geſtalten auch nicht mit uns Bürgerlichen gelebt haben; wie ſchön iſt es doch, daß die hohe Dichterin von uns träumt! wie belehrend iſt es für uns, zu erfahren, daß wir uns auf fürſtlichen Höhen ſo wunderlich und oft verwahrlost ausnehmen! Kurz es iſt eine Poeſie, die einen Theil der Politik erklären kann.

Ich erfreute mich nicht an dem chineſiſch-

japaniſchen Geſchmack der weitläufigen Schloß-gebäude mit den wunderlichen Schornſtein- und Luckenthürmchen. Der Venustempel ſteht nicht mehr, in welchem einſt die Bildniſſe der königlichen Favoritinnen aufgeſtellt waren; der Garten hinter dem Bergpalaſte iſt aber noch immer durch die Kryptogamen ausgezeichnet, die hier viel Vorliebe gefunden haben. Das Dorf war von hin- und herwandelnder Hofdienerſchaft belebt. Da und dort blickten aus kleinen Fenſtern feine, welke Mädchengeſichter, die wie gelöste Räthſel ausſahen. Da ich nichts Blühendes an ihnen wahrnehmen konnte, ſo ließ ich ſie auch für — Kryptogamen gelten.

Gleich hinter dem Dorf öffnet ſich der Pillnitzer Grund. Wir wendeten uns aber ſeitwärts nach dem Schloßberge, und ſetzten uns an den Ruinen, wie die Anlage heißt, um die ſchöne Ausſicht über Schloß und Thal zu haben. Ich achtete wenig darauf, was mir der Führer von den Schöpfungen des einſt begünſtigten Grafen

Marcolini erzählte: mein Blick ruhte auf dem tief unten liegenden Schlosse. Die weltwichtigen Augusttage des Jahres 1791 fielen mir ein, als hier der Kaiser Leopold, der König Friedrich Wilhelm II., Graf Artois und andre Fürsten versammelt waren. Das erste Bündniß gegen die Revolution wurde geschlossen, die man vorher als vermeintlichen Selbstmord des gottlosen, erbfeindlichen Frankreichs nicht ungern gesehen hatte. Im August, diesem königlich-benamsten Monate, kam dort unten die Reaction zur Welt, und wurde mit Elbwasser getauft. Welche prachtvollen Wiegenfeste wurden damals der Neugebornen gegeben! wie mag, von unserm Sitze gesehen, in jener Augustnacht sich der Tempel ausgenommen haben, der mit der Inschrift: „Concordia Augustorum“ brannte, und im Spiegel der Elbe wiederglühte! Bald darauf rief der Herzog von Braunschweig seinen Offizieren zu: Meine Herrn, nur nicht zuviel Gepäck mitgenommen! Es gilt bloß einen militärischen Spaziergang nach Paris. — Man dachte damals

Digitized by Google

nicht an die Artigkeit der Franzosen, die einen solchen Besuch nicht unerwiedert lassen würden. Was haben nicht diese Gegenvisiten Deutschland gekostet! Jene Reaction ist nun schon ihre 46 Jahre alt geworden. Wann wird sie den Weisheitszahn bekommen? —

Wir brachen auf, und wandelten auf dem zum Spaziergange für Höflinge sorgfältig bereiteten und unterhaltnen — „Poetenweg" langsam aufwärts, umschattet von herrlichem jungen Laubholze, umflüstert von den schlanksten jungfräulichen Fichten. Man geht trocknen Fußes über die Rinnen eines hinter hohen Felswänden schlummernden Wasserfalles, der, wenn er bei festlichen Hofgelegenheiten aus Sparteichen geweckt wird, die Ehrerbietung hat, sich 500 Fuß tief hinab zu stürzen.

Bald erreichen wir die Einsiedelei des Borsberges. Die Grotte im Gipfel des Berges ist so behaglich eingerichtet, bunte, von farbigen Fensterscheiben erhellte Sprüche locken so süß italienisch

und französisch, daß ein liebendes Paar sich auf der Stelle entschließen könnte, einen Einsiedler zu machen. Auf dem Scheitel dieser Einsiedelei ist eine Altane aus Balken und Brettern aufgestellt, die uns 800 Fuß über dem Elbspiegel eine Aussicht bietet. Man überschaut das Elbthal von Meißen bis Königstein, und kann bei heiterm Wetter 10 Städte und 274 Dörfer zählen. Für uns war heut das Rundgemälde wahrhaft lebendig geworden; indem die Wolken und die Berggipfel eben einen Abschied, ein Lebewohl unterhandelten. An den fernen Gipfeln des Meißner Hochlandes, Böhmens und des Erzgebirges zogen die Regenwolken auf und nieder, als würde es ihnen schwer, sich aus der Umarmung ihrer lieben Berge zu reißen, zu denen sie sich manchmal Nachts heimlich herunter senken, manchmal aber auch, wie gestern, mit Freudenblicken der Blitze und mit dem Jauchzen des Donners herabstürzen. Jetzt beim Abschied, unter diesem Steigen und Sinken der Wolken, schloß sich hier und öffnete sich dort eine

Digitized by Google

Fernsicht, fiel hier der Schleier eines Sprühregens über die tiefern Hügel, und schoß dort wieder ein Sonnenblick durch ein geschwungnes Thal, über ein einsam Gehöft oder einen dunkeln Wald, so daß Alles bewegt und lebendig aussah.

Von der Kuppe herabgestiegen, um unter einem Bretterzelte oder einem überhangenden Baume ein Frühstück einzunehmen, fanden wir jenen blassen Mann vom Pilnitzer Schloß eben angekommen an einem Tische. Er ließ es sich schmecken, und rühmte die köstliche Butter, die er mit dem Brote zwischen Zunge und Gaumen auf hörbare Weise zerdrückte. Jetzt konnte meine Neubegierde mit ihm anbinden. — Kein Wunder, sagte ich, daß uns die Butter schmeckt. Gras und Kräuter dieser Berge sind, des verspäteten Frühlings halben, noch im Juni lenzkräftig für das Milchvieh; und wir selber finden auf denselben Bergen durch Luft und Anstrengung einen regeren Appetit. Reiz und Befriedigung, Bedürfniß und Gewährung begegnen

Digitized by Google

ſich nicht immer im Leben auf ſo gemeinſamem Grund und Boden, wie hier.

Der Blaſſe ſah mich ſcheu von der Seite an. — Sind Sie nicht der Meinung? fragte ich. — Nein, ſagte er, Ihre Anſicht iſt mir zu jung. Ich glaube nicht, daß es unſer Verdienſt iſt, wenn uns dieſe köſtliche Butter ſchmeckt oder uns dieſer rothe Landwein erquickt, dem der gute Sommer 1834 die Gnade des Geiſtes und der Süßigkeit verliehen hat; ſondern das liegt in dieſen Gottesgaben allein.

Dabei könnte ich mich ſchon beruhigen, verſetzte ich; denn da ich mit Ihnen über die Güte beider Naturgeſchenke einverſtanden bin, ſo muß ich wohl ebenfalls der Gnade gewürdigt ſein, die denſelben innewohnt.

Das iſt mir lieb! lächelte Jener ſeltſam. Ich hielt Sie ſchon für einen der Wirrköpfe, die uns jetzt auf allen Wegen begegnen. Die wollen Alles in Staat und Kirche auf Vertrag und Uebereinkunft gründen. Heilloſe Prinzipien, die

Digitized by Google

unſägliche Verwirrung anrichten! So, dachte ich, wollten Sie mir auch die Güte dieſer Butter, den würzigen Gehalt dieſes Landkäſes durch einen Vertrag Ihrer müden Beine mit der Hoheit dieſes kräuterreichen Berges auf der Deputirtenbank Ihrer Zunge conſtruiren. Wir ſind aber in alle Wege ohne eignes Verdienſt gegen König und Kirche, gegen den geiſtigen Wein der Oberherrſchaft, wie gegen die Milch und Milde der Gnade.

Ich bat ihn, mir in ſeiner Weiſe Staat und Kirche zu begründen, und er verſetzte mit wichtiger Miene:

Der Staat iſt nur aus der Schöpfung zu erklären; er iſt eine Abſpiegelung der Schöpfung in der Atmoſphäre des Menſchengeiſtes; was dort die Gottheit, iſt im Staate der Herrſcher, was dort die Allmacht, iſt hier die Allgewalt. Die Kirche aber entſpricht der Erlöſung. Dieſe iſt zwar ſpäter, ſteht aber *über* der Schöpfung; denn die Erlöſung iſt eigentlich eine Emancipation des Menſchengeiſtes aus der Schöpfung. Der

Digitized by Google

Kirche gehört die Verwaltung der Gnade, wie der Staat das Recht handhabt. Obschon daher die Kirche innerhalb des Staatsgebietes existirt, wie die Erlösung innerhalb des Schöpfungsgebietes vorgegangen ist: so steht sie doch über dem Staat, und der Heiligkeit des Papstes ist jede Majestät und Hoheit unterthan.

Diese Einsicht scheint sich auch immer mehr zu verbreiten, sagte ich; denn sogar akatholische Regierungen suchten bisher, wenigstens im Stillen, Bundesgenossenschaft mit den römischen Tendenzen.

Und es wird ihnen gut bekommen! betheuerte der Blasse. O glauben Sie mir, eine Wiedergeburt der Zeit wird aus unserm Wochenbett hervor gehen.

Aus ihrem Wochenbett? verwunderte ich mich.

Aus dem berliner! erklärte er, und zog mehrere welke Blätter des berliner Wochenblattes aus der Tasche, so daß ich nun einsah, wie ich bloß seine matte Zunge mißverstanden hatte, für

Digitized by Google

welche das bl zu ſchwer war. Ich blätterte in dieſen Zeitungen bis er mich fragte, was ich dächte.

Wenn die welken Blätter von den Bäumen fallen, erwiederte ich, ſo weiß man, daß ein Jahreswuchs abgenutzt und ausgebeutet vorüber iſt, und man ſieht einem neuen Frühling entgegen. Wenn aber dieſe jungen Blätter von einem uralten, hohl gewordenen Baume der Erkenntniß herabfallen: wer könnt es ihnen anſehen, daß ſie beſtimmt ſein ſollen, den Strom der Zeit abzudämmen? Und doch ſind ſie auf geheimnißvolle Weiſe waſſerdicht. Hinter dieſen Blättern können wir ruhig und beſchützt wohnen! Was haben ſie denn für ein Waſſerzeichen? o. a. m. d. g! Ich glaube ſie ſind mit Jeſuitenleim gepicht.

Indem wir nun aufbrachen, und bergab ſtiegen, unterhielt mich der Blaſſe von Berlin. Seine Erinnerungen bewegten ſich in den dortigen höhern und höchſten Kreiſen, — wie ſehr man ſich dort für Kunſt und Wiſſenſchaft intereſſire, welche ausgeſuchte Lectüre man pflege, wie ſehr

Digitized by Google

man die Geiſter der Nation ſchätze und ſich des Volkslebens freue. — Hätte ich nur gewußt, wer und woher der wunderliche Mann ſei, der die fernſten Höhen des deutſchen Lebens kennen wollte, und doch zwiſchen dieſen Bergen wie ein Verirrter ausſah. Ich nahm mir vor, ihm nicht unbedingt zu glauben, bis ich wüßte, woher er eben käme.

Auf den abſchüſſig-ſchlüpfrigen Wegen des Borsberges, war mein Mann im Sprechen oft unterbrochen worden. Auf der fruchtbaren Ebene an Kleingraupe vorüber konnte er ſich über die Emancipation der Frauen mit deſto mehr Bequemlichkeit erbittern. War ich daher geneigt, ihn für einen unglücklichen oder verunglückten Ehemann zu halten; ſo brachten mich wiederholte Aeußerungen über Schöpfung und Erlöſung auf den Verdacht, der ſich freilich mit jener Meinung vertrug, — der Blaſſe möchte ein neubekehrter Katholik ſein. Denn Solchen, die einen langen Irrglauben gut zu machen ſuchen,

Digitized by Google

iſt keine rechtgläubige Lehre toll genug. Unerwartet brach er aber ab, um über die Weſenitzbrücke die Richtung nach dem Doberzeiter Kohlberg zu nehmen, während mein Weg nach dem Liebethaler Grund ging. —

Dorf Liebethal zeigt ſich mit ſeinem Kirchthurm hoch oben zwiſchen Baumgipfeln über ſteilen, vielfach zerriſſnen Sandſteinwänden. Von dieſer Wand iſt eben nach monatelanger, gefährlicher Arbeit ein „Satz" losgehauen. Die Steinbrecher ziehen zu einem fröhlichen Gelag; denn nun haben ſie, um den Block zu verarbeiten, für lange Zeit ein leichteres Tagwerk. Am Ufer der Weſenitz liegen, wie koloſſale Geldrollen, die guten Mühlſteine aneinander, — weithin begehrt, weil ſie nicht ſtäuben, und das fromme Korn ohne eigne Zuthat zermallmen. Ein Sprühregen treibt uns in die vorderſte Mühle. Behaglich ſitzt am breiten Fenſter der Müller mit einem Zeitungsblatte, und die nahe Felswand ſchielt mit ſanft tröpfelndem Geſträuch, wie mit thränender

Digitized by Google

Wimper, durch die Scheiben über des Müllers Schulter; die ewig Einsame scheint wehmüthig mitzulesen, was in der Ferne die unstäte Welt treibt.

Wie der Regen nachläßt, erklimmen wir die steile Wand links unseres Eingangs in das Thal. Ein anmuthiger Weg führt uns am buschigen Rande hin; das Gesträuch öffnet sich hier und dort auf einen Felsenaustritt, und läßt uns einen Blick in die schaurige Schlucht hinein thun, einmal wo sich im engen Grunde die Mühlen und der Mühlsdorfer Kirchthurm hinter einander erheben, andermal wo die Lochmühle, zwischen den Felswänden eingeklemmt, den schäumenden Bach aufnimmt. — Nun führt uns ein künstlicher Mühlenweg wieder in die Schlucht hinab; wir gehn durch die Mühle, und schauen — auf einem Stege schwebend — die wilden Felswände an, die sich vor uns an der sogenannten Rabenteufe zusammen drängen, und nur noch die brausende Wesenitz durchlassen. Auf der andern Seite über einhundert

und fünfzig Stufen am Felsen wieder hinaufgeklettert, befinden wir uns in heiterer, ebener Landschaft. Die Wolken rollen sich immer mehr auf, und die Sonne bricht hervor. Wie süß athmet sich die Frühlingsluft, die so weich und würzig von waldigen Höhen herab, über feuchte junge Saaten und Wiesengründe, und von einem wieder versöhnten Himmel durchsonnt, uns umfächelt! — Bald erreichen wir das Städtchen Lohmen. Wir betrachten die Kirche und das Schloß, dessen Erker im Rücken sein höckeriges Alter verrathen. Seine zwei Hauptgebäude verbindet ein auf hohem Fels ruhender Altan. Auf einer eingemauerten Tafel steht zu lesen, wie einst ein junger Landmann, auf diesem Altane eingeschlafen, über den 56 Fuß hohen Felsen hinabgerollt und mit dem Leben davon gekommen sei.

Es war Mittagzeit, und das stille Gärtchen des Gasthauses stand einladend offen. Ein Harfenmädchen lag schlafend auf dem Sopha des Pavillon. — Nanni! rief mein Führer. Da

Digitized by Google

fuhr die Schläferin auf, lachte und verschwand. Doch nur, um ihre Harfe und eine Mitspielerin zu holen. Und kaum waren meine bestellten Forellen gebracht; so erklang auch vor dem Gartenhäuschen im Schatten eines spätblühenden Apfelbaumes Lied und Saitenspiel.

Süße Müdigkeit, balsamische Luft, dunkelroth gefüllter Pokal und ihr auf Saiten tanzenden Mädchenstimmen, welchen Akkord eines unbeschreiblichen Friedens ruft ihr nicht in meiner Brust hervor! Ja doch, ihr ruft hervor, ihr gebt ihn nicht selbst. Der heimlichste Mittag brütet auf meinem Herzen: ich weiß nicht, was in diesen Tiefen sich regt! ich fühle nur eine Unendlichkeit in diesen engen, schlagenden Kammern. Was ich empfinde, was ich ahne und in heiligsten Augenblicken erschwinge, — du gefleckte Forelle hast es nicht aus deinem kühlen Bergwasser mitgebracht, nicht auf den Mittaghöhen der Elbe ist es in rothen Beeren gereift; meine Füße haben es nicht erklettert, ihr preßt es nicht aus euern heiseren

Digitized by Google

Kehlen, Sängerinnenpaar, ſtaubiges Wegebreit, und vergebens ſchwingen die Saiten eurer Harfen darnach: dennoch, wie kömmt es, daß all' dieſes zuſammen eine ſo ſelige Stimmung in mir hervor bringt? Ueberall rührt man an das Räthſel der Verwandtſchaft unſerer Sinnlichkeit mit dem Ewigen. Jeder edle Genuß führt eine Wünſchelruthe auf friſche Quellen unergründlicher Ahnungen, und der Boden unſeres Herzens wird bei gewiſſen Stimmungen der Nerven von Seligkeit durchſickert.

Ich war noch in dieſen räthſelhaften Gefühlstrunkenheiten verſunken, als hinter den ſchweigenden Sängerinnen her ſich eine ſanfte weibliche Stimme in weicher Mundart laut rufend hören ließ: Fahrt doch fort, ihr Mädchen! Singt noch 'was Luſtiges! Wem ſpielt ihr denn auf, und wenn ihr Nachtigallen ſeid, wen lockt ihr?

Die Sängerinnen mochten nach meinem Pavillon gewinkt haben; denn mit den Worten: „So? Iſt Jemand d'rin?" blickte ſie herein; — ſie, die ich aufſpringend mit der unüberlegten

Digitized by Google

Frage begrüßte: Ha, mein Gott, Sie? Suchen Sie etwa die sixtinische Madonna hier?

Laut lachend und mit anmuthiger Unbefangenheit in die andre Ecke meines Sopha sinkend, versetzte sie: Wahrhaftig, Sie haben es auch bemerkt! Wie vielmal trafen wir uns vor dem Bilde?

O wenigstens sechsmal.

So? lächelte sie. Also fünfmal in aller Unschuld; denn das sechstemal, gestehe ich Ihnen, kam ich bloß, um zu sehen, ob auch Sie zum sechstenmal kämen.

Ich muß Ihnen sagen, wie es zuging, erzählte ich. Beim Eintritt in die Dresdener Gallerie erblickte ich nur den Menschen, der am Tischchen im Fensterwinkel meine Einlaßcharte abnahm, und mir das dicke Buch zum Einschreiben meines Namens vorlegte. Nun schwankte ich, ob ich mich rechts oder links in die Säle wenden solle, um vor Allem zur sixtinischen Madonna zu kommen. Ihr galt meine heutige Wallfahrt. Ich

Digitized by Google

wende mich um, und — da hangt dicht vor mir an der nächsten Wand das göttliche Bild. Ich schrecke ordentlich zusammen. So bleibe ich nun lange stehen, den Eintretenden im Wege, und muß mich endlich zwingen, weiter in die Säle vorzuschreiten. Da ist denn ein erstaunlicher Reichthum über und neben einander ausgebreitet. Es wird mir schwindlich zu Muth. Wie soll ich das Alles bewältigen, oder wo das Ansprechendste herausfinden? Vieles hangt auch nicht im günstigsten Lichte. Dazwischen sehe ich manchmal nach den Frauen, die in Fensterischen copiren, nach den Herrn, die mit ihren Paletten den hohen Originalen auf Gerüsten nachgestiegen sind.

Alles dieß regt mich auf, ich kann kein Bild recht ruhig in's Auge und Herz fassen; immer zieht es mich wieder nach dem Eingangs-Sälchen vor meine Madonna.

Ach! lachte die Fremde, Sie werden geglaubt haben, die schöne heilige Barbara auf dem Bilde sähe sich nach Ihnen um.

Digitized by Google

Es ist wahr, vom Glanz der Himmelskönigin geblendet, blickt die Heilige herab, versetzte ich. Aber, so oft ich komme, finde ich auch Sie davor: hatten Sie es auf den alten Pabst Sixtus abgesehen, der mit ungeblendetem Auge zur Muttergottes aufblickt?

Lachend versicherte sie es sei ihr auf's Haar eben so gegangen. — Also sechsmal! rief sie aus. Und doch verstehe ich das Bild noch nicht.

Mir kam es zuerst wie eine himmlisch wunderbare Pflanze vor, erklärte ich ihr. Zu unterst am Boden sitzen die zwei Keimblättchen von Engeln; denn die Menschheit erwächst aus Engelskeimen, die auf unsere Erde ausgestreut werden. Höher hangen die beiden schon entfalteten Blätter Sixtus und Barbara, jenes aufwärts — dieses abwärts gewendet; wie denn jeder Mensch, gleich dem Pflanzenblatte, eine doppelte Seite hat, — eine sonnenwärts- und eine erdenwärts gekehrte, eine von oben einathmende, eine nach unten ausathmende. Es ist eine tiefsinnige Symmetrie in

dem Bilde. Denn erheben wir nun den Blick von dieſem weit auseinander-gehaltnen Heiligenpaar, ſo finden wir eng vereint zu oberſt die eigentliche Blume, — die Jungfrau mit dem Kinde. Hier iſt das Göttliche auf unbegreifliche Weiſe aus dem Menſchlichen erglüht, wie ſich auch die feuerrothe, die himmelblaue Blüthe aus grünem Stengel geheimnißvoll entfaltet. Und gerade über dem aufblickenden Sixtus ſchwebt Maria, die durch Gnade Erhobene, über der niederblickenden Barbara das göttliche Kind, das ja zur Menſchheit niedergeſtiegen iſt. Die Augen dieſes Kindes, durch die man in die Ewigkeit hineinſchaut, verſchlingen unſere Seele: wir wiſſen nicht, in welche Schauer der Erlöſung, in welche Ahnungen einer nahen Seligkeit wir unterſinken, bis wir endlich wieder aus den Augen der Mutter mit dem Gefühle der gläubigſten Ergebung und einer unbegriffenen Begnadigung auftauchen.

Ei, Sie werden ja ganz warm über dem Bilde! lächelte ſie.

Digitized by Google

Aber Ihr Braten wird kalt. Ich bitte —! So waren wir im traulichſten Geſpräch, ohne einander zu kennen; denn in der Gallerie hatten wir kein Wort gewechſelt. Sie war ein anziehendes Weſen, Frau oder Mädchen, ſchlank gewachſen mit jener Weiße der Haut, die ſich bei röthlichen Haaren findet, und die in blauen Augen und faſt durchſichtigen Zähnen widerſcheint. Sie ging in phantaſtiſchem Reiſegewande, hoch aufgeſchürzt; die grauen Ueberſtrümpfe ſchloſſen um zarte Knöchel und über den ſchmalſten Fuß. Von Dresden aus über Pirna und Königſtein gefahren, war ſie eben in Lohmen zu Wagen angekommen, um mit dem alten Führer, den ſie mitbrachte, einige Partien zu Fuß zu machen. Wir kamen überein, die Baſtei zu beſteigen, und brachen auf, als eben eine gemiſchte Geſellſchaft den Garten betrat. Lachende Scherzworte, die ich im Vorübergehen erhaſchte, galten offenbar dem Blaſſen, der mich an dem Weſenitzbrückchen verlaſſen hatte. Er war alſo wohl in der Nähe, und ich eilte, ehe er ſich mir

vielleicht anhäkeln möchte mit meiner schönen Gefährtin fort zu kommen. —

Wir folgten unsern Führern über eine wohlangebaute Ebene. Die Sonne schien über und über. Vor uns in der Ferne sahen wir die Hochburkersdorfer Linde, auch Napoleons-Linde genannt, seitwärts die Höhen um den Borsberg, im Rücken das Erzgebirg in Nebelferne. Nach einer halben Stunde sind wir am Dorf Ottowalde, und steigen 140 Stufen tief in eine Schlucht hinab.

Wir hatten auf die schmalen, oft wankenden Trittsteine zu achten, und empfingen daher unten beim ersten freien Umblick den unzerstückten Eindruck dieser imposanten Felswände. Meine Gefährtin setzte sich auf ein vorspringendes, mit feinem Grase umwachsnes Felsstück nieder, überwältigt von den über hundert Fuß hohen, wie gepanzert gegen einander stehenden Felsen. Dieß ist der allgemeine Charakter der Ottowalder Schlucht. Dennoch wird das schweifende Auge des Wanderers unaufhörlich durch wechselnde Einzelnheiten

Digitized by Google

beſchäftigt, je nachdem dieſe ungeheuern Maſſen, auf das mannichfaltigſte zerklüftet, da und dort überhangen oder ſchroff hervor treten, — auf dem Scheitel mit mächtigen Buchen, in den Spalten mit ſchlanken Fichten, tiefer herab mit Strauchwerk und Farrenkraut, und, wo ſie kahl ſind, mit ſchwefelgelben Flechten bewachſen. Am Fuße der in Reihe und Glied ſtehenden Felſen wachſen blühende Stauden; weiches Gras legt ſich über die nackten Zehen dieſer ſteinernen Rieſen. Zwiſchen denſelben, wie das verſöhnende Gebet eines Einſiedlers, murmelt der Bach, und liebkost die Felsblöcke, die hier und dort abgeſtürzt, ihm und dem Wanderer den Weg ſperren. Man möchte ſie für die Helme oder für die Naſen und Arme dieſer ſtarren Kämpen halten, die an ſtürmiſchen Tagen, wenn Nebel oder Wolkenbruch ſich zwiſchen ſie herab ſenkt, blind gegen einander losſchlagen, und ſich zerſtücken. Heut aber ſtehen ſie ruhig mit kühlen Füßen am Bach, und ſtrecken ſtolz

Digitized by Google

Helm und Federbuſch, von der Sonne vergoldet, in den blauen Himmel empor.

Nicht wahr dieſe Felſen wiſſen ſich in Reſpekt zu ſetzen? fragte ich meine ſtumme, blaſſe Gefährtin.

Ich weiß nicht, ſagte ſie, habe ich einmal von dieſem wilden Grunde geträumt, oder iſt er nur das Abbild eines frühern Seelenzuſtandes, einer peinigenden Lebenslage, die ich durchgemacht. Wenigſtens fällt mir lebhaft genug die Pein meines Metzer Penſionat ein.

Sie ſind in Metz erzogen? —

Ich war wenigſtens Jahr und Tag in einem dortigen Convent der Damen des heiligen Herzens. Aber ſieh', da hab' ich auf einmal den erſten Schritt zu unſerer Bekanntſchaft gethan! Oder muß ich es vielleicht, weil ich als alleinreiſendes Frauenzimmer keine gute Vermuthung für mich habe? Und Sie ſind wohl gegen unſere Emancipation?

O nicht unbedingt! Wenn durch Emancipation

Digitized by Google

ein liebenswürdiges Mädchen ſchneller zu einem Mann, und eine unglückliche Frau von einem Manne kommen kann; ſo freut es mich für beide.

Sehen Sie, wie boshaft Sie es nehmen! rief ſie aus. Wollen wir denn bloß für die Ehe emancipirt ſein? Wir wollen im geſammten bürgerlichen Leben freier werden. Hören Sie meine Metzer Geſchichte, und ſagen Sie, ob ich mich da nicht mit Recht emancipirt habe, ehe ich ſogar das Wort noch kannte! — Ich bin aus Münſter gebürtig. Als mein Vater geſtorben war, hielt meine Stiefmutter für gut, daß ich in einem Nonnenconvente zu Metz das Franzöſiſche „recht los bekäme". Eigentlich war ich ihr zu ausgelaſſen und ärgerte oft die Mönche oder was es für Männer ſein mochten, die bald aus Belgien, bald aus der Schweiz bei uns einſprachen. Für die Ausgelaſſenheit war mir nun freilich in Metz gethan. Denken ſie ſich ein weitläufiges Gebäude ganz entlegen aus dem belebten Theile der Stadt. Und nicht einmal in dieſe todte Straße konnten

Digitized by Google

wir ſehen; die Fenſter waren vermauert, wie in einem Gefängniſſe. Unſere Wohnungen ſahen in den Garten; doch auch in dieſem war uns nur ein gewiſſer Bezirk erlaubt, weil weiter hin an der Gartenmauer die Kaſerne der Genie-Offiziere liegt, aus der man uns hätte zurufen können. Jede Stunde war ſtreng gemeſſen, dem Lernen und Beten zugetheilt. Plaudern in der Zwiſchenzeit iſt verboten, blinde Unterwerfung das höchſte Verdienſt. Wer ſich dieß in hohem Grad erwirbt, wird Ange, und erhält das Bild eines Engels an einem blauen Bande um den Hals. Auf einer zweiten Stufe der Auszeichnung wird man enfent de Marie; man trägt dann ein Marienbild am blauen Bande. Leiſtet man aber in Gehorſam und Frömmigkeit noch mehr: ſo wird es mit einem breiten blauen Bande ausgezeichnet, das man von der Schulter über die Bruſt trägt. Als Ruban tritt man nun auf die unterſte Stufe der Kloſterwürden; man erhält ein Amt. Denn keine zwei Penſionärinnen dürfen

selbst in den Erholungsstunden, oder im Garten wandelnd, zusammen plaudern, ohne daß ein Ruban in ihrem Geleite sei. Freilich haben junge Französinnen selten das unbefangne Bedürfniß, bloß gemüthlich zusammen zu plaudern, ohne zugleich ihrem angeborenen Trieb zu kleinen Ränken Einfluß zu gestatten. Daher jenes seltsame Erziehungsverfahren, nach welchem sogar ein muntres, herzliches Anschmiegen junger Mädchen an ihre Lehrerinnen nicht geduldet wird. — Wir schliefen in großen Sälen unter Wache der Lehrerinnen. Die Betten waren durch hohe Zwischenwände von einander abgesperrt, wie in einem Pferdestall die einzelnen Stände. — Durch das Zusammenklappen eines hölzernen Buchs wurden wir zu allen Pflichten des Tages aufgeboten, — zum Aufstehen und Ankleiden, zum Kirchengang und Frühstück, zu den Lern- und Eßstunden, zum Spiel im Garten und zum Abendgebet. Jede Bewegung des Lebens geschah nach dieser hölzernen Mahnung. An Festtagen wandelte sich das Lernen in Beten, das

Digitized by Google

Sitzen in Knien um. Weltliche Menschen bekamen wir nur an Donnerstagen nach Mittag zu sehen, da Freundinnen des Klosters und Verwandte einheimischer Pensionärinnen zu Besuch kamen. Man versammelte sich im Salon. Da saßen wir steif, und wurden bei jeder Annäherung einer Besuchenden scharf bewacht, ob wir kein Briefchen erhielten oder abgäben.

Je traulicher meine Gefährtin sprach und ich zuhörte, desto mehr wetteiferten die Führer, uns auf die Felsenumgebung aufmerksam zu machen. Dort waren versteckte Höhlen zu sehen, worin die Bewohner der Umgegend während der Kriegszeit ihre geflüchtete Habe geborgen hatten; hier war ein nächtlich verirrter Wanderer, einem Lichtschimmer aus dem jenseitigen Orte Wehlen zueilend, vom hohen, buschigen Felsen herab in die Schlucht gestürzt. — Nun drängen sich die feindlichen Wände eng zusammen; zwischen ihnen sind abgestürzte Felsblöcke hangen geblieben. Es bilden sich drei Durchgänge eines langen, niedrigen

Digitized by Google

Thors, unter welchem wir, von unserer Phantasie beängstigt, hindurch eilen. Jetzt nöthigen uns die Führer gar, unter tiefhangenden Felsen hin zu einer Höhle zu kriechen. Indem wir uns darin aufrichten, sehen wir über uns durch zusammen stoßende Felsen einen hohen Schornstein gebildet, und mitten aus dem tiefherabhangenden Steine sickert, wie durch Zauberei ein Wassertropfen um den andern. Das ist die sogenannte Teufelsküche; wir eilen aber gebückt hinaus, um keine Teufelsbraten zu werden.

Die Schlucht ist lang, und wo sie sich wendet, an dunkler kahler Felswand bietet sich unvermuthet eine kleine Wirthschaft an. Der Fels hat einen Keller für Getränke, eine Höhle für des Wirthes Bett. Aber „die Wand ist noch zu kalt und feucht," sagte das kleine Schenkmädchen, „wir sind noch nicht eingezogen." — Tische und Bänke aus einfachen Brettern für Gäste sind aufgeschlagen, und niedliche Schächtelchen mit Felsmoos, Steinchen und Schneckchen

Digitized by Google

ſtehen zum Verkauf aus. Wir halten uns nicht auf, und eilen, wo die Schlucht ſich theilt, in der linken aufſteigenden Richtung weiter. — „Die Hölle“ rufen uns die Führer den Namen der grauſenhaften Stätte zu.

Wie ſollte ich nun aus meiner Kloſterhölle kommen? fuhr die Erzählerin fort. Ich verſah es täglich und in allen Stücken; im Beten that ich zu wenig, im Plaudern zu viel. Ein enfant de Marie zu werden, war gar keine Hoffnung da, ja nicht einmal, einen Engel an den Hals zu bekommen. Dabei verdroß mich noch Manches, z. B. die geheimnißvollen Anſtalten, wenn man einmal mehr, als Hände und Geſicht waſchen wollte; ferner die ewige Andacht zu Heinrich dem Fünften und die über Louis Philippe täglich ausgegoßnen Bitterkeiten. Ich beſchwor meine Stiefmutter, mich zurück zu nehmen. Allein, was ich zu meiner Rechtfertigung ſchrieb, ward immer erſt im Convent geleſen, und erhitzte die Dames du sacré coeur. Sie begleiteten meine Briefe mit

Digitized by Google

ihren Beſchuldigungen, und ſo wendete es ſich in den Augen meiner Stiefmama immer dahin, daß je mehr ich zu klagen Urſache bekam, ich einer ſtrengen Zucht deſto bedürftiger erſchien. Mußte ich mir da nicht ſelber helfen? Auf Mariä Lichtmeß wurde mir endlich ein Mittel klar.

Unſere Umgebung harmonirte mit der hoffnungsvollen Ausſicht der Erzählerin: das Thal ſtieg ſanft empor, die Felſen traten hinter den Wald zurück, die Sonne ſchien bis zu unſern Füßen herein, die Vögel flatterten. — Die Erzählerin fuhr fort:

Wir hatten einen Geiſtlichen Namens Jaquemot, der uns in der Hauskirche die tägliche Meſſe las, unſere Beichte hörte, und die Communion ſpendete. Jünger und hübſcher war Père Martin, der jedoch nur zuweilen bei uns predigte. Er galt für einen Jeſuiten. In dieſen ſtellte ich mich nun verliebt. Ich ſchrieb ſeinen Namen auf alle Papierſchnitzel, auf alle Schreibbücher und in den Sand des Gartens. Ich war immer ſehr

Digitized by Google

zerſtreut, und wenn man mich anrief, ſchrack ich auf und fragte: Père Martin? — Nicht lange ſo ward ich vor die Oberin beſchieden, und auf Geſtändniß angegangen. Ich bekannte nichts, und läugnete nichts. Erſt erhielt ich Ermahnungen, und da ſich mein Zuſtand nicht beſſerte, folgten Pönitenzen. Ich wurde in die Kapelle geſperrt, man ordnete Betſtunden an, und zuletzt ward der Beichtvater Jaquemot ins Vertrauen gezogen. Aus Vorſicht verſchwieg man den Namen des Prieſters, in den ich verliebt ſei. Der gute Jaquemot nahm nun ſeine Ermahnungsſtündchen mit mir vor, und unterließ nicht, vor Allem auf den Namen des Geiſtlichen zu examiniren. Wie er dabei ſchmunzelte und liebäugelte, merkte ich wohl, welchen Namen er zu erfahren hoffte. Mein verlegnes Schweigen mochte er ſich günſtig genug auslegen: er ſuchte die Dames du sacré coeur über mich zu beruhigen, und kam ſeinetwegen ſo oft, daß es mich in Verzweiflung ſetzte. Beides ging ja gegen meine Berechnung. Ich mußte daher

Digitized by Google

der Sache ein Ende machen, und ſagt ihm eines Nachmittags, als er mir wieder des Namens wegen zuſetzte: Verlangen Sie das nicht, frommer Vater! Ich werde dieſen Namen in meinem Herzen begraben. Das Einzige, was ich Ihnen zur Beruhigung ſagen könnte —.

Nun, Mademoiſelle? — rief er, während ich einhielt, um mich an ſeiner faſt athmenloſen Erwartung zu ergetzen.

Das Einzige, lächelte ich, wäre, — daß Sie es nicht ſind.

Alle Faſſung verlierend, entrüſtet ging er weg. — Das half. Jaquemot war ſo beſchämt für ſich, erbittert gegen mich, in Angſt vor den Kloſterfrauen, daß er nichts Angelegentlicheres zu thun hatte, als mich fortzuſchaffen. Wie er meinen Zuſtand dargeſtellt, weiß ich nicht; allein die Damen des heiligen Herzens beſtanden auf meiner Entfernung, — ich wurde abgeholt. — Sie werden an Eliſe von Graberg denken! lachte ich beim Lebewohl.

Digitized by Google

Lachend hatten wir den Grund verlaſſen, und befanden uns auf einer waldigen aufſteigenden Fläche. Die Führer lockten uns in die Gebüſche, um uns in den felſenzackigen Hirſchgrund und in die Vogeltelle hinab blicken zu laſſen, die einem tiefen See verſteinerter Wellen gleicht. Erſt hatten wir unter überragenden Felſen gebangt, nun ergriff uns ein unterſchlächtiges Grauſen.

Der Wald lichtet ſich. Bis an die ſo genannte Ausſpann, kann man auch fahren. Nun geht's ſteiler empor bis an das Gaſthaus und die wirthſchaftlichen Anlagen. Eine tiefe, ferne Gegend taucht auf. Wir eilen aus dem Buſchwerk auf das ſchmale, mit bruſthohem Eiſengeländer umſchützte Felshorn hinaus, und ſchweben nun ſchwindelnd 600 Fuß hoch über der unter uns hinziehenden Elbe, ſtaunend über eine durchſonnte, wunderbare Landſchaft. — —

Lange irrt unſer träumender Blick unſtät hin und her, bis er nun betrachtend von einem zum andern Punkte ſchweift. Links lehnt ſich die

Digitized by Google

Felsenhöhe des Bastei, auf der wir uns befinden, an eine etwas tiefere Wand, zu der eine schwebende Brücke trägt. Hier stand vormals eine unzugängliche Raubburg, und beherrschte die Elbe, die sich wie aus alter Angst, vom Flusse dieser Felsen abkrümmt. Hinter der Wand erheben sich die großen Gansfelsen nach dem Dorfe Rathen, und lenken nordöstlich, wo die wilden Felsenwarten des Hohensteiner Forstes mit dem Schlosse, und die Berge bei Neustadt sich am Horizont verlieren. Vor uns, etwas links, zeigt sich als fernster Höhepunkt der böhmische Rosenberg; weiter rechts führen der Schneeberg und Sattelberg aus Böhmen nach dem sächsischen Erzgebirg hinüber, dessen Höhen am dunstigen Horizont verdampfen. Von Böhmen herein, rechts und links vertheilt, rücken immer näher und füllen den Mittelgrund der vor uns ausgebreiteten Landschaft — die Winterberge, die Kaiserkrone, der Zirkelstein, die Kuppelberge, die Korischfelsen, der Papststein und der Pfaffenstein. Noch näher und jäh aus flachem Boden

Digitized by Google

steigt der Lilienstein und die Festung Königstein. Tiefer herab bis an das Ufer der Elbe treten die Rouensteine und die Bärensteine. — Idyllischer nimmt sich unmittelbar unter uns die Landschaft aus. Jäh hinab am Knie des Felsen, auf dessen Nase wir hocken, wälzen Menschen, für uns in Zwerggestalt, Steine nach dem Ufer der Elbe; Boote halten am Gestad und Menschenstimmen tönen matt herauf. Am Strome hin liegen einzelne Häuser; ein Gärtchen ist auf freiem Felsen angelegt und wird auf einer Treppe bestiegen. Leinen ist zu bleichen ausgespannt. Jenseits des Stromes ziehen Saatfelder längs dem Ufer hin und nicken wogend der wogenden Nachbarin Elbe zu. Wechselnd schimmert das Grün der verschiedenen Beete bis zum Walde hinauf, in welchem versteckt wir ein Häuschen liegen sehen, zur Zuflucht bei Ueberschwemmung des jetzt so wenig übermüthigen Stromes erbaut. —

Inzwischen beginnt Musik und Gesang unter den Bäumen vor dem Wirthshause; wir sitzen

mit dem Rücken an das Eisengeländer lehnend, und lassen unsere Gedanken lustig, wie jene Mückchen in der Abendsonne schwärmen, bis die verschiednen Reisenden sich in das Buschwerk an die Wirthstische verlieren.

Also Elise von Graberg! rief ich aus, um nach langem Stillschweigen wieder anzuknüpfen.

Ja, damals! lächelte sie. Jetzt Elise von Spahl. Meine Stiefmutter hatte nämlich meiner vorgeblichen Neigung für einen Jesuiten bald eine nutzbare Seite abgewonnen. Sie dachte nämlich dieser geistlichen Empfänglichkeit meines jungen Herzens einen Mann unterzuschieben, der zu ihren frommen Versammlungen und, wie ich jetzt glaube, zur römischen Propaganda gehört. Ich sollte mein Vermögen mit ihm theilen, und er mich dafür seines eifrigen Glaubens theilhaftig machen. Meine Stiefmutter sah eine solche Ehe, in der sich der Glaube mit den guten Werken vermähle, für eine recht katholische und glückliche an. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich in derlei

Vorschläge und Bewerbungen rasch einwilligte. Allein dieselben drangen gleich nach meiner Rückkehr aus dem Kloster auf mich ein. Eine recht strengfromme besonders klösterlich zugeschnittne Erziehung, die jede natürliche Regung des Herzens einschnürt, erweckte vor Allem die Gegenwirkung eines ungemeßnen Leichtsinns wenigstens in meinem gesunden, kräftigen Gemüthe. Dabei war Herr von Spahl ein angenehmer, artiger Mann, und erst als wir verheirathet waren, entdeckte ich genauer den Philosophen in ihm, und zwar einen so tiefsinnigen, daß ihm nichts zu gering ist, um es nicht unmittelbar an die Idee der Schöpfung und der Erlösung anzuknüpfen.

Ach mein Gott! rief ich aus. Ist der Ihr Gemahl? —

Wie, Sie kennen ihn? —

Ich habe heut am Borsberge mit ihm gefrühstückt. Er treibt sich in diesen Bergen umher.

Elise erhob sich, und ward unruhig. — Irren Sie auch nicht? fragte sie. — Ich beschrieb den

Mann, und es blieb ihr kein Zweifel, daß er es sei. Ich fragte, ob sie sich etwa geschieden hätten.

Geschieden? Ja, erwiederte sie, wir haben uns geschieden, aber wir sind es nicht. Sehen Sie, — wir waren ein Jahr lang in ewigem Wortwechsel. Hanns Guido, mein Gemahl, gerieth immer starrer in die Schöpfung und in die Erlösung hinein; so daß ich zuletzt sagte: Höre, Hanns, laß uns theilen! Nimm die Hälfte meiner Renten, und laß mir deine halbe Weisheit. Du bist der Aeltere, behalte also die Schöpfung für dich, und laß mir — die Erlösung. Somit nahm ich meine Kammerfrau und ging auf Reisen.

Und die Kinder? fragte ich. Die gehörten wohl zur Schöpfung?

Ich sage Ihnen ja, rief sie unbedacht aus, daß mein Mann mehr speculativ war. Wir haben kein Kind. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört; denn ich habe meinem Geschäftsführer verboten, mir von ihm zu schreiben, und die Verwandten halten ohnehin ihr zorniges Schweigen.

Digitized by Google

Gestern verrenkte sich meine gute Beate den Fuß; so trat ich heut allein diese Bergpartie an. Für Nothfälle führe ich einen Mannsanzug bei mir. Was bleibt einer Frau an meinem Platz übrig, als sich zu emancipiren?

Sie gehen in allen Stücken sehr entschieden zu Werke, sagte ich. — Sie sah mich stutzig an, und fragte: haben Sie den Felsen untersucht, auf dem wir hier sitzen?

Ich verneinte, und verstand sie nicht. Sie fuhr lebhaft fort:

„Eben so plötzlich als wir aus dem feuchten, ängstlichen Ottowalder Grunde hier auf dies Felshorn herauf gelangt sind, war ich aus dem Metzer Pensionat in den Salon meiner Stiefmutter versetzt worden. Die Aussicht in die Welt war so herrlich, wie sie nur immer hier unter uns liegt, und die offnen Arme des Herrn v. Spahl nahmen sich so zuverlässig aus, als uns dieses Eisengeländer schützt. Ich war damals siebenzehn Jahre alt. Sie scheinen ein Vierziger. Ich hatte noch

keine unglückliche Ehe beobachtet, während Sie drunten so viel abgestürzte Felsmassen gesehen haben. Dennoch treten Sie hier heraus, ohne zu prüfen, ob wir auch sicher stehen, und wollen doch mir vorrücken, ich handle zu rasch, — soll heißen, unbesonnen. O Sie —! Wie heißen Sie denn?

Ich heiße K.

Was? H. K. — der das — wie heißt es denn? — Dings geschrieben hat? Sehr angenehm! Es hat mir viel Spaß gemacht. Nun ich Sie kenne, nehme ich auch eine Tasse Kaffee mit einem Stückchen Kuchen von ihnen an.

Wie ich ihr den Arm bot, sie — die von der Fußpartie ermüdet schien — nach dem Wirthshause zu führen, stand der Blasse, stand Herr v. Spahl vor uns. — Man kann sich die Ueberraschung denken. Ich selber war Elisens wegen betroffen. Doch schien sie weniger über die unerwartete Begegnung, als über das Aussehen ihres Mannes betreten. Ihre Augen musterten ihn mit

Digitized by Google

lebhaftem Ausdrucke des Befremdens. Beide rückten sich nach der ersten schicklichen Begrüßung mit leisen Vorwürfen und Anzüglichkeiten näher. — All' unsere Zerwürfnisse, sagte er, rühren von deiner mißverstandenen Freiheitsliebe her. Die Freiheit ist ohnehin nichts anders, als was man sonst die Erbsünde genannt hat. Es wird kein Mensch ohne diesen gottlosen Hang geboren. Aber was willst du denn, Elise? Hat nicht Gott selbst gleich bei der Schöpfung das Weib dem Manne untergeben? Und welche Freiheit verlangt ihr noch mehr, als die euch durch die Erlösung zu Theil geworden ist, seit welcher ihr nicht mehr Sklavinnen, sondern Genossinnen des Mannes seid?

Am Ende liefen alle Erklärungen des Herrn von Spahl darauf hinaus, Elise solle mit ihm zurückkehren, und sie wollten sich versöhnen. Wir fahren gleich fort, sagte er, drunten hält eine Retourchaise.

Sie lehnte das entschieden ab; worüber der Gemahl sich so ereiferte, daß er die Aufmerksamkeit

der Umherwandelnden erregte. — Stehen Sie mir bei! wendete er sich an mich. Wir verstehen uns, — wir haben uns auch diesen Morgen gleich über die Butter verständigt. Sie kennen meine Frau noch nicht, haben sie wahrscheinlich erst hier getroffen: sie ist eine Närrin und hat die fixe Idee, sich zu emancipiren, das heißt, ihren Ehemann los zu werden. Sie ist von einer dermal epidemischen Tollheit angesteckt. Aber so ist die Welt heute: die Tollen laufen frei umher, und die Weisen werden eingesteckt.

In der That war aber Elise so wenig emancipirt, daß sie über die Neubegierde der Umstehenden in die ängstlichste Verlegenheit gerieth. — Es sei denn, lieber Guido! lenkte sie ein. Wenn uns der Herr K. bis Schandau begleiten will —! Du kennst ihn, ihr habt euch ja diesen Morgen über die wichtigsten Dinge des Lebens verstanden, und ich wünsche einen Zeugen unserer neuen Uebereinkunft, einen Vermittler unseres Verständnisses.

Sie sah mich dabei mit verstohlnem Wink

Digitized by Google

an, und Herr von Spahl ließ sich den Vorschlag gefallen. Wir schritten dem Wirthshause zu, weil Elise sich zur Fahrt ein wenig umzukleiden wünschte. An der Thüre nahm sie dem Führer den Reisesack ab, übergab ihn einem Kellner, und ließ sich ein Zimmer anweisen. Den Führer schickte sie nach der Ausspann, um den Rückwagen zu belegen und dort zu warten. Herr v. Spahl mochte nicht recht trauen, und stellte sich der Treppe gegenüber, die seine Gemahlin eben rasch hinauf gegangen war. Er ließ sich das Murren der Fremden und Kellner nicht verdrießen, denen er im Wege stand. Nicht lange, so kam ein zierlicher junger Mensch die Treppe herunter, der ein buntseidnes Tuch über Mund und Nase hielt. Hinter Spahls Rücken drückte er mir ein Kärtchen in die Hand. Ich las verstohlen die Worte: „Morgen Mittag in Schandau." — Der Kellner, der dem Bürschchen ein Bündel nachgetragen hatte, kehrte nun zurück, und übergab dem v. Spahl ein ähnliches Kärtchen mit der Aufschrift: „Elise p. p. c." —

Digitized by Google

Was? rief er. Wo ist die Dame, die ihm dies gegeben.

An der Ausspann. Sie fährt eben nach Dresden ab. Haben Sie die gnädige Frau nicht eben in Mannskleider an Ihnen vorbeigehen sehen?

Halt! Halt auf! schrie Herr v. Spahl, und eilte den Berg hinab. Ich, um etwaiges Aergerniß zu verhüten, lief nach. Wie ich sie aber aus dem schon dahin rollenden Wagen von Weitem mit geschwungnem Tuche grüßen sah, schlich ich zurück, um dem gereizten Gemahle aus dem Wege zu sein. — Ich ließ mich von meinem Führer, während der Abenddämmerung durch das ganze, wilde Gebiet der ehemaligen Raubburg führen. Wir kletterten von einer Felszacke zur andern; krochen durch Höhlen und Winkel, um die Spuren ehemaliger kühner Befestigung und Behausung anzustaunen, oder in irgend einen grausenhaft benamsten Abgrund zu blicken. Dabei entkleidete die Landschaft sich langsam der bunten

Digitized by Google

Tagesgewänder, und legte das silbergrauseiden-schimmernde Nachtkleid des Mondlichtes an.

Die Fremden waren vor der Abendkühle in den Speisesaal gezogen. Ich fand einen Platz neben einer freundlichen Dame mit ältlichem Manne und zwei Töchtern, die von Dresden gekommen waren. Sie warteten den vollen Mondschein ab, um dahin wieder zurück zu fahren. Von dort gedachten sie nach Berlin zu gehen, und freuten sich sehr auf diese Stadt. — Es ist eine schöne Stadt, sagte ich, und schon recht groß, wenn man besonders alles, von den Stadtmauern mit eingefaßte Feld dazu rechnet. Zuweilen ist sie auch großartig, z. B. an einem heitern Sonntage nach einem sanften Frühregen gegen Mittag; da zieht vom Platze vor dem alten Schlosse bis an's brandenburger Thor das linke Trottoir entlang ein buntes Gewind von Menschen, — schlanken Männern mit geistreichen Gesichtern, schönen Frauen mit schwarzen Augen und einem sanften Anflug von Bärtchen als Niederschlag aus der militärischen

Atmosphäre. Dazwischen rollen die herrlichsten Equipagen und unter den Linden brauset es von Menschen. Oder gegen Abend vor der Oper auf demselben Schauplatze, wenn die Menschen in entgegen gesetzter Richtung aus dem Thiergarten durch das brandenburger Thor hereinströmen und die schönen Reitpferde dazwischen an den Bäumen entlang tanzen. Auch Sonnabend Nachmittags, wenn man im Museum hoch auf der Treppenbrüstung lehnend durch die mächtigen Säulen herabschaut. Unter der hohen Treppe um die kolossale Granitschale spielen Kinder und Kindermädchen; der Strahl des Springquells, vom Ostwinde getrieben, besprüht die sandigen Kreuzwege des Gartenplatzes; links am Dome hin schwärmt das Auge nach dem altehrwürdigen Königsschlosse hinüber, durch dessen offne Thore und Hof hindurch man das Treiben der Menschen nach der Brücke und der Königsstraße erblickt; rechts am Kai des Spree-Armes prunkt die ziegelrothe Bauschule.

Digitized by Google

In weitern Gesprächen verrieth es sich, daß der Mann ein Verehrer von Varnhagens Schriften war, und die Frau ein Interesse für Rahel hegte. Mit einiger Befangenheit äußerte sie: Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken. Mein Mann —. Sie lächelte ihn an, und schwieg.

Ist den Schriftstellerinnen nicht hold, — wollen Sie sagen, versetzte ich. Doch das trifft unsere Rahel nicht. Sie ist nicht, was man unter einer Schriftstellerin versteht. Sie hat nicht für den Druck schreiben wollen, sondern sich nur mit den Freunden und mit sich selbst in Briefen und Tagebuchsbemerkungen zu verständigen gesucht. Das eben gibt diesen erst später gesammelten Blättern, diesen Reliquien eines beschloßnen Lebens, den Reiz und Werth, daß es keine getriebenen Früchte, sondern abgefallene sind, — reif, und die süßesten und würzigsten von einem heimlichen Schmerz angenagt. Rahels Wesen erscheint in diesem schriftlichen Abdruck als ein höchst eigenthümlich organisirtes, — es ist ein männlicher Geist, der

Digitized by Google

in einem weiblichen Herzen eingefangen ſitzt, und ſich nicht anders befreien kann, als daß er ſein Gefängniß in ſein Weſen verwandelt. Um eine ſo ſeltne, ſchöpferiſch-empfängliche Natur zu begreifen, darf nicht überſehen werden, daß Rahel von jüdiſcher Abkunft war. Dieß Völkchen hat im Sturm der Weltgeſchichte eine ſolche Quetſchung und Verrenkung erlitten, daß es eigens empfindlich für die Wetterwechſel der Zeiten erſcheint, — als ein nicht geheiltes Glied der Menſchheit.

Dieſer Abſtammung entſprachen die körperlichen Leiden, die bürgerlichen Verſtimmungen, in denen Rahel lebte, und die ihren Geiſt zur Selbſtſtändigkeit und Selbſtbefreiung trieben. Die Flammen früher Leidenſchaft beförderten dieſe Läuterung des Geiſtes aus zerfallenden Organiſationen. Daher finden wir ihren Geiſt eben ſo concentrirt für ſich, als theilnehmend für die Welt, ja reizbar für den Wechſel der Zukunft. Solch' ein Leben zeigt die erhabenſte Emancipation einer weiblichen Seele. Ja, Ja, mein Herr, — wendete ich mich an den Mann, —

Digitized by Google

verſöhnen Sie ſich mit Rahels Schriften! Es ſind keine Erzeugniſſe, die nur Männer eignen, ſondern Empfängniſſe von einem Geiſte, zu dem ein Weib nur ſagen kann: Mir geſchehe nach deinem Willen! —

Nun, nun! lächelte der Fremde. Es werden aber mit jedem Tage neue Schriftſtellerinnen flügge, nicht bloß um Federn zu tragen, ſondern auch zu verbrauchen.

Gönnen wir dieſen Guten, ſagte ich, daß ſie es verſtehen, ſich in unſern egoiſtiſch-kalten Zeiten warm zu befiedern. Ihre Sachen werden viel geleſen. Ganze Klaſſen unſerer Geſellſchaft ſtehen jetzt grade auf der Stufe jener Halbbildung, der eine ſo ſüßliche, kraftloſe Erquickung zuſagt. Vielleicht kommen auch dann und wann dieſe Loth- und Staubperlen der Novellen und Gedichtchen aus kranken Muſcheln. Jedenfalls iſt es bemerkenswerth, daß die talentvollſten Schriftſtellerinnen, beſonders jene, die es zu werthvollen Productionen bringen, meiſt unglücklich in der Liebe

oder in der Ehe sind. Productives Talent bei Frauen, die Gabe geistiger Erzeugung, scheint eine Abnormität der weiblichen Natur zu sein. Aerzte erzählen uns von Versetzung gewisser Functionen und Stoffe in andre nicht dazu bestimmte Organe des menschlichen Körpers. Vielleicht gibt es ähnliche, geistige Metastasen, so daß manche Frauendichtung als Produkt einer Versetzung der Mutterschaft in das Hirn angesehen werden kann. Diese Kinder, die ein Verleger entbindet, setzen die jungfräuliche Mutter in keine Verlegenheit. Und wir Männer müssen sie uns schon in der Literatur gefallen lassen, vielleicht zur Strafe, daß unser Geschlecht im Leben zu wenig für die nun Schreibseligen gethan hat.

Erst jetzt ward ich inne, daß bei meiner Auseinandersetzung die Dame um ihrer Töchter willen in sichtbarer Unruhe war, bis ihr Gemahl mit der Frage dazwischen fiel, ob Varnhagens Persönlichkeit so angenehm, wie sein Styl sei.

Für mich war sie es allerdings, erwiederte

ich. Ich fand dieſelben ſanft bedeutſamen Bewegungen, die gleiche Art eines wohlthuenden Leuchtens und Wärmens. Nur iſt ſein Styl heitrer, als er ſelbſt. In ſeiner Proſa iſt alles Kränkliche entfernt, was ihn ſeit einiger Zeit, im Leben betrübt und beſchäftigt, manchmal auch ein wenig reizbar macht. Wenn ihm friſcher Scherz, kühner Humor abgehen: ſo hat er dieß mit einem höchſt ſchöpferiſchen Geiſte unſerer Nation, mit Goethen, gemein. Vielleicht liegt dieſer Mangel, wenn es einer zu nennen iſt, darin, daß beide, ohnehin auch im Leben einander befreundet, ſich dazu getrieben fühlen, die Menſchen und die Lebenszuſtände — jeden in ſeiner individuellſten Eigenthümlichkeit zu begreifen und aufzufaſſen. Da finden jene Conflicte der Anſchauung und ihrer Gegenſtände nicht ſtatt, aus denen eben Witz und Humor, wie durch Reibung, hervor brechen. In Varnhagens Denkwürdigkeiten und Biographien zeigt es ſich, wie früh und eindringlich ſein Talent und ſein Herz auf das Menſchenleben gerichtet waren.

Digitized by Google

Ohne Liebe faßt man die Menſchen ſo nicht auf, und läßt ſie ſo nicht in ihren abweichendſten Eigenheiten gelten. Dieſe Gabe, an ſich ſchon ſehr ſelten, ſcheint der jüngſten Generation der Schriftſteller und Leſer noch fremder geworden zu ſein; ſo daß Varnhagens biograpiſche Mittheilungen oft mißdeutet werden, und er ſelbſt in ſeiner rühmlichen Eigenheit nicht ſelten verkannt worden iſt. Daß ein ſolcher Mann, der allen Erſcheinungen ſo viel Liebe zuwendet, auch ſeiner Seits die Aufmerkſamkeit die Achtung und Anerkennung Anderer, und beſonders auch das Wohlwollen, die lebendige Theilnahme der Frauen, nicht entbehren mag, iſt ſehr natürlich. Wer verdiente ſolche Gunſt auch mehr, als er, und wer möchte ſie ihm verſagen?

Wir ſprachen noch mancherlei über dieſen vorzüglichen Mann und über Berlin, bis die freundliche Familie zur Rückkehr nach Dresden im

Digitized by Google

Mondschein aufbrach. Ich wünschte ihnen glückliche Reise, und suchte meine von frischer Waldluft durchwürzte Stube auf, um von meiner heutigen Wanderung auszuruhen.

(Schluß folgt im zweiten Bande.)

Digitized by Google

Digitized by Google